



Gabriela Kompatscher
Sonja Schreiner

(Un)gleiches Miteinander

Konzepte, Methoden und Ideen
zu Mensch-Tier-Beziehungen in
einem tierethisch begleiteten
Lateinunterricht

Gabriela Kompatscher – Sonja Schreiner
(Un)gleiches Miteinander

Gabriela Kompatscher, Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien / Universität Innsbruck

Sonja Schreiner, Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein / Universität Wien & Veterinärmedizinische Universität Wien

Gabriela Kompatscher – Sonja Schreiner

(Un)gleiches Miteinander

Konzepte, Methoden und Ideen zu
Mensch-Tier-Beziehungen in einem
tierethisch begleiteten Lateinunterricht

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Vizerektorats für Forschung und des Dekanats der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien, der Wiener Humanistischen Gesellschaft, der Kremser Humanistischen Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Umschlag: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Umschlagsabbildungen: © Gabriela Kompatscher
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN: 978-3-534-27605-9

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-27606-6

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Buchinhalt und Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND International 4.0 (»Attribution-NonCommercial-NoDerivatives International«) veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Danksagung.....	7
1. Einführung in die Human-Animal Studies und die Literary Animal Studies.....	9
1.1. Wie lassen sich Ethical Literary Animal Studies auf Texte anwenden?.....	23
2. Tierethisch orientierte Literaturdidaktik.....	25
2.1. Lehrplan Latein.....	28
2.1.1. Lehrplan Deutschland/Bayern.....	28
2.1.2. Lehrplan Österreich.....	29
2.1.3. Lehrplan Schweiz.....	30
3. Texte.....	32
3.1. Antike.....	33
3.1.1. Trauergedichte auf Tiere.....	33
3.1.2. Plinius der Ältere über (un)bekannte Hunde.....	52
3.1.3. Tiere essen.....	57
3.1.4. Tiere nutzen.....	71
3.1.5. Freundschaft (und Kooperation) mit Delfinen.....	91
3.1.6. Tiere als Metaphern (und die Folgen) Fabeln und Märchen neu gelesen.....	100

3.1.7. Von der Grenze zwischen Tier und Mensch (in Ovids <i>Metamorphosen</i>).....	105
3.1.8. Gelenklose Elche, menschliche Gorillas, geschrumpfte Tiere des alpinen Raums und marine Riesen – menschliche Sichtweisen auf animalische Besonderheiten.....	116
3.2. Mittelalter.....	129
3.2.1. Die mittellateinische Sprache.....	129
3.2.2. Beispiele.....	130
4. Fragen an Tiertexte.....	174
4.1. Literaturwissenschaftliche Fragen.....	174
4.2. Literary Animal Studies.....	175
4.3. Zum Thema Empathie.....	176
4.4. Weitere Arbeitsaufgaben.....	177
4.5. Fragen – fächerübergreifend.....	180
5. Literaturverzeichnis.....	182
5.1. Editionen.....	182
5.2. Texte im Netz.....	184
5.3. Sekundärliteratur in Auswahl.....	184
6. Abbildungsverzeichnis.....	188

Danksagung

Tiere und Literatur begleiten uns ein Leben lang. Als Kind mit einem Bestimmungsbuch, etwa aus den bei Ravensburger erschienenen Reihen *Wir entdecken und bestimmen ...* oder *Kennst du diese ...?*, durch die Natur zu streifen, auf die behutsame Suche nach Schmetterlingen oder Eichhörnchen zu gehen und sich über jede Sichtung zu freuen, die penibel mit Datum und Uhrzeit vermerkt wurde, war eine schöne und lehrreiche Freizeitbeschäftigung. Ein Sachbuch über Tiere oder ein Roman, in dem ein Tier eine wesentliche Rolle spielte, unter dem Weihnachtsbaum war jedes Mal eine große Freude, und Fernsehserien wie *Als die Tiere den Wald verließen* durfte man nicht verpassen. Irgendwann zog dann ein Meerschweinchen ein, später auch ein zweites, gefolgt von Goldfischen. Als sie starben, war die Trauer groß. Trost (und Langlebigkeit) bot eine Schildkröte. (Das kleine Reptil ist jetzt schon 40 Jahre alt.) Die vom Großvater gerettete Schäfermischhündin hat eine der beiden Autorinnen dieses Buches mit Hunden sozialisiert, bei der anderen war es eigentlich jede Art von geretteten Tieren. Während weitere Hunde und Katzen kontinuierlich unser privates Leben bereicherten (und dies bis zum heutigen Tag tun), wurden die Tiere im Schulunterricht weniger – sogar in Biologie und Umweltkunde, wo es zusehends mehr um DNA und RNA oder Petrologie ging als um Zoologie oder Verhaltensforschung. (Mikroskopieren stand neben Botanisierexkursionen.) Im Literatur- und Sprachunterricht und damit auch in den Lateinstunden kamen Tiere – außer als Staffage oder Metaphern – eigentlich gar nicht vor, den Anforderungen der damals geltenden Lehrpläne folgend und den Vorgaben zur Textauswahl gehorchend. Tierisches wurde zur Privatsache und war kein Bildungsgegenstand mehr.

In Zeiten modularisierter und kompetenzorientierter Lehrpläne ist größere Flexibilität möglich. Daher erschien es uns als eine folgerichtige Ent-

scheidung, die Interessensgebiete „Tier“ und „Literatur“ ungezwungen miteinander zu verbinden und Texte aus mehr als zwei Jahrtausenden für Leser*innen auszuwählen, die inhaltlich, ethisch, kognitionsbiologisch und unter den Aspekten von Tierliebe, Tierschutz und Tierrechten, v. a. aber auch unter stetiger Berücksichtigung gelebter (und vorgelebter) Mensch-Tier-Beziehung, Facetten (lateinischer) Literatur aufzeigen, die nach wie vor viel zu unbekannt und trotzdem richtungsweisend sind.

Für Publikationen wie die vorliegende braucht es Menschen, die an die Relevanz des Geboteten (und den damit verbundenen buchhändlerischen Erfolg) glauben. Sandy Valerie Lunau von der WBG Darmstadt hat uns dieses Vertrauen entgegengebracht, unser Manuskript in die Reihe *wbgAcademic* aufgenommen und den gesamten Veröffentlichungsprozess mit ihrem Team (Lea Eggers und Svenja Pasche) engagiert begleitet. Wir hätten uns keine bessere Betreuung wünschen können.

Für die großzügige Förderung des Projekts danken wir gleich mehreren Geldgeber*innen: Ohne die Mittel des Vizerektorats für Forschung und des Dekanats der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, ohne die Bereitschaft der Veterinärmedizinischen Universität Wien und des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien, einen Teil der Druckkosten zu übernehmen, und ohne zusätzliche Summen aus den Mitteln der Wiener Humanistischen Gesellschaft, der Kremser Humanistischen Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung würde der Band jetzt nicht vor Ihnen liegen und auch nicht demokratisch *open access* zur Verfügung stehen.

Viele „strenge“ Augen haben im Hintergrund Korrektur gelesen und in Diskussionen das Dargestellte in noch präzisere Formen gegossen. Auch ihnen gilt unser herzlicher Dank – und nicht vergessen werden darf auf unsere tierischen (oder gemäß HAS-Terminologie: tierlichen) Familienmitglieder, denen wir weniger gut als den menschlichen erklären konnten, warum wir schon wieder vor dem Computer sitzen, noch mehr Forschungsliteratur einarbeiten oder noch ein Buch lesen statt Zeit für sie zu haben.

Innsbruck und Wien, im Sommer 2022.

1. Einführung in die Human-Animal Studies und die Literary Animal Studies

Lehrer*innen und Schüler*innen begegnen sich im Lauf des Schulalltags zumeist auf fachlicher und pädagogischer Ebene. Tiere können diese Beziehungen um eine weitere interpersonelle Dimension bereichern: Sowohl Lehrer*innen als auch Schüler*innen haben Kontakt zu Tieren, oder zumindestens – freiwillig oder unfreiwillig – Erfahrungen mit Vertreter*innen der verschiedensten Spezies gemacht: mit Hunden, Katzen, Kleintieren, Vögeln, Reptilien und Fischen als Heimtieren (*companion animals*), im Sommer mit Bienen und Wespen beim Eisessen, mit Spinnen und Asseln im Keller, mit Tauben in der Stadt, mit Eichhörnchen und vielleicht sogar Wildschweinen oder Rehen im Wald. Dazu kommen jene Tiere, die man als Nahrung konsumiert oder deren Haut (Leder) man anzieht (als Jacke, Schuh oder Tasche). Und dann gibt es noch Begegnungen, die nur auf den ersten Blick einseitig sind, nämlich mit Tieren in Filmen, Mangas, Computerspielen und in Literatur und Musik (dazu später mehr). Genau um diese Verbindungen zwischen Menschen und Tieren geht es in den Human-Animal Studies (HAS), aus welchen sich die Literary Animal Studies entwickelt haben. Die Untersuchung von Mensch-Tier-Beziehungen ist in vielen Disziplinen (Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaften, Psychologie usw.) an und für sich nichts Neues, das Besondere an den HAS bzw. den Literary Animal Studies ist die Herangehensweise. Das Tier ist nicht mehr (nur) Topos, Metapher oder Symbol, es hat einen Selbstwert und wird als Individuum mit Bedürfnissen, Emotionen und Leidensfähigkeit wahrgenommen, v. a. nicht einseitig aus menschlicher (anthropozentrischer) Sicht gesehen, sondern unter perspektivischer Umkehrung: Gerade

im sogenannten Anthropozän, dem vom Menschen dominierten und nicht selten zum Nachteil der Umwelt, der Natur und der Mitgeschöpfe beeinflussten Zeitalter, ist dieser Perspektivenwechsel von essentieller Bedeutung. Damit in Zusammenhang stehen grundlegende Fragen: Wie sieht das Tier seine Umwelt und damit auch uns? Was können wir aus diesem erweiterten Weltbild lernen?

Stellen Sie sich bitte einen Hai und einen Delfin vor – die exakte Unterart dabei ist nicht entscheidend – und überlegen Sie, welche Filme und/oder welche literarischen Werke unsere Vorstellungen von diesen Tieren geprägt haben: vielleicht Blockbuster wie *Der weiße Hai* (*Jaws*, 1975) mit seinen Sequels, *Open Water* 1–3 (2003–2017) und *Findet Nemo* (*Finding Nemo*, 2003; mit dem Hai Bruce, dem gescheiterten Vegetarier), *Mein Freund, der Delfin* 1–2 (*Dolphin Tale*, 2011–2014), Trashfilme wie die *Sharknado*-Reihe oder die Fernsehserie um den Delfin *Flipper* (bzw. das Remake *The new adventures of Flipper*, 1995–2000, des Originals aus den 1960er-Jahren)?



Gerade bei Tierarten, zu denen wir keinen persönlichen Kontakt haben, können keine eigenen Erfahrungen das oft verzerrte Bild, das uns Medien vermitteln, revidieren, wie das etwa bei Hunden der Fall wäre: Wir wissen spätestens als Erwachsene, dass Lassie, Rex oder gar die Figuren aus *PAW Patrol* (seit 2013) oder *Pets* (2016) und *Pets 2* (2019) anthropomorphisierte und utopische Idealversionen von Tieren sind (freilich mit realistischen [Spuren]elementen, damit der gewünschte Effekt erzielt wird), aber wenn wir an Haie denken, sehen wir blutrünstige Monster vor uns, und Delfine haben wir als stets hilfsbereite freundliche Tiere abgespeichert. Dass es sich in beiden Fällen um bloße Konstrukte handelt, ist uns nicht

unbedingt bewusst. Diese verfälschte Sichtweise ist nichts Neues; sie ist keine Erscheinung des multimedialen oder digitalen Zeitalters: Schon in der Antike – etwa in der enzyklopädischen *Naturkunde* (*Naturalis historia = NH*) von Plinius dem Älteren ist deutlich erkennbar, dass im Regelfall Passagen, die auf eigener Anschauung und persönlicher Erfahrung beruhen, deutlich zuverlässiger und zutreffender sind als solche, in denen der Naturforscher auf (autoritative) Informationen aus älterer Literatur angewiesen war. D. h. aber keineswegs, dass Plinius alles unkritisch übernommen hat. Vielmehr ergänzt er abstruses tradiertes Wissen immer wieder um zweifelnde Kommentare, gerade beim Delfin (NH 9, 20–33) aber nicht durchgehend. Das Phänomen durchzieht also die Fachliteratur: So ähnlich muss es z. B. den Leser*innen des *Physiologus*¹ und der späteren Bestiarien² ergangen sein, deren Autoren bei der Charakterisierung von Tieren oft auf Beschreibungen aus zweiter und dritter Hand angewiesen waren und ihrerseits die Figuren ihren Zwecken anpassten: Diese Darstellungen prägten die Vorstellungen der Rezipient*innen teilweise bis in die frühneuzeitliche Naturwissenschaft (Conrad Gessner, 16. Jh.).³ Diese Zugangsweise geht im griechischen Bereich zurück bis auf Aristoteles. Doch selbst bei eigenem Augenschein sind Fehleinschätzungen nicht ausgenommen, die dann ebenso haltbar und langlebig werden konnten wie unzutreffende Anschauungen von Autoritäten.

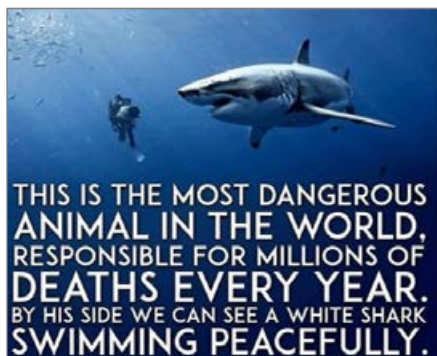
Dazu kommt, dass eine vermenschlichende Sicht auf andere Arten eben typisch menschlich ist: Jede Art vermisst die Welt zwangsläufig nach ihren Kategorien; besonders intelligente und empathiefähige Spezies schaffen es jedoch, sich in die Wahrnehmungsmöglichkeit des jeweiligen Gegenübers hineinzusetzen. Ohne diese Fähigkeiten könnten bspw. Hunde uns Menschen nur schwer verstehen, senden wir aus Hundesicht doch oft uneindeutige oder unlogische Signale. Hier stellt sich freilich die Frage, ob Menschen umgekehrt in gleicher Weise zur hündischen Weltsicht fähig

¹ <http://physiologus.proab.info/?pg=home> (letzter Zugriff 13.07.2022).

² Heck/Cordonnier 2020.

³ Leu/Opitz 2019 und die Rezension von Schreiner, Wiener Studien – Rezensionen 133 (2020), 33–41 (doi.org/10.1553/wst133_rez).

sind. (Die Vollbeschäftigung zahlreicher Hundetrainer*innen, die zwischen Hund und Mensch „dolmetschen“ müssen, liefert eine recht eindeutige Antwort.)



Dieses Meme ist ein aussagekräftiges Beispiel dafür, dass exaktes Hinsehen und Hineindenken in das (tierische) Gegenüber Reflexion über das, was man – ganz selbstverständlich und alternativlos – als Realität gesehen hat, bewirken kann und im besten Fall zu kritischem Umdenken führt.

Hier greift der *animal turn*; die Sichtweise hat sich verschoben – weg vom Menschen hin zum Hai. Nach einem analogen Prinzip war in der Löwenanlage des Tiergartens Schönbrunn in Wien über viele Jahre ein Spiegel montiert, der die Aufschrift trug *Das gefährlichste Lebewesen* der Welt. Wer davor stand, sah sich selbst buchstäblich im Spiegel und war mit einem ähnlichen Überraschungs- und Erkenntniseffekt konfrontiert.

Arbeitsaufgabe

- Informiere dich bitte über die Bedürfnisse und Gewohnheiten von Haien und Delfinen und ihre Bedrohung durch den Menschen (Stichworte: Überfischung der Meere, bedrohte Tierarten, Delfinarrien).

Die Literary Animal Studies⁴ nun wollen u. a. diesen Phänomenen der Prägung durch literarische Tierfiguren auf die Spur kommen, indem sie

⁴ Zu Literary Animal Studies siehe z. B. Borgards 2016, Kompatscher 2018.

fragen: Wie reell werden die tierischen Figuren dargestellt? Welche kulturellen und gesellschaftlichen Filter liegen darüber? Was sagen diese Darstellungen über Mensch-Tier-Beziehungen aus? Wie wirken sie sich auf die Gesellschaft, auf ein Mit-, ein Neben- oder ein Gegeneinander aus? Literary Animal Studies orientieren sich an den Grundprinzipien der (kritischen) Human-Animal Studies (im Folgenden HAS):⁵ HAS respektieren Tiere als solche, erkennen sie als Akteure (Akteur*innen) mit Wirkungsmacht (*agency*) an und sehen sie als Subjekte – nicht als Objekte – und als Individuen mit eigenen Erfahrungen, Interessen, Perspektiven und Empfindungen.

Kulturelle, philosophische und gesellschaftliche Glaubenssätze und Konstruktionen werden analysiert, kritisch hinterfragt und bei Bedarf dekonstruiert: So ist etwa die Mensch-Tier-Grenze nur ein Konstrukt, auch die Einteilung von Tieren in Kategorien wie „Nutztiere“, „Haustiere“ etc. ist willkürlich, wenngleich diese zutiefst anthropozentrische Scheidung als Rechtfertigung für den abweichenden Umgang mit und die gegenläufige Bewertung von unterschiedlichen Spezies vielen höchst willkommen, ja geradezu praktisch und in ihrer Ambivalenz nicht einmal ansatzweise bewusst ist (z. B. die hundeliebende Dame im Pelzmantel oder der vorgeblich biodiverse Gärtner mit einem Maulwurfsproblem).

Gleichzeitig werden die Unterschiede zwischen verschiedenen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren anerkannt, beachtet und möglichst berücksichtigt (Anerkennung und Inklusion von Differenz). Der vordergründig spezielle Terminus „nichtmenschliches Tier“ geht auf das griechische *zoon* und das lateinische *animal* zurück – beides neutrale und breit anwendbare Begriffe für „Lebewesen“, wobei im griechischen Lexem das

⁵ Zu den Human-Animal Studies siehe z. B. DeMello 2012, Kompatscher/Spanning/Schachinger 2017. Die Darlegung der Grundprinzipien stammt aus Kompatscher 2016, 21. Zusätzlich plädiert Banerjee 2021 für Lektüre und Rezeption von Texten (und anderen Medien) unter unterschiedlichen Diskursen (darunter auch der *animal turn*), um zu einer differenzierten Sicht zu gelangen, die die menschliche Perspektive (auf eine tierische) erweitert.

„Leben“ (*zoe*) betont ist, im lateinischen die Seele (*anima*); daraus ergibt sich eine ganz- und gesamtheitliche Sicht auf die (Mit)geschöpfe.

HAS plädieren dafür, eine rein anthropozentrische Perspektive zu überwinden und stattdessen die Perspektive der Tiere miteinzubeziehen. Sie fragen sich also u. a.: Was will das Tier? Wie sieht es auf die Welt?



Dazu ein signifikantes Beispiel, ein Bild, das uns diesen Perspektivenwechsel äußerst überzeugend vor Augen führt.⁶ Unsere erste Wahrnehmung ist: eine Straße und ein Reh (eben nicht ein „Stück Rotwild“!), das diese Straße überquert. Aus der Sicht des Rehs aber haben wir hier eine Straße, die seinen Wald, sein Revier, sein Habitat, seinen Lebensraum und damit *sein* Zuhause durchquert. (Die Kompetenz, diesen Perspektivenwechsel durch genaues Hinsehen zu trainieren, lässt sich für besonders kreative Köpfe an Umspringbildern oder Kippfiguren perfektionieren, aber auch an Pieter Breughels *Der Sturz des Ikarus*, auf dem nur *prima vista* eine glitzernde Meeresoberfläche, im Hintergrund aber die Füße des ins Meer gestürzten Burschen zu sehen sind. Der einleitend präsentierte Hai nebst Taucher oder eben Taucher mit Hai gehört in eine ähnliche Kategorie.)

⁶ Vgl. Kompatscher/Schreiner 2022, 48.

HAS versuchen, jeglichen Speziesismus zu überwinden, und bemühen sich um eine tiergerechte Sprache (vgl. dazu die Ökolinquistik). (Der Kuh oder Hündin mag es zwar gleichgültig sein, ob sie gebiert oder wirft, bei der sprachlichen Differenzierung beginnen aus menschlicher Perspektive allerdings fast unmittelbar Be-, Ab- und Umwertungen, denen es rechtzeitig gegenzusteuern gilt.) Der Begriff Speziesismus bezeichnet die Diskriminierung eines Lebewesens auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies (so wie Rassismus, Sexismus und Klassismus die Diskriminierung eines Lebewesens auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer „Rasse“, einem Geschlecht bzw. einer gesellschaftlichen Klasse meinen). Dazu gehört nicht zuletzt die Kategorisierung in „Nützlinge“ und „Schädlinge“. Hier schließt sich der Kreis zur verhängnisvollen Metapher, die sogar im Kinderbuch zur Anwendung kam, etwa in Annelies Umlauf-Lamatschs *Hannerl in der Pilzstadt* (1941) oder *Pampf der Kartoffelkäfer* (1943), reich illustrierten (und mit unterschwelligem Botschaften versehenen) Geschichten, in denen Phantasiefiguren wie Pilzmännchen und -weibchen und vermenschlicht dargestellte Erdäpfelkäfer für die nationalsozialistische Rassenideologie missbraucht wurden – gerade bei *Hannerl in der Pilzstadt* so „geschickt“, dass das reich bebilderte Buch bis heute Neuauflagen erlebt, den Status eines „Klassikers“ erreicht hat und vielfach unpolitisch gelesen wird. Die „bösen“ Giftpilze werden dabei zu dem, was sie ursprünglich waren: für den menschlichen Verzehr gefährliche oder sogar tödliche Nahrungsmittel, während z. B. Rehe Fliegenpilze gefahrlos (fr)essen können. Zudem muss es in einem Märchen der Schwarzweißzeichnung unterworfenen Gegenspieler*innen geben. Ersetzt man die Giftpilze durch Tiere, z. B. den „bösen“ Wolf, sind wir wieder im Zentrum der HAS, deren Anliegen es ist, das tatsächliche Lebewesen hinter der Märchenfigur sichtbar zu machen. Interessant dabei ist, dass der Wolf keineswegs in allen Märchentraditionen das schlechte Image bedient, mit dem Leser*innen der Gebrüder Grimm vielfach sozialisiert wurden. Parodien zu *Rotkäppchen* dekonstruieren das Grimm'sche Bild: 2005 kam der computeranimierte Film *Die*

Rotkäppchen-Verschwörung (Original: *Hoodwinked!*) in die Kinos, und schon 1978 wurde in einem facettenreichen Kinderbuch⁷ *Rotkäppchen – in Amtsdeutsch* abgedruckt:

Als in unserer Stadt wohnhaft ist eine Minderjährige aktenkundig, welche infolge ihrer hierorts üblichen Kopfbedeckung gewohnheitsrechtlich Rotkäppchen genannt zu werden pflegt. Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassen der Waldwege belehrt. Sie machte sich infolge Nichtbeachtung dieser Vorschrift straffällig und begegnete beim Überschreiten des diesbezüglichen Blumenpflückverbotes einem polizeilich nicht gemeldeten Wolf. Dieser verlangte in unberechtigter Amtsanmaßung Einsichtnahme in den zum Transport von Konsumgütern dienenden Korb und traf zwecks Tötungsabsicht die Feststellung, daß die R. zu ihrer Großmutter eilends war. Da bei dem Wolf Hunger vorherrschend war, beschloß er, bei der Großmutter der R. unter Vorlage falscher Ausweise vorsprachig zu werden. Da dieselbe wegen Augenleidens krank war, gelang dem Wolf die Täuschungsabsicht, worauf er durch Verschlingung der Bettlägrigen einen strafbaren Mundraub beging. Bei der später eintreffenden R. spielte er Großmutter, stellte der R. nach und durch Verschlingung derselben den Tötungsvorsatz unter Beweis. Der sich auf einem Dienstgang befindliche Förster B. vernahm verdächtige Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberchaft fest. Er reichte bei seiner vorgesetzten Dienststelle eine dringende Mitteilung über ein Tötungsvorhaben ein, welches nicht abschlägig beschieden wurde. Daraufhin gab er einen Schuß auf den Wolf ab. Dieser wurde nach Eindringen der Bleikugel ablebig. Die aufgeschwollene Form des Getöteten weckte in dem Schußabgeber die Vermutung, daß der Leichnam Personen beinhalte. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Brotmessers den Kadaver zur Einsichtnahme und

⁷ Bull/Dieckmeyer 1978, 130. Zu *Rotkäppchen* und den *Wolfsmärchen* vgl. weiters Kompatscher/Schreiner 2022, 103–106.

stieß hierbei auf die noch lebende R. nebst Großmutter. Durch die unverhoffte Befreiung bemächtigte sich der beiden Personen ein gesteigertes, amtlich nicht erfassbares Lebensgefühl. Der Vorfall wurde von den Gebrüdern Grimm zu Protokoll gegeben.

2013 brachte Erik Schreiber *Wolfsmärchen* heraus,⁸ eine bemerkenswerte Textsammlung, die den Wolf nicht als eindimensionalen Bösewicht zeigt, sondern den Bogen vom schlaunen Wildtier bis zum treuen Gefährten spannt. Im russischen *Märchen von Iwan dem Zarensohn, dem Feuervogel und dem grauen Wolf*⁹ (fr)isst er zuerst zwar Iwans Pferd, wird dann aber sein weiser Berater und rettet schließlich sein Leben. In der indigenen Erzählung *Kojote stellt die Sterne auf* werden Wölfe Teil eines Sternbilds, des Großen Bären.¹⁰

Gefördert vom *Wolf Science Center* (<https://www.wolfscience.at/>) leistet die Sammlung einen nicht unwesentlichen Beitrag zur positiven Umwertung. Im Bereich der lateinischen Literatur kann die Phaedrus-Fabel *Lupus ad canem* (3, 7) als ‚Blaupause‘ dafür gelten, trotten doch in diesem langen Dialog Wolf und Hund friedfertig nebeneinander her, interessieren sich für den Alltag des jeweils anderen und tolerieren wechselseitig ihre abweichenden Lebensentwürfe. Der Text lässt sich unter dem Gesichtspunkt „Haustier – Wildtier“ resp. „Domestikation – Freiheit“ idealtypisch lesen und interpretieren. Schreiber hat eine luxemburgische Version aufgenommen.¹¹ Überdies leistet das indianische Märchen *Waldwolf und Steppenwolf*¹² Ähnliches: Zunächst bitten die beiden hungrigen Wildtiere eine indigene Familie um Nahrung. Die Menschen geben ihnen Futter und bauen ihnen sogar Hütten. Doch dann stiehlt der Waldwolf alle Vorräte. Der Steppenwolf hingegen lehnt das ab, ‚beichtet‘ den Diebstahl und lebt fortan bei den Menschen, die ihm in einer Notlage geholfen haben: *Und allmählich*

⁸ Schreiber 2013.

⁹ *Ibid.*, 32–40.

¹⁰ *Ibid.*, 80–83.

¹¹ *Ibid.*, 245 = *Von einem Wolf*.

¹² *Ibid.*, 15–16.

wurde aus dem Steppenwolf der Hund. Zwischen dem Waldwolf und den Indianern aber besteht seit jener Zeit Feindschaft. In *Der Wolf und der Weise* aus Dagestan¹³ will der Wolf endlich Ruhe vor den Menschen haben. Doch der Weise nimmt ihm die Illusion, dass es für ihn eine bessere Welt geben kann, solange er seine Zähne bei sich hat – eine tiefgründige Aussage, ebenso wie im jugoslawischen Märchen *Die Taufe des Wolfes*,¹⁴ worin das Sakrament den Wolf sanftmütig machen soll. Doch während der Zeremonie wird er unruhig, weil er ein Schaf blöken hört. Ein ganz anderer Wolf begegnet in einer finnischen Fabel (*Bär, Fuchs und Wolf und ihre Abenteuer auf der Imola-Feldmark*):¹⁵ Hier ist er ein Mitleid erregender Witwer, der nach dem Tod seiner Wölfin eine ‚Nanny‘ für seine Welpen sucht, geeignete Kandidat*innen aufgrund ihrer seinen hohen Ansprüchen nicht genügenden Singstimmen ablehnt und am Ende dem Fuchs aufsitzt, der die kleinen Wölfe zum Fressen gern hat ... Diese Bandbreite an Wolfstypen zeichnet ein facettenreiches Bild, so vielfältig wie die Charaktere echter Wölfe, aber in mythischer, märchen- oder fabelhafter Einkleidung. Auch bei Schreiber bricht das carnivore Raubtier durch, auch Vergeltungsmaßnahmen durch die Menschen fehlen in vielen Märchen nicht.¹⁶ Wesentlich ist aber das Hervortreten anderer wölfischer Elemente, die den Mythos vom bösen Wolf als eine von vielen Geschichten im Reich des *storytelling* erweisen, wenngleich als folgenreichen: für Tier und Mensch. – HAS haben die Aufgabe, die Gesellschaft im Umgang mit Tieren zu sensibilisieren und zu einer Verbesserung der Verhältnisse beizutragen.

¹³ Ibid., 248–249.

¹⁴ Ibid., 245.

¹⁵ Ibid., 275–278.

¹⁶ Thaidigsmann 2022, 179–185 schildert am Beispiel von Hanna Kralls *Was aus unseren Märchen geworden ist* (1994), wie einige Märchenfiguren (darunter der Wolf) in Streik treten, weil sie nicht mehr stereotyp dargestellt sein möchten.

Arbeitsaufgabe

- Suche im Internet nach Jean Clouets *Francisco I como san Juan Bautista* (1518) und überlege, wie man das Bild zu einem Meme machen könnte, das die Perspektive von Papagei oder Lamm darstellt, wie hier:



Während die traditionelle Literaturwissenschaft Tiere als Metaphern, Symbole oder Stellvertreter des Menschen interpretiert oder ihnen als Nebenfiguren (oder genreadäquater Staffage – z. B. Schafe und Ziegen in der Hirtendichtung oder zwitschernde Vögel in Ideallandschaften, sogenannten *locus amoenus*-Darstellungen, also Schilderungen eines „lieblichen Ortes“) kaum Beachtung schenkt, richten die Literary Animal Studies ihren Blick auf das ‚reale‘ Tier und die geschilderten Mensch-Tier-Beziehungen.

Bis zu einem gewissen Grad Mischformen sind mythologische Darstellungen, wenn in Ovids *Metamorphosen* z. B. Ios Empfindungen nach ihrer Verwandlung in eine Kuh geschildert werden; Kallistos (lat. Callistos) Angstzustände bei ihrer Begegnung mit Wildtieren nach ihrer Metamorphose in eine Bärin; Aktaions (lat. Actaeons) Ende als Jagdbeute seiner Hündinnen (und einiger weniger Rüden), weil sie ihn in seiner Hirschgestalt (und mit seinem Hirschgeruch!) nicht mehr als Teil ihres Rudels erkennen, oder Europas (in Wahrheit verzärtelnde, nicht gerade rindgerechte) Tierliebe gegenüber dem schneeweißen Stier, den sie nicht als Iuppiter erkennen kann (und der aus Sicht des Erzählers auch nicht als Stier, son-

dern als verwandelter Mann so zutraulich reagiert), aber auch, wenn göttliche Symboltiere – etwa die Eule der Pallas Athene – auf reale Gegebenheiten, in diesem Fall die vielen Steinkäuze in Athen, rückgebunden werden, wobei auch auf die Klugheit dieser Vögel nicht vergessen wird: Gerade in antiken Texten führt detaillierte Naturbeobachtung nicht selten zu erstaunlichen Erkenntnissen, die heute von Verhaltensforschung und Kognitionsbiologie auf ein solides naturwissenschaftliches Fundament gestellt werden.

Betrachtet man nun die genannten mythologischen Passagen näher, bewirkt die Schilderung der graduellen Veränderung nahtlos wirkende Übergänge vom Menschlichen zum Tierischen. Ovids singuläre Technik zeichnet sich durch die Selbstverständlichkeit von Gemeinsamkeiten aus. Unterschiede zwischen Mensch und Tier wirken als logische Spielarten, als folgerichtige Varianten – keineswegs als untrennbare Gräben, wiewohl es für die der Metamorphose Unterworfenen persönlich einen Schock bedeutet, ihr neues Ich als Realität zu begreifen (oder gar anzunehmen).

Io erschrickt vor sich selbst, weil sie internalisierte Gesten nicht mehr ausführen und weil sie nicht mehr sprechen kann, Callisto hingegen streckt ihre Tatzen zum Himmel, ohne (gleich) zu merken, dass ihre Hände sich verändert haben; das lateinische *manus* bezeichnet ‚Hand‘, ‚Pfote‘, ‚Tatze‘ und ‚Pranke‘ ohne Unterschied. Actaeons Hunde sehen und wittern nur den Hirsch, Europa erkennt den Stier nicht als überirdische Camouflage (aus dem Kontext gelöst, wäre das auch für uninformierte Leser*innen schwierig). Die flirrenden Elemente funktionieren in allen Richtungen, die Artgrenzen verschwimmen.

Wiewohl Ovids vergleichende Physiologie Resultat seines exzeptionellen dichterischen Talents war, bietet es sich an, seine modern(istisch)en Texte aus einer menschlichen und einer tierischen Perspektive zu lesen: Denn wie gehen die, die immer schon Rinder, Bär*innen oder Hirsche waren, mit den neuen Artgenoss*innen um, möchte man fragen? Gibt das Verhalten der Jagdhunde eine (haltbare) Antwort auf diese Frage? Hat Callisto berechtigte Angst? Muss sie als nichtmenschliches Tier die Tiere fürchten? Oder doch die Menschen? Oder zieht sie diese zweite Variante gar nicht in Betracht? (Vgl. dazu das Kapitel „Von der Grenze zwischen Tier und Mensch

(in Ovids *Metamorphosen*“, 105–116). Dabei haben alternative Enden zu den mythischen Geschichten das Potential, die Kreativität von Schüler*innen (SuS) zu beflügeln.¹⁷

Was das ‚reale‘ Tier ist, ist also nicht immer leicht festzumachen, da Tiere (fernab von Mythos und Märchen) von der Gesellschaft verschiedene Funktionen zugewiesen bekommen: So kann z. B. eine Katze in unserem westlichen Kulturkreis ein Haustier oder ein Labortier sein, in Notzeiten war sie aber auch eine Fleischmahlzeit. (In der Schweiz dürfen Katzen auch 2022 noch gegessen werden – eine nicht unwesentliche Information, da viele glauben, der Verzehr von Katzen und Hunden sei auf Teile des asiatischen Raums – z. B. das sogenannte „Hundefestival“ – beschränkt.)

Darüber hinaus haben Autor*innen und Leser*innen jeweils individuelle Vorstellungen vom jeweiligen Tier und ‚konstruieren‘ dieses entsprechend,

¹⁷ Wer darüber mehr erfahren möchte, dem sei Marciniak 2020 empfohlen, v. a. die Einleitung *What Is a (Classical) Monster? The Metamorphoses of the Be(a)st Friends of Childhood*, D. H. Roberts' und S. Murnaghans Beitrag *Picturing Duality: The Minotaur as Beast and Human in Illustrated Myth Collections for Children*, M. Jankas und M. Stierstorfers Aufsatz *Semibovemque virum semivirumque bovem: Mythological Hybrid Creatures as Key Fairy-Tale Actors in Ovid's Metamorphoses and Postmodern Fantasy Literature and Media for Children and Young Adults* und Elizabeth Hales Artikel *Facing the Minotaur in the Australian Labyrinth: Politics and the Personal in Requiem for a Beast* und Helen Lovatts *Fantastic Beasts and Where They Come From: How Greek Are Harry Potter's Mythical Animals?*, worin sie zu der bemerkenswerten Feststellung kommt (464): „Scamander's aim is to 'rescue, nurture, and protect', and 'educate' his fellow wizards about animals. This strong environmental message turns his portable zoo in a briefcase into a Noah's Ark, preserving species for the future. Equally his creatures function to protect, release, and aid him in his adventures: as much as they get him into trouble, they also get him out of trouble. In a sense, the Ark is also an Argo and his fellow travelers are heroes of the magical beast world, each with their individual powers.“ Doch schon der Einband von M. Abgarowicz (und das Design von Z. Karaszewski) zeigen die Mythentransformation *par excellence*: Ein völlig anderer Cerberus als der vielleicht erwartete ‚scharfe‘ Höllenhund sieht uns an – der Buchdeckel ist Programm, eine andere Sichtweise zu entwickeln. Bestätigt wird dies durch die Illustrationen zu den einzelnen Kapiteln, die aus dem Workshop von Z. Januszewski stammen und die erfreulich breite Kooperation der polnischen Kolleg*innen im Bereich der Mythenrezeption zeigen.

eine Katze etwa als geliebte „Fellnase“ oder als opportunistische Viren- und Bakterienschleuder (im Unterschied zum treuergebenen Hund, der manchen allerdings auch als gefährliches Statussymbol gilt und damit bestimmte Rassen ohne Ansehen des Individuums und des menschlichen ‚Endes‘ der Leine als „Kampfhund“ oder „Listenhund“ abstempelt – und zu „Langsitzern“ in Tierheimen macht).

Literary Animal Studies schaffen das Bewusstsein dafür, dass wir Tiere je nach ihrer Nützlichkeit für uns kategorisieren, sodass die Lektüre von Tiertexten allein schon dadurch facettenreicher wird.

Besonders ergiebig sind in diesem Bereich landwirtschaftliche Fachtexte, z. B. Varros *De re rustica*, insbesondere die Passagen über Vieh- und Weidewirtschaft, Geflügelzucht u. dgl. m. Von Interesse dabei ist nicht zuletzt Varros Nennung der Hirten in einem Atemzug mit den „Bauernhoftieren“, die für einen nicht primär an Tierwohl interessierten, sondern an Profit orientierten Gutsbesitzer von Bedeutung sind (Varro, *De re rustica* 2, 1, 11–12) – vgl. das Kapitel „Tiere nutzen“, 71–90.

Ethical Literary Animal Studies erweitern nun die Interpretationszugänge um eine weitere, nämlich eine ethische Dimension, d. h. sie gehen kritisch-tiersensibel vor und folgen darin den kritischen Human-Animal Studies.

Sie gestehen auch nichtmenschlichen Tieren einen intrinsischen Wert zu, sehen diese als Individuen mit eigenen Erfahrungen und Interessen, versuchen, eine tiernahe Perspektive einzunehmen und wollen zu einer Verbesserung des Mensch-Tier-Verhältnisses beitragen.

Zum Teil durchaus weitreichende Vorarbeiten und überraschend moderne und weitsichtige Ansätze finden sich bereits in der antiken Zoologie, insbesondere in der *Naturalis historia* des Älteren Plinius.¹⁸

¹⁸ Vgl. Kompatscher/Römer/Schreiner 2014.

1.1. Wie lassen sich Ethical Literary Animal Studies auf Texte anwenden?

Zunächst kann man sich auf die Suche nach dem realen Tier machen. Dafür bietet sich die Vorgehensweise der Literaturwissenschaftlerin Naama Harel (2009) an: Auch, wenn Tiere in einem Text als Repräsentanten des Menschen eingesetzt werden und auch als solche verstanden werden sollen, wie z. B. in Fabeln, ist es lohnenswert, sich auf die wörtliche Ebene zu konzentrieren und dabei die Tierfiguren selbst in den Fokus zu nehmen und sich zu fragen, was der Text über deren Lebensbedingungen etwa zur jeweiligen Entstehungszeit aussagen kann.

Besonders ergiebig sind Phaedrus-Fabeln mit viel Interaktion, gezielter Kontrastierung und menschlicher Beteiligung – wenn auch oft nur im Hintergrund oder in einer Art Subtext – wie *Lupus ad canem* (3, 7 – Lebensentwürfe), *Cervus ad fontem* (1, 12 – Anatomie und Jagdtechnik) oder *Panthera et pastores* (3, 2 – Angst vor Wildtieren).

Durch diese Annäherung ist es durchaus möglich, dass man Sympathie und Empathie für diese Tiere zu entwickeln beginnt, was umso besser funktioniert, je anthropomorpher die Darstellung ist – Anthropomorphisierung kann also in diesem Sinn (wie auch mittlerweile in der Verhaltensforschung, wo sie eingesetzt wird, um Tiere besser zu verstehen) gute Dienste leisten.

Damit sind wir bei einer der wichtigsten Fragen der Ethical Literary Animal Studies: Wie nehmen wir Tiere vor, bei und nach der Lektüre von Tiertexten wahr?

Dies hängt natürlich einerseits von der Leser*innenführung durch den Autor ab: Der Tod von Corinnas Papagei (Ovid, *Amores* 2, 6) wird uns durch die Ironisierung und Pathetisierung vielleicht weniger berühren als die Qualen, die der Panther in Phaedrus' Fabel (3, 2) erleidet, der in eine Grube fällt und von den Bauern mit Steinen beworfen wird. Andererseits können wir uns aber auch unabhängig davon bewusst auf bestimmte Figuren konzentrieren und deren Perspektive einnehmen wie z. B. jene Daphnes auf ihrer Flucht vor Apollo (Ovid, *Metamorphosen* 1, 462–567) oder jene des Löwen Aslan aus *Die Chroniken von Narnia: Der König von Narnia*

(*The Chronicles of Narnia: The Lion, the Witch and the Wardrobe*, 2005) bei seiner Hinrichtung, durchaus vergleichbar mit dem verurteilten Hippogriff bei *Harry Potter*.¹⁹

Diese Beispiele zeigen übrigens, dass man auch mit fiktiven Lebewesen mitfühlen kann (oder mit real empfundenen in fiktiven Geschichten, etwa Atréjus Pferd, das im Sumpf der Traurigkeit in Michael Endes *Unendlicher Geschichte* versinkt, oder mit dem von seiner Mutter getrennten und betäubungslos kastrierten Ferkel *Babe* in *Ein Schweinchen namens Babe*, 1995).

Diese bewusste Richtung des Blicks auf Tiere (aber auch generell auf Lebewesen in Not) kann nun dazu eingesetzt werden, um die Empathie von Schüler*innen zu entwickeln und zu stärken und Schüler*innen dazu anzuregen, ihre Beziehungen zu Tieren kritisch zu reflektieren.

Da es Zuneigung zu Tieren und Bestrebungen zu ihrem Schutz abseits von jeglichem wirtschaftlichen Interesse an ihnen in allen Kulturen gab und gibt (vgl. Serpell 2003), kann man davon ausgehen, dass dies zu unserem Wesen gehört, wobei es natürlich unterschiedliche kulturell beeinflusste Ausformungen gibt.

¹⁹ Zum Artenschutzaspekt bei Harry Potter vgl. Schreiner 2020b.

2. Tierethisch orientierte Literaturdidaktik

Die Texte, die wir hier zur Lektüre anbieten, eignen sich aus verschiedenen Gründen gut für den Unterricht: Sie bieten keine großen sprachlichen oder inhaltlichen Schwierigkeiten, obwohl es sich um Originallektüre handelt. Und falls doch, motiviert der für die meisten SuS interessante Inhalt dazu, diese Schwierigkeiten zu meistern. Schnell können sich also Erfolgserlebnisse einstellen. Zudem sind es meist übersichtliche und kompakte Texte, die jeweils in wenigen Stunden komplett erschlossen und erfasst werden können, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit zum Ausbau des Themas bieten.

Die Thematik dieser Tiertexte kann weiters eine gute Basis für einen fächerübergreifenden Unterricht bilden, z. B. mit dem Fach Geschichte: Hier könnte man versuchen, historische Parallelen zu den geschilderten Mensch-Tier-Verhältnissen zu finden, indem man fragt: Wie gestaltet sich das Mensch-Tier-Verhältnis zur Entstehungszeit der jeweiligen Texte? Spiegelt es sich in unseren Texten wider, oder handelt es sich dabei um Sonderfälle? Wie können Tiere die Biographie von Menschen beeinflussen? Dabei kann man weit ausgreifen, bis auf den Beginn der Kooperation von Mensch, Tier und Natur (Roberts 2019), oder man kann bei klassischen Beispielen bleiben und sie neu bewerten – wie das geliebte Pferd von Alexander dem Großen, Bukephalos, oder den Hengst, den der römische Kaiser Caligula zum Konsul ernennen lassen wollte, Incitatus (Sueton, *Gaius* 55: *Incitato equo, cuius causa pridie circenses, ne inquietaretur, vicinia silentium per milites indicere solebat, praeter equile marmoreum et praesaepe eburneum praeterque purpurea tegumenta ac monilia e gemmis domum etiam et familiam et supellectilem dedit, quo lautius nomine eius invitati acciperentur; consulatum quoque traditur destinasse.* – „Seinem

Hengst Incitatus, dessentwegen er am Tag vor Zirkusspielen, um ihn nicht in Unruhe zu versetzen, der Nachbarschaft üblicherweise mittels Soldaten Ruhe befahl, gab er außer einer marmornen Pferdestatue und einer elfenbeinernen Futterkrippe außerdem purpurrote Decken und Gehänge aus Juwelen, ebenso ein eigenes Gebäude mit Dienerschaft und Hausrat, damit er die in seinem Namen geladenen Gäste angemessener empfangen könne – und er soll ihn sogar zum Konsulat bestimmt haben“).²⁰ Man kann sich aber auch auf die Spuren von Hannibals Elefant Surus heften und versuchen herauszufinden, welche Aspekte im Lauf der Literaturgeschichte besonders prominent waren – beginnend bei Plinius, NH 8, 11 (unter Berufung auf Cato Censorius: *certe Cato, cum imperatorum nomina annalibus detraxerit, eum, qui fortissime proeliatu esset in Punica acie, Surum tradidit vocatum altero dente mutilato* – „Cato freilich, wenngleich er in den *Annalen* auf die Namen der Feldherren verzichtet hat, hat überliefert, dass er, der mit größter Tapferkeit im punischen Heer gekämpft hatte, Surus hieß, da ein Zahn abgebrochen war“)²¹ und endend bei Hans Baumanns Kinder- und Jugendroman *Ich zog mit Hannibal* (1960 und seitdem in zahlreichen Neuauflagen).

All diese so unterschiedlichen Texte bieten einen Mehrwert, wenn man sie kritisch im Sinn der Literary Animal Studies liest: Dann können sie junge Menschen für die Bedürfnisse von Tieren sensibilisieren und zur Stärkung und Weiterentwicklung von Empathie beitragen.

Mit entsprechend kritischer Betrachtung können Darstellungen von Mensch-Tier-Beziehungen als Negativbeispiele fungieren oder Modellwirkung haben, Letzteres besonders, wenn es sich dabei um Texte handelt, die bezeugen, dass Empathie mit Tieren Teil unserer Menschlichkeit ist (so wie es auch Nachweise für Empathie bei manchen Tierarten selbst gibt).

Die Erfahrung im Unterricht und der Austausch mit Lehrer*innen haben gezeigt, dass der lebensweltliche Bezug von Texten der hier vorgestellten

²⁰ Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>, Übersetzung: Schreiner.

²¹ Text: König/Winkler (unter zusätzlicher Heranziehung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html), Übersetzung: Schreiner.

Art Schüler*innen für lateinische Texte zu begeistern vermag. Die Anwendung der Prinzipien der Human-Animal Studies sowie die Diskussion tierethischer Überlegungen können den Unterricht zusätzlich bereichern, indem man sich bewusstmacht, wie sehr unsere Gesellschaft durch Anthropozentrismus und Speziesismus geprägt ist, und versucht, gemeinsam andere Sichtweisen zu erarbeiten, die nicht davon ausgehen, dass der Mensch das Zentrum der Welt, die „Krone der Schöpfung“ und alles andere lediglich seine „Umwelt“ ist. Lehrreich und zukunftsorientiert in diesem Zusammenhang ist Plinius' Einleitung zum 7. Buch der *Naturalis historia*, in der er den (neugeborenen) Menschen im Vergleich mit anderen Jungtieren als schutz- und hilfloses Mängelwesen zeichnet, aber auch seine Kritik an der Ausbeutung des Planeten durch Bergbau (im 33. Buch), worin er einen unverzeihlichen Frevel an „Mutter Natur“ sieht.²²

Damit das Thema Mensch-Tier-Beziehungen noch besser nachwirkt, könnte man die Schüler*innen dazu motivieren, das Thema in den Alltag zu übertragen. So könnten sie z. B. versuchen, Tieren auf einer anderen Ebene zu begegnen, etwas mehr auf Augenhöhe. Sie könnten versuchen, verstärkt darauf zu achten, was das Tier möchte oder braucht, z. B. bei den eigenen Haustieren: Will mein Kaninchen dauernd hochgehoben werden – warum ist das problematisch für das Tier? Wann will sich mein Tier lieber zurückziehen? Wie reagiert der Hund meiner Tante oder die Katze meiner Freundin auf Lärm? Kann ich unnötigen Lärm vermeiden? Haben auch Tiere im Wald ein Bedürfnis nach Ruhe? Woran lässt sich erkennen, dass eine Fliege oder Biene, die sich in die Wohnung verirrt hat, wieder nach draußen möchte?

Durch sogenannte Interventionen kann jede*r einzelne Sachverhalte, Situationen und Vorgänge ändern, in unserem Fall im Bereich Mensch-Tier-Beziehungen. Wenn die Schüler*innen möchten, können sie im Anschluss an diese Unterrichtseinheiten – in der Klasse, allein oder mit der Familie – überlegen, wie sie, auch im kleinsten Rahmen, Mensch-Tier-Beziehungen oder die Situation von Tieren verbessern könn-

²² Vgl. Schreiner 2020a.

ten, etwa indem man z. B. Regenwürmer vom Gehsteig ins Grüne setzt, wie das schon der Heilige Franziskus gemacht hat, Spenden für Tierschutzorganisationen sammelt, Änderungen im Lebensstil einführt etc. Als Ergänzung zu einem Unterrichtsmodul dieser Art wäre auch die Einladung einer Tierschutzlehrerin oder eines Tierschutzlehrers zu empfehlen.²³

Über das Kennenlernen von lateinischen Texten und innovativen Interpretationsmethoden hinaus entwickeln Schüler*innen also ihr Verantwortungsbewusstsein, üben kritisches Denken und erweitern ihre sozialen Kompetenzen: Gemäß sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen werden Kinder und Jugendliche Fairness, Freundlichkeit und Respekt, die sie Tieren entgegenbringen, auch Menschen gegenüber zum Ausdruck bringen.

2.1. Lehrplan Latein

Die folgenden Beispiele aus den Latein-Lehrplänen für Bayern, Österreich und die Schweiz zeigen, dass sich das Thema Mensch-Tier-Beziehungen bzw. Literary Animal Studies bestens in den Latein-Unterricht integrieren lassen.

2.1.1. Lehrplan Deutschland/Bayern

Das Mensch-Tier-Thema passt sehr gut zu den Ausführungen im *Fachprofil Latein*: „Viele Fragen und Themen, mit denen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen anhand der lateinischen Texte befassen, sind von

²³ In Deutschland, in Österreich und in der Schweiz kann man über verschiedene Organisationen Tierschutzlehrer*innen mit spezieller Ausbildung kontaktieren: <https://www.jugendtierschutz.de/lernen/tierschutzlehrer/>; <http://vgt.at/projekte/tu/index.php>; <http://www.tierschutzimunterricht.org/>; <http://tierundwir.ch/de/>. Weiters erhält man für Schüler*innen (verschiedener Altersstufen und unterschiedlicher Schultypen) geeignete Lehrmaterialien unter <http://www.peta.de/kinder-lernen-tierschutz-untertitel-peta-bietet-kostenlos#.VqpnDE32aUk> und <http://vgt.at/projekte/tu/index.php> (letzter Zugriff 13.07.2022).

zeitloser Gültigkeit und betreffen ihre eigene Erfahrungswelt. Die Suche nach Antworten und Lösungen veranlasst sie, sich mit tradierten Werten auseinanderzusetzen, dabei eigene Überzeugungen zu entwickeln und immer wieder neu zu überdenken.“²⁴ Konkret heißt es etwa zu L₁ 8.4: *Antike Kultur und ihr Fortleben*: „Auf der Grundlage der Textinhalte reflektieren die Schüler menschliche Verhaltensweisen und werden angeregt, Bezüge zu ihrer eigenen Erfahrungswelt herzustellen.“²⁵

2.1.2. Lehrplan Österreich

Auch der österreichische *Lehrplan Latein der Oberstufe für die Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS)* bietet vielfältige Möglichkeiten, die hier vorgestellten Texte in den Unterricht einzubauen, z. B. unter:

- „Der Mensch in seinem Alltag“ (L4 und L6, Kompetenzmodul 6), dort heißt es: „... durch Vergleich mit der eigenen Lebenssituation ein erweitertes Kulturverständnis gewinnen“;
- eventuell auch „Begegnung und Umgang mit dem Fremden“ (L6): „... eigene Standpunkte gewinnen und dabei lernen, das Anders-Denken und Anders-Sein zu reflektieren und zu respektieren“;
- „Rezeption in Sprache und Literatur“ (L6, K7);
- „Heiteres und Hintergründiges“ (L4, K5);
- Franz von Assisi würde auch noch in folgende Module passen: „Schlüsseltexte aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte“ (L4, K4), „Gestalten und Persönlichkeiten aus Mythologie und Geschichte“ (L6) sowie „Religion“ (L6, K7).

²⁴ Der Volltext des Lehrplans steht für alle Detailfragen online zur Verfügung: <http://www.gym8-lehrplan.bayern.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26362> (letzter Zugriff 13.07.2022).

²⁵ Zusätzliche und weiterführende Informationen bietet die Detailseite http://www.gym8-lehrplan.bayern.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/id_26273.html (letzter Zugriff 13.07.2022).

Gemäß *Lehrplan Latein der Oberstufe für die Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS)*²⁶ soll der Unterricht u. a.

- die „Verantwortung für die eigene Person, die Gesellschaft und die Umwelt“ bewusst machen,
- die „Befähigung zur kritischen Auseinandersetzung mit Werten und Normen der Gesellschaft“ fördern
- und zur „Sensibilisierung für ethische Problemstellungen im Zusammenhang mit Mensch, Natur und Umwelt“ beitragen.

Auch der Grundsatzterlass *Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung* erwähnt mehrfach das Thema Tierschutz und ermuntert dazu, sich im Unterricht diesem zu widmen.²⁷

2.1.3. Lehrplan Schweiz

Die im *Lehrplan 21*, Fachbereich Sprachen,²⁸ formulierten Bildungsziele lassen sich mit lateinischen Texten sehr gut erreichen:

- Kulturen im Fokus: Lat.6 B
 1. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Gedanken und Gefühle zu Inhalten lateinischer Texte.
Die Schüler und Schülerinnen
 - a) können zu Inhalten lateinischer Texte ihre persönliche Haltung formulieren und in der Lerngruppe die verschiedenen Haltungen diskutieren (z. B. Gesellschaft, Religion, Krieg).

²⁶ Republik Österreich, Lehrpläne der AHS für das Unterrichtsfach Latein (<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>, letzter Zugriff 13.07.2022). AHS-Lehrplan Latein, Bundesministerium für Bildung, Bildungsbereiche „Mensch und Gesellschaft“ und „Natur und Technik“.

²⁷ Siehe hier: https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2014_20.html (letzter Zugriff 13.07.2022).

²⁸ Siehe hier: https://v-fe.lehrplan.ch/container/V_FE_DE_Fachbereich_SPR.pdf (letzter Zugriff 13.07.2022).

2. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Gedanken und Gefühle zu Inhalten lateinischer Texte.

Die Schülerinnen und Schüler

a) können Parallelen und Unterschiede zwischen Normen und Werten der römischen Kultur und ihrer eigenen beschreiben (z. B. Familie, Gesellschaft, Staat).

b) können Parallelen und Unterschiede zwischen Normen und Werten der römischen und ihrer eigenen Kultur analysieren, darüber reflektieren und Vergleiche zu ihrem Alltag ziehen (z. B. Rolle und Stellung des Individuums in der Gesellschaft).

- Lat.6 D

3. Die Schülerinnen und Schüler können spielerisch und kreativ gestaltdmit lateinischen Texten umgehen.

Die Schülerinnen und Schüler

a) können in Texten die Gedanken und Beweggründe für das Handeln von Figuren erkennen und imaginieren (z. B. indem sie die Geschichte aus der Sicht einer einzelnen Figur erzählen, indem sie die Sicht einer Figur szenisch oder zeichnerisch darstellen).

b) können in Erzählungen Leerstellen ausfüllen und psychologische Vorgänge erklären (z. B. nicht erzählte Perspektiven von Figuren).

können sich in Situationen von Texten versetzen und diese in ihre Lebenswelt übertragen.

können innerhalb der Lerngruppe über ihre Deutungen diskutieren.

3. Texte

Die vorliegende Sammlung konzentriert sich auf Darstellungen von positiven Mensch-Tier-Beziehungen (mit einem die Besonderheit dieser Texte unterstreichenden Seitenblick auf die sich davon in vielen Fällen negativ abhebende Realität von ‚Nutztieren‘ [nicht nur] in der Antike, wodurch Tierwohl zumeist wirtschaftlicher Verwertbarkeit untergeordnet und bestenfalls auf dem Weg von Bestandsmanagement und unter Bedachtnahme auf den finanziellen Vorteil des Halters auf Gesundheit und gute Haltungsbedingungen beachtet wird). Trotz unserer anthropozentrischen Prägung, die einerseits biologisch vorgegeben ist, um das Fortbestehen unserer Spezies zu sichern, und die andererseits durch die antike Philosophie (Aristoteles, Stoa) und das Christentum verfestigt wurde, dehnen wir kollektiv oder individuell unsere Bemühungen um Schutz und Unterstützung von Lebewesen in Not auch auf andere Spezies aus. Als Erklärung dafür kann wohl einerseits gelten, dass wir instinktiv unsere nahe Verwandtschaft zumindest mit Säugetieren wahrnehmen und dass etwa das Streicheln von Tieren sich positiv auf unseren (und deren) Organismus auswirkt, nicht zuletzt durch das „Kuschelhormon“ Oxytocin.

Neben dem theoretischen Fundament, das griechische Philosophen wie etwa Theophrast und Plutarch in ihren Schriften mit ihrer Kritik an Tieropfern und Plädoyers für Vegetarismus schufen, gibt es aus allen Epochen der Schriftlichkeit unserer westlichen Kultur Beispiele für freundliche Begegnungen und sogar Beziehungen zwischen Mensch und Tier.

3.1. Antike

3.1.1. Trauergedichte auf Tiere

Aus der Antike sind zahlreiche Trauergedichte (Epikedien) auf Tiere erhalten (vgl. dazu Fögen 2018). Dabei handelt es sich meist um die Rezeption von Trauergedichten auf Menschen.

Die literarischen Trauergedichte auf Menschen entstanden ursprünglich aus Grabinschriften, die in verschiedenster Form erhalten sind: Zum Teil enthielten diese lediglich knappe Angaben zur/m Verstorbenen, zum Teil aber auch längere Texte, die entweder eher schlicht oder doch literarisch anspruchsvoll in Prosa oder Dichtung (diese in Form von Epigrammen) über die/den Tote/n, ihr/sein Leben und ihr/sein Sterben berichten. Dabei bemühte man sich, nur Positives über den oder die Verstorbene/n zu sagen, und ihre/seine Leistungen, ihren/seinen gesellschaftlichen Status und ihre/seine guten Eigenschaften hervorstreichen. Diese Tradition, nichts Schlechtes über Verstorbene zu sagen, hat sich bis heute erhalten. Wobei es natürlich Ausnahmen gibt, z. B. auf dem berühmt-berüchtigten Kramsacher Museumsfriedhof, für welchen der Kunstschmied und Steinmetz Hans Guggenberger Grabkreuze aufgelassener Gräber gesammelt hat, mit zum Teil sehr pietätlosen Sprüchen.

Auch die Trauergedichte auf Tiere (vorwiegend verstorbene Hunde, aber auch Vögel, Pferde, Zikaden, Löwen usw.), als deren Begründerin die griechische Dichterin Anyte von Tegea (um 300 v. Chr.) gilt, sind sowohl auf steinernen Gedenktafeln als auch in literarischer Form erhalten, wobei es sich bei ersteren in fast allen Fällen um echte Trauergedichte handelt, bei den literarischen Gedichten aber mitunter auch um Parodien (vgl. Frings 1998, 95ff.)

3.1.1.1. Literarische Trauergedichte

3.1.1.1.1. Ein Trauergedicht auf einen Sperling: *Gaius Valerius Catullus, c. 3*

Ähnlich wie heute Wellensittiche oder Kanarienvögel waren in der Antike Sperlinge als Haustiere beliebt, wie Catulls Gedichte 2 und 3 zeigen: In ersterem beschreibt der in jungen Jahren verstorbene Dichter (84–54 v. Chr.) das enge Verhältnis zwischen Lesbia, der literarischen Figur der geliebten *puella*, seines Mädchens, und ihrem Sperling; im Folgegedicht betrauert das Dichter-Ich, die sogenannte Dichter-*persona*, den Tod des kleinen Vogels. Auch wenn es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Parodie handelt, stellt das Gedicht zusammen mit c. 2 ein wertvolles Dokument für ein liebevolles Verhalten von Menschen gegenüber Tieren dar:



Lugete, o Veneres Cupidinesque
et quantum est hominum venustiorum:
Passer mortuus est meae puellae,
passer, deliciae meae puellae,
quem plus illa oculis suis amabat. 5
Nam mellitus erat suamque norat
ipsam tam bene quam puella matrem,
nec sese a gremio illius movebat,
sed circumsiliens modo huc modo illuc
ad solam dominam usque pipiabat; 10

qui nunc it per iter tenebricosum
 illuc, unde negant redire quemquam.
 At vobis male sit, malae tenebrae
 Orci, quae omnia bella devoratis:
 Tam bellum mihi passerem abstulistis 15
 (o factum male! o miselle passer!);
 vestra nunc opera meae puellae
 flendo turgiduli rubent ocelli.
 (*Text: Thomson 2003*)

lugere 2: trauern – **Veneres Cupidinesque**: Göttinnen und Götter der Liebe – **venustus** 3: liebreizend – **passer**, -eris m.: Sperling – **deliciae**, -arum f.pl.: Liebling – **mellitus** 3: allerliebste – **norat** = noverat (novisse: kennen) – **gremium**, -i n.: Schoß – **circumsilire** 4: herum hüpfen – **modo ... modo**: bald ... bald – **huc**: hierhin – **illuc**: dorthin – **pipiare** 1: piepen – **tenebricosus** 3: dunkel – **unde**: von wo – **tenebrae**, -arum f.pl.: Dunkel – **Orcus**, -i: Unterwelt, Gott der Unterwelt (Pluto) – **bellus** 3: schön, hübsch (volkssprachlich statt *pulcher* 3) – **misellus** 3: gar arm, recht bedauernd wert, gar unglücklich – **turgidulus** 3: geschwollen – **rubere** 2: rot sein – **ocellus**, -i m. = Deminutiv von *oculus*

Übersetzung

Trauert, o Göttinnen und Götter der Liebe, und all ihr liebreizenden Menschen: Der Sperling meines Mädchens ist gestorben, der Sperling, der Liebling meines Mädchens, den jene mehr als ihre Augen liebte. Denn er war allerliebste, und er kannte seine Herrin so gut wie ein Mädchen seine Mutter, und nie verließ er ihren Schoß, sondern hüpfte herum, bald hierhin, bald dorthin, und piepte immerfort nur zu seiner Herrin; dieser wandert nun einen dunklen Weg entlang dorthin, von wo noch niemand zurückgekommen sein soll. Doch dich verfluche ich, übles Dunkel des Orkus, das alles Niedliche verschlingt: Den so niedlichen Sperling hast du mir weggenommen (O Untat! O armer Sperling!); wegen dir sind nun die Äuglein meines Mädchens vom Weinen geschwollen und gerötet.

(*Übersetzung: Kompatscher 2014*)

Arbeitsaufgaben

- Ist der Text parodistisch gemeint? Falls ja, woran würde man das erkennen? Könnte man auch dagegen argumentieren? Trauert das Dichter-Ich vielleicht mit Lesbia mit? Kann der ironische Ton auch als Trost und Ablenkung von der Trauer gedacht sein (vgl. Fögen 2018, 17)?
- Was spricht aus heutiger Sicht dagegen, Vögel als Haustiere zu halten? Was muss man beachten, wenn man trotzdem welche hält, entweder, weil man welche aus dem Tierheim übernimmt oder schon welche hat?

3.1.1.1.2. Anhang: Catull c. 2

Passer, deliciae meae puellae,
quicum ludere, quem in sinu tenere,
cui primum digitum dare appetenti
et acres solet incitare morsus,
cum desiderio meo nitenti 5
carum nescioquid libet iocari,
credo, ut, cum gravis acquiescat ardor,
sit solaciolum sui doloris:
Tecum ludere, sicut ipsa, possem
et tristis animi levare curas. 10
(Text: Thomson 2003)

3.1.1.1.3. Ergänzung: Ovid, Amores 2, 6

Als Ergänzungstext bietet sich in diesem Kontext die Totenklage auf den Papagei der Corinna an: Ovid (43 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.), gut eine Generation jünger als Catull, widmet eine ganze Elegie dem Haustier der von ihm (oder besser: seiner Dichter-*persona*) verehrten jungen Frau.

Arbeitsaufgaben

- Arbeite die Unterschiede zwischen diesem Text und Catulls c. 3 heraus.
- Welche typisch römischen Trauergesten werden hier geschildert (wobei sie hier ironischerweise auf Tiere übertragen werden)?

- Suche in Nachschlagewerken nach den in diesem Gedicht genannten Personen (Philomela, Itys, Orestes, Thersites etc.) und versuche zu klären, warum gerade diese hier genannt werden.
- Was schreibt Plinius der Ältere in seiner *Naturalis Historia* (10, 207) über die Freundschaft zwischen Papagei und Turteltaube?
- Und Ovid in seinen *Heroides* (15, 37)?
- Informiere dich über den Mythos des Phoenix (z. B. in Ovids *Metamorphosen* 15, 391–407), der als Symbol der Unsterblichkeit gilt.
- Beschäftige dich mit der römischen Lobrede auf Tote, der *laudatio funebris*, bzw. dem Epikedium auf Menschen (z. B. Ovid, *Amores* 3, 9).
- Stelle die wichtigsten Elemente zusammen (Lob des Toten, *consolatio* etc.) und vergleiche sie mit den von Ovid für sein Tierepikedium verwendeten Elementen.

3.1.1.1.4. Epigramm auf eine Jagdhündin: Martial 11, 69

Der aus Spanien gebürtige Marcus Valerius Martialis (ca. 40 – 103/4 n. Chr.) ist einer der bekanntesten Epigrammatiker der lateinischen Literatur. Seine (zumeist kurzen) Texte zeichnen sich durch große thematische Vielfalt und Abwechslung aus. Das folgende Gedicht gehört zu den nachdenklicheren und besinnlichen Texten. Obwohl es durch die Ich-Rede der verstorbenen Hündin Lydia formell als Grabinschrift gestaltet ist, ist nicht bekannt, ob Lydias „Herrchen“ Dexter, der wohl ein Förderer des Dichters war, sie auch als solche eingesetzt hat.



Amphitheatrales inter nutrita magistros
 venatrix, silvis aspera, blanda domi,
 Lydia dicebar, domino fidissima Dextro,

- Wessen Hund könnte mit dem „dulichischen Hund“ gemeint sein?
- Wie lautet der Name des Tieres? (Tipp: Der Besitzer ist einer der berühmtesten Irrfahrer der Weltliteratur.)
- Nicht nur Lydia wird mit Hunden aus dem Mythos verglichen, sondern auch der Eber, der Lydia getötet hat.
- Welche Mythen sind in diesem Zusammenhang mit der Stadt Calydon und mit dem Gebirge Erymanthus verbunden?
- Was erfahren wir aus dem Text über die Jagd in der Antike?

3.1.1.2. Grabinschriften

Die erhaltenen lateinischen Grabinschriften (in Prosa oder Dichtung, letztere meist in Hexametern oder elegischen Distichen) auf Tiere stammen hauptsächlich aus der Kaiserzeit, vor allem aus dem 2. Jh.

Wie bei jenen für verstorbene Menschen gibt es auch bei den Inschriften für Tiere längere oder kürzere Texte, einfachere und literarisch ausgearbeitete.

Da sie auf Stein überliefert sind, kann man davon ausgehen, dass es sich dabei um echte Grabinschriften handelt, und nicht um literarische Spielereien wie etwa Catulls c. 3.

3.1.1.2.1. Das Grabmal des Hündchens Aeolis (2. Jh. n. Chr.)

Aeolidis tumulum festivae
 cerne catellae
 quam dolui inmodice
 raptam mihi praepete
 fato.

(Text: Cecere 1994)



festivus 3: niedlich – **praepes**, -petis: schnell

Übersetzung

Sieh den Grabhügel des niedlichen Hundemädchens Aeolis, das ich

über alle Maßen betrauerere, nachdem es mir durch ein vorzeitiges Schicksal geraubt worden war.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

3.1.1.2.2. Grabschrift in Marmor auf eine Hündin namens Margarita (2. Jh. n. Chr.)

Gallia me genuit, nomen mihi divitis undae
concha dedit, formae nominis aptus honos.
Docta per incertas audax discurrere silvas
collibus hirsutas atque agitare feras,
non gravibus vinclis umquam consueta teneri 5
verbera nec niveo corpore saeva pati.
Molli namque sinu domini dominaeque iacebam
et noram in strato lassa cubare toro.
Nec plus quam licuit muto canis ore loquebar:
Nulli latratus pertimere meos. 10
Sed iam fata subii partu iactata sinistro,
quam nunc sub parvo marmore terra tegit.

(Text: Frings 1998)

concha, -ae f.: Muschel – **hirsutus** 3: borstig – **agitare** 1: jagen – **vinclis** = vinculis (vinculum, -i n.: Fessel, Strick) – **niveus** 3: schneeweiß – **noram** = noveram (novisse: kennen) – **stratus** = PPP von sternere 3: polstern – **torus**, -i m.: Bett – **latratus**, -us m.: Bellen – **pertimere** = pertimuerunt – **partus**, -us m.: Geburt – **sinister**, -trum: links, unglücklich



Übersetzung

Gallien hat mich hervorgebracht, den Namen gab mir die Muschel des fruchtbaren Meeres, der glänzende Name entspricht meiner Schönheit. Man hat mich dazu abgerichtet, kühn durch unsichere Wälder zu laufen und auf den Hügeln das borstige Wild zu jagen, doch nie ward ich daran gewöhnt, jemals durch lästiges Geschirr festgehalten zu werden und heftige Schläge auf meinem schneeweißen Körper zu ertragen. Denn ich lag auf dem weichen Schoß von Herrchen oder Frauchen und war vertraut damit, entspannt auf dem gepolsterten Bett zu liegen. Und nicht mehr, als es erlaubt war, sprach ich, ein Hund, mit stummem Maul: vor meinem Bellen fürchtete sich niemand. Doch schon erlitt ich mein Schicksal, eine unglückliche Geburt hat mich ums Leben gebracht, mich, die nun die Erde unter einem kleinen Grabstein aus Marmor birgt.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche Elemente, die auch in Trauergedichten und Grabinschriften auf Menschen vorkommen könnten, finden sich auch hier?
- Das Gedicht hält sich an die Struktur und die Inhalte römischer Trauerreden (Herkunft, äußere Erscheinung, Charakter, Todesumstände etc.), die meist von einem Angehörigen am Grab gehalten und später dann schriftlich festgehalten wurden, fürs Familienarchiv oder, abgekürzt, auf dem Grabstein.
- Der Name der Hündin, die zwar eine Ausbildung als Jagdhündin absolviert hat, jedoch bei ihrem Herrchen und ihrem Frauchen ein Leben als „Schoß“hündin führt, ist nirgendwo im Text explizit genannt, sondern findet sich nur am Grabstein eingemeißelt. Welche Stelle im Gedicht gibt uns jedoch bereits einen Hinweis auf den Namen? Und was könnte der Grund dafür sein, dass der Name im Gedicht nicht genannt wird? (Tipp: Der Grund ist metrischer Natur.)
- Finde heraus, auf welchen Text der Beginn des Gedichtes (*Gallia me genuit*) anspielt. (Tipp: Er beginnt mit *Mantua me genuit*)
- Abgesehen von der Tatsache, dass der Dichter ein Grabepigramm auf ein Tier schreibt, also sozusagen die menschliche Sphäre auf ein Tier ausdehnt: Welche Stellen im Gedicht wirken ebenfalls anthropomorphisierend (vermenschlichend)?

- Ist eine Anthropomorphisierung immer negativ zu beurteilen? Kann sie auch positiv gesehen werden (vgl. die Verhaltensforschung)?

Margarita hat fast den Habitus einer *puella* aus der römischen Liebeselegie, wie Thorsten Fögen (2018, 143) festgestellt hat: Wie die elegische *puella* hat sie ein ansprechendes Äußeres (*forma*), einen schneeweißen Körper (*niveo corpore*), sie ist gebildet (*docta*), wenn auch nur im Bereich der Jagd; weitere Schlüsselbegriffe wie *iacebam, in strato lassa cubare toro* verweisen ebenfalls auf die Liebesdichtung, sind aber hier nicht erotisch konnotiert. Das Ende des Gedichtes verweist auf höhere literarische Gattungen wie Epos oder Tragödie; das kennen wir auch von Ovid mit seinem Gedicht auf Corinnas Papagei oder Catulls Gedicht auf den Tod von Lesbias Sperling; dort dient dieser gehobene Ton der Ironisierung, hier der Betonung des tragischen Verlustes.

Arbeitsaufgaben

- Welche Informationen über das Leben von Hunden, die nicht ausschließlich zu einem bestimmten Zweck (z. B. als Jagdhunde), sondern als Gefährten gehalten wurden, lassen sich aus dieser und den folgenden Inschriften beziehen?
- Gibt es Parallelen zu modernen Tierfriedhöfen und „Gedenkkultur“ für Tiere, die uns begleitet haben?

3.1.1.2.3. Grabschrift in Marmor auf ein Hündchen namens Myia (2. Jh. n. Chr.)

Quam dulcis fuit ista, quam benigna,
 quae cum viveret, in sinu iacebat,
 somni conscia semper et cubilis.²⁹
 O factum male, Myia, quod peristi!
 Latrares modo, si quis adcubaret

5

²⁹ Es war nicht unüblich, dass kleine Hündchen bei ihren Herrchen oder Frauen schlafen durften.

rivalis dominae, licentiosa.

O factum male, Myia, quod peristi!

Altum iam tenet insciam sepulcrum,

nec seuire³⁰ potes nec insilire,

nec blandis mihi morsibus renides. 10

(Text: Herrlinger 1930)

benignus 3: gutmütig – **conscia**, -ae f.: Mitwiserin, Vertraute – **cubile**, -is n.: Bett – **latrare** 1: bellen – **quis** = aliquis – **adcubare** 1: bei etwas oder jemandem liegen – **licentiosus** 3: zügellos, ausgelassen – **seuire** = saevire – **insilire** 4: jemanden anspringen – **renidere** 2: freundlich lächeln, schön tun



Übersetzung

Wie süß war sie, wie gutmütig, sie, die, als sie noch lebte, im Schoß lag, stets Vertraute des Schlafes und des Lagers [ihres Frauchens]. O welch Unglück, Myia, dass du gestorben bist! Würdest du doch nur ausgelassen bellen, wenn irgendein Rivale beim Frauchen läge! O welch Unglück, Myia, dass du gestorben bist! Schon hält dich ohne Bewusstsein das tiefe Grab, weder toben noch mich anspringen kannst du, noch tust du mir schön mit schmeichelnden Bissen.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Vergleiche das Gedicht mit Catulls Trauergedicht auf Lesbias Sperling (c. 3); beziehe auch Catulls *passer*-Gedicht c. 2 mit ein.

³⁰ Die Schreibung e für ae war zur Entstehungszeit des Gedichtes bereits üblich und setzt sich dann im Latein des Mittelalters und der Frühen Neuzeit fort.

wirst du, Patrice, mir keine 1000 Küsse mehr geben und wirst nicht mehr liebevoll an meinem Hals liegen können. Traurig habe ich dich ins Grab gebettet, einen Marmorstein hast du dir verdient, und so habe ich dich für immer meinen Manen verbunden, dich, die du geübt warst, in lebhafter Manier Menschen nachzuahmen, weh, was für einen Liebling habe ich verloren! Du, süße Patrice, warst gewohnt, mit mir zu Tische zu liegen, gern hast du schmeichelnd auf meinem Schoß um Futter gebettelt und mit eifriger Zunge aus dem Kelch geschlabbert, den dir meine Hände häufig hingehalten haben, hast mich, wenn ich müde nach Hause kam, oft mit freudig wedelndem Schweif empfangen und mich mit lauter freundlichen Gebärden begrüßt.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Vergleiche das Gedicht mit Martials Epigramm 1, 109 auf das Hündchen Issa und mit dem Gedicht des Luxorius in den Anhängen.
- An welchen Stellen lässt sich eine persönliche Anteilnahme am Tod des Hündchens erkennen?
- Wie trauert man heute um verstorbene Haustiere? Hast du selbst schon einmal den Tod eines Tieres erlebt? Welche Rituale habt ihr, du und deine Familie, „vollzogen“: Begräbnis im Garten mit „Grabbeigaben“ (Lieblingsspielzeug, Lieblingssfutter), Verfassen eines Abschiedsbriefes, Einschließen des verstorbenen Tieres ins Abendgebet etc.?

3.1.1.2.5. Anhang 1:

Gedicht auf ein Hündchen namens Issa (Martial 1, 109)

Issa est passere nequior Catulli,
Issa est purior osculo columbae,
Issa est blandior omnibus puellis,
Issa est carior Indicis lapillis,
Issa est deliciae catella Publi.
Hanc tu, si queritur, loqui putabis;
sentit tristitiamque gaudiumque.

5

Collo nixa cubat capitque somnos,
 ut suspiria nulla sentiantur;
 et desiderio coacta ventris 10
 gutta pallia non fefellit ulla,
 sed blando pede suscitatur toro
 deponi monet et rogat levari.
 Castae tantus inest pudor catellae,
 ignorat Venerem; nec invenimus 15
 dignum tam tenera virum puella.
 Hanc ne lux rapiat suprema totam,
 picta Publius exprimit tabella,
 in qua tam similem videbis Issam,
 ut sit tam similis sibi nec ipsa. 20
 Issam denique pone cum tabella:
 Aut utramque putabis esse veram,
 aut utramque putabis esse pictam.
 (*Text: Helm 1957*)

catella, -ae f.: Hündchen, kleiner Hund, Schoßhund – **vir**, viri m.: hier: Männchen –
lux suprema: hier: Todestag, *eigentlich*: letztes Licht, letzter Lichtstrahl

Übersetzung

Issa, neckischer als Catullus' Piepmatz, Issa, reiner noch als der Kuß
 der Taube, Issa, schmeichelnder als die Mädchen alle, Issa, teurer so-
 gar als indische Perlen, Issa, Publius' Lieblingshündchen ist es. Klagt
 sie, möchte man glauben, daß sie redet; Trauer fühlt sie mit ihm, so-
 wie die Freude, legt sich ihm an den Hals und ruht und schlummert,
 ohne daß man ihr Atmen nur vernähme. Wenn ein leiblich Bedürfnis
 sie befallen, hat kein Tropfen die Decke je getroffen; nein, mit
 schmeichelnder Pfote stößt und mahnt sie, sie zu lassen vom Bett,
 und fleht um Hilfe. Und so groß ist die Scham des keuschen Hünd-
 leins: Es weiß nichts von der Liebe, und wir fanden noch kein Männ-
 chen, das wert so zarten Mägdleins. Daß nicht völlig der letzte Tag sie
 raube, zeigt sie Publius hier gemalt im Bilde, drauf man Issa so ähn-

lich wiederfindet, daß sie nicht einmal selber sich so ähnlich. Stelle Issa nur und das Bild zusammen, man wird beide für wirklich lebendig halten, oder beide für nur gemalte halten.

(Übersetzung: Schreiner 2014 nach Helm 1957)

3.1.1.2.6. Anhang 2: Ein niedliches Hündchen: Luxorius (6. Jh.), De catula sua brevissima, ad domini sui nutum currente

Forma meae catulae brevis est, sed amabilis inde,
hanc totam ut possit concava ferre manus.
Ad domini vocem famulans et garrula currit,
humanis tamquam motibus exiliens.
Nec monstrosum aliquid membris gerit illa decoris:
Omnibus exiguo corpore visa placet.
Mollior huic cibus est somnusque in stramine molli;
muribus infensa est, saevior atque catus.
Vincit membra nimis latratu parvula torvo;
si natura daret, posset ab arte loqui.

(Text: Shackleton Bailey 1982)

catula, -ae f.: Hündchen- **amabilis**, e, -is: liebenswürdig – **famulans**, -antis: beflissen – **stramen**, -inis n.: Heu, Stroh – **atque**: hier: als – **catus** = cattus, -i m.: Katze



Übersetzung

Von seiner kleinen Hündin, die auf einen Wink ihres Herrn herbeilief.
Die Gestalt meiner kleinen Hündin ist winzig, aber gerade deshalb bezaubernd, weil sie als ganze in eine hohle Hand passt. Wenn sie die Stimme ihres Herrn hört, läuft sie beflissen unter Gebell herbei und

springt mit menschlich wirkenden Bewegungen in die Höhe. Und nichts Widernatürliches hat sie an ihren zierlichen Gliedern: allen, die sie sehen, gefällt sie wegen ihres zarten Wuchses. Sie bekommt weicheres Futter und darf auf weichem Lager schlafen; den Mäusen ist sie feindlich gesinnt, grimmiger als eine Katze. Ihre körperliche Schwäche macht sie mit bedrohlichem Gebell wett; wenn es die Natur gewährte, könnte sie nach allen Regeln der Kunst sprechen.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche Parallelen lassen sich generell zum heutigen Umgang mit Hunden ziehen?
- Überleg dir bitte, was für Aufgaben im Mittelalter ein Hund wohl hatte.
- Welche Funktionen haben Hunde heute noch zu erfüllen? Entsprechen diese dem Wesen und den Bedürfnissen von Hunden, oder wird ihnen mitunter eine nicht-artgerechte Lebensweise aufgezwungen?

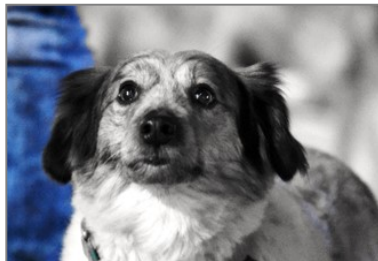
3.1.1.3. Trauergedichte in Mittelalter und Neuzeit

Aus dem Mittelalter (und bis zum Beginn der Frühen Neuzeit) sind uns bislang keine Grabinschriften auf Tiere bekannt, jedoch literarische Beispiele, die davon zeugen, dass auch geliebte Tiere betrauert und beigesetzt wurden, wie z. B. in jenem Gedicht aus dem 11. Jh. auf das Hündchen Pitulus, das dem Abt Theoderich von Trond zugeschrieben wird (siehe Kompatscher 2010, mit Vorschlägen für eine Bearbeitung im Lateinunterricht), oder in jener Novelle über einen Priester, der seinen Hund in geweihter Erde begräbt (*Les Cent Nouvelles Nouvelles*, 15. Jh.). In der Neuzeit war es hingegen durchaus üblich, Trauergedichte auf verstorbene Tiere zu verfassen. Einen guten Überblick gibt Franziska Schnoor in ihrem Buch zum lateinischen Tierlobgedicht, das auch wunderbare Beispiele für Lobgedichte auf lebende Tiere enthält. Im Folgenden nun ein Beispiel für ein neulateinisches Trauergedicht aus der Feder des italienischen Humanisten Andrea Navagero mit deutlichen Bezugnahmen auf die *passer*-Gedichte Catulls.

*3.1.1.3.1. Das Hündchen Borgettus: Andreas Naugerius
(1483–1529), In obitum Borgetti catuli (Lusus 43)*

Borgettus lepidus catulus ille,
cuius blanditias proterviores
et lusus herus ipse tantum amabat,
quantum tale aliquid potest amari.
Nec mirum: Dominum suum ipse norat, 5
caram bima velut puella matrem;
et nunc illius in sinu latebat,
nunc blande assiliebat huc et illuc
ludens, atque avido appetebat ore.
Erectis modo cruribus, bipesque, 10
mensae adstabat herili, heroque ab ipso
latratu tenero cibum petebat.
Nunc raptus rapido, maloque fato
ad Manes abiit tenebricosos.
Miselle o canis, miser catelle, 15
nigras parvulus ut timebis umbras!
Ut saepe et dominum tuum requires!
Cui pro deliciis iocisque longum
heu desiderium tui relinquis.
(Text: Herrlinger 1930)

catulus, -i m.: Hündchen- **protervus** 3: ungestüm - **herus** = erus, -i m.: Herr(chen) -
bimus 3: zweijährig - **bipes**, -edis: hier: auf zwei Beinen stehend - **herilis** = erilis
(von erus) - **misellus** 3: bedauernswert



Übersetzung

Borgettus war ein bezauberndes Hündchen, dessen gar ungestüme Liebesbezeugungen und dessen Herumtollen sein Herrchen liebte, wie nur irgendwas. Kein Wunder: Es kannte seinen Herrn wie ein Mädchen von zwei Jahren seine liebe Mutter; bald verbarg es sich in seinen Armen, bald sprang es schmeichelnd heran, wuselte hin und her und bettelte mit gierigem Maul. Eben noch stand es aufrecht auf zwei Beinen am Tisch seines Herrchens und erbettelte sich mit leisem Bellen Futter von ihm. Nun aber ging es, dahingerafft vom reißenden und unheilvollen Schicksal, fort zu den dunklen Manen. O du bedauernswerter Hund, du armes Hündchen, wie wirst du, klein wie du bist, die schwarzen Schatten fürchten!³¹ Wie oft wirst du nach deinem Herrchen suchen! Ihm hinterlässt du an Stelle von Vergnügen und Kurzweil, weh, kaum enden wollende Sehnsucht nach dir.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Um noch ein Beispiel aus dieser Epoche zu nennen: Isabella D'Este (14./15. Jh.), Marchesa von Mantua, hatte eine Lieblingskatze namens Martino. Der Kater verstarb 1510, und ihr Sekretär Calandra schrieb zahlreiche traurige Briefe, um Verwandte und Freunde darüber zu informieren. Isabella veranstaltete zudem ein Begräbnis, an welchem auch ihre Hunde teilnehmen mussten, z. B. ihre Hündin Aura. Isabella zu Ehren verfassten einige italienische Gelehrte wie Calandra und Equicola sogar Epigramme auf Martino und später dann auch auf Aura (siehe Schnoor 2017).

Ein Text von Rudyard Kipling, dem Autor des *Dschungelbuches*, und eine Gedenktafel auf einen verstorbenen Kater mögen dieses Kapitel abrunden.

³¹ Für eine parodistische Annäherung an die Angst eines Katers in der Unterwelt, insbesondere vor Cerberus vgl. Schreiner 2020c.

3.1.1.3.2. Rudyard Kipling (1865–1936), *Four Feet*

I have done mostly what most men do.
And pushed it out of my mind;
But I can't forget, if I wanted to.
Four-Feet trotting behind.
Day after day, the whole day through 5
Wherever my road inclined
Four-Feet said, 'I am coming with you!'
And trotted along behind.
Now I must go by some other round,
Which I shall never find 10
Somewhere that does not carry the sound
Of Four-Feet trotting behind.
(Text: Kipling/Mallett 1994)

3.1.1.3.3. *In Gedenken an Stiefele*

Am Lienzer Volkshaus in Osttirol hängt eine Gedenktafel für einen Kater, den man Stiefele nannte (wahrscheinlich wegen seiner weißen Pfoten, die an Stiefel erinnerten) und der allseits beliebt war (außer bei den meisten Hunden).



Du fahlsch uns: Tirolerisch für: Du fehlst uns – **Fiatara:** Tirolerisch für: Fütterer

Sogar die Tiroler Tageszeitung berichtete am 25.11.2017: „Das ‚Stiefele‘ ist nicht mehr. Der vielgeliebte Kater vom Lienzer Rindermarkt starb nach seinem Unfall.“³² Was Stiefele für Lienz war, war der Akita Inu-Rüde Hachiko für Tokio. Er erreichte ein ähnlich „biblisches“ Alter wie Stiefele, v. a. wenn man seine Lebensumstände bedenkt. Der 1923 geborene Hund kam als Welpen zu seinem Halter, einem Pendler. Sein Hund holte ihn täglich vom Bahnhof ab. Als sein Mensch 1925 an seinem Arbeitsplatz verstarb, wartete Hachiko unbeirrt weiter – jeden Tag, zehn weitere Jahre lang, bis er als liebevoll umsorgter Straßenhund starb. (Eine neue Familie hat er trotz vielfacher Bemühungen nie akzeptiert; die Bindung an seinen Menschen war zu eng.) Die rührende Geschichte wurde 2009 mit Richard Gere verfilmt (*Hachiko. Eine wunderbare Freundschaft = Hachi: A Dog's Tale*) und damit weit über die Grenzen Japans hinaus bekannt, wo der Akita Inu längst eine nationale Berühmtheit war; er wurde zum modernen Pendant zu Odysseus' Argos und reiht sich ein in eine Riege sprichwörtlich treuer Hunde, realer wie Maltschik in Moskau, Greyfriars Bobby in Edinburgh und Nicoletta auf Ischia, belletristischer wie Krambambuli und z. T. namenloser wie bei Plinius (NH 8, 142–145).

3.1.2. Plinius der Ältere über (un)bekannte Hunde

Dass Hunde (und Pferde) für Plinius besonderen Stellenwert hatten und deren nicht zu unterschätzende facettenreiche Bedeutung für die (römische) Gesellschaft – vom Begleittier (*companion animal*) bis zum Arbeitstier (Jagdhund, Kavalleriepferd etc.) – erkannt hat, sieht man am breiten Raum, den er den beiden Spezies im 8. Buch seiner Enzyklopädie einräumt. Zusätzlich gelingt es ihm, seine Leser*innen – wie an zahlreichen anderen Stellen der *NH* – mit einer durchdachten Mischung aus Sachinformation und berührender Erzähltechnik zu erreichen und an sich (und sein Thema) zu binden. Damit verfolgt er ein zweifaches Ziel – die dauerhafte Vermitt-

³² Siehe hier: <https://www.tt.com/artikel/13559782/das-stiefele-ist-nicht-mehr> (letzter Zugriff 13.07.2022).

lung seiner ganzheitlichen Botschaft und die Garantie, sich einen möglichst breiten Rezipient*innenkreis zu sichern:

Ex his quoque animalibus, quae nobiscum degunt, multa sunt cognita digna, fidelissimumque ante omnia homini canis atque equus. Pugnasse adversus latrones canem pro domino accepimus confectumque plagis a corpore non recessisse, volucres ac feras abigentem. Ab alio in Epiro agnitum in conventu percussorem domini laniatumque et latratu coactum fateri scelus. Garamantum regem canes CC ab exilio reduxere proeliati contra resistentes. Propter bella Colophonii itemque Castabalenses cohortes canum habuere. Hae primae dimicabant in acie numquam detrectantes; haec erant fidissima auxilia nec stipendiorum indiga. Canes defendere Cimbris caesis domus eorum plaustris inpositas. Canis Iasone Lycio interfecto cibum capere noluit inediaque consumptus est. Is vero, cui nomen Hyrcani reddit Duris, accenso regis Lysimachi rogo iniecit se flammae, similiterque Hieronis regis. Memorat et Pyrrhum, Gelonis tyranni canem, Philistus; memoratur et Nicomedis Bithyniae regis, uxore eius Cosingi lacerata propter lasciviosem cum marito iocum. Apud nos Vulcatium nobilem, qui Cascellium ius civile docuit, asturcone e suburbano redeuntem, cum advesperavisset, canis a grassatore defendit; item Caelium senatorem aegrum Placentiae ab armatis oppressum, nec prius ille vulneratus est quam cane interempto. Sed super omnia in nostro aevo actis populi Romani testatum Appio Iunio et P. Silio consulibus, cum animadverteretur ex causa Neronis Germanici filii in Titium Sabinum et servitia eius, unius ex his canem nec in carcere abigi potuisse nec a corpore recessisse abiecti, in gradibus gemitoriiis maestos edentem ululatus magna populi Romani corona, ex qua cum quidam ei cibum obiecisset, ad os defuncti detulisse. Innatavit idem, cadavere in Tiberim abiecto, sustentare conatus, effusa multitudine ad spectandam animalis fidem.

(Text: König/Winkler unter Heranziehung der online-Version https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

latro, -onis m.: Räuber – **confectus** 3: erschöpft – **abigere** 3: vertreiben – **agnitus** 3: erkannt – **percussor**, -oris m.: Mörder – **conventus**, -us m.: Menschenmenge – **lania-tus**, -us m.: Beißen – **latratus**, -us m.: Gebell – **Garamantus**: garamantisch – **reduxere** = reduxerunt – **proeliari** 1: kämpfen – **Colophonius** 3: aus Kolophon – **Castabalensis**, -e, -is: Kastabalenser*in, kastabalensisch – **habuere** = habuerunt – **dimicare** 1: kämpfen – **acies**, -ei f.: Schlachtformation – **detrectare** 1: zurückweichen – **defendere** = defenderunt – **Lycius** 3: Lykier*in – **inedia**, -ae f.: Auszehrung – **asturco**, -onis m.: asturisches Pferd – **suburbanum**, -i n.: vorstädtisches Gut – **advesperare** 1: Abend werden – **grassator**, -oris m.: Räuber – **gradus Gemitorii**: Gemonische Treppe – **ululatus**, -us m.: Jaulen – **corona**, -ae f.: Menschenmenge – **defunctus** 3= mortuus 3 – **sustentare** 1: über Wasser halten

Übersetzung

Auch von den Tieren, die bei uns leben, sind viele (näherer) Kenntnis würdig, und am treuesten von allen dem Menschen gegenüber sind der Hund und das Pferd. Wir haben erfahren, dass ein Hund gegen Räuber für seinen Herrn gekämpft hat und (auch) erschöpft von Schlägen nicht von dessen Körper zurückgewichen ist, wobei er Vögel und Wildtiere vertrieb. (Weiters haben wir gehört,) dass von einem anderen (Hund) in Epirus in einer Menschenmenge der Mörder seines Herrn erkannt und durch Beißen und Gebell gezwungen wurde, das Verbrechen zu gestehen. Den garamantischen König haben 200 Hunde aus seinem Exil zurückgeführt, indem sie die dagegen Widerstand Leistenden bekämpften. Wegen der Kriege hatten die Kolophonier und ebenso die Kastabalenser Hundekohorten. Diese kämpften als erste in der Schlachtformation und wichen niemals zurück; sie waren die zuverlässigsten Hilfstruppen und verlangten keinen Sold. Hunde haben nach der Tötung der Kimbern deren auf Wagen verfrachtete Häuser verteidigt. Sein Hund wollte nach der Ermordung des Lykiers Jason keine Nahrung zu sich nehmen und starb an Auszehrung. Der aber, dem Duris den Namen Hyrcanus gegeben hat, hat sich nach der Entzündung des Scheiterhaufens von König Lysimachus in die Flamme(n) gestürzt, und (ganz) ähnlich der von König Hieron. Philistus erinnert auch an Pyrrhus, den Hund des Tyran-

nen Gelon; erinnert wird auch an den von Nikomedes, König von Bithynien, im Zusammenhang mit der Zerfleischung von dessen Frau Cosingis wegen eines allzu lasziven Spaßes mit ihrem Ehemann. Bei uns hat den edlen Vulcatius, der den Cascellius in bürgerlichem Recht unterwies, bei seiner Rückreise auf einem asturischen Pferd von seinem vorstädtischen Gut, nachdem es Abend geworden war, (s)ein Hund vor einem Räuber verteidigt; ebenso ist der kranke Senator Caelius, der in Placentia von Bewaffneten bedrängt wurde, nicht eher verletzt worden, als sein Hund getötet worden war. Aber über allem in unserer Epoche (steht ein Fall), bezeugt durch die Akten des römischen Volkes, unter dem Konsulat von Appius Iunius und Publius Silius: Als aufgrund der Affaire um Nero, Sohn des Germanicus, gegen Titius Sabinus und seine Sklaven vorgegangen wurde, konnte der Hund von einem von denen weder vom Kerker vertrieben werden noch wich er vom Körper des auf die Gemonische Treppe Hingeworfenen zurück, gab trauriges Jaulen von sich und trug inmitten der Ansammlung einer großen Menge des römischen Volkes, als ihm daraus einer Nahrung zugeworfen hatte, die Speise zum Mund des Verschiedenen. Derselbe schwamm sogar, nachdem die Leiche in den Tiber geworfen worden war, und unternahm Versuche, ihn über Wasser zu halten, wobei eine Menge zusammengeströmt war, um die Treue des Tieres zu sehen.

(Übersetzung: Schreiner)

Die Beweggründe der gaffenden (?) Menschen sind nicht näher erläutert. Plinius jedenfalls möchte mit den Episoden berühren und möglichst viele interessierte Leser erreichen. Geschichten, in denen Tiere empathisch und/oder heldenhaft agieren, haben dieses Potential seit jeher. Ein rezentes Beispiel ist das Buch des österreichischen Auswanderers Christian Gusenbauer. Er überlebte im Februar 2021 einen Überfall durch Piraten. Gerettet

hat ihn seine Hündin, die Angriff und Verteidigung unbeschadet überlebte. Die Erinnerungen sind niedergelegt in *21 Kugeln im Paradies*.³³

Generell haben Hunde bekannter Menschen die Tendenz, gleichfalls einen hohen Bekanntheitsgrad zu erreichen – zu Lebzeiten und auch bei ihrem Tod. Die Haustiere von Prominenten sind vielen von uns im Medienzeitalter ähnlich vertraut wie ihre Halter*innen. Wir nehmen an ihrem Schicksal teil, wir freuen uns mit ihnen, und wir leiden mit, wenn es zu Ende geht, da wir eigene Erfahrungen erneut durchleben. – Ein rezenter amerikanischer Text soll das belegen; die hundeaffine Öffentlichkeit trauerte im Juni 2021 mit Joe und Jill Biden, nachdem deren 13-jähriger Schäferhund Champ gestorben war. Der treue Begleiter bekam ein offizielles *Statement by the President and the First Lady on the Passing of Their Beloved German Shepherd, Champ* auf der Website des Weißen Hauses:

Our hearts are heavy today as we let you all know that our beloved German Shepherd, Champ, passed away peacefully at home. He was our constant, cherished companion during the last 13 years and was adored by the entire Biden family. Even as Champ's strength waned in his last months, when we came into a room, he would immediately pull himself up, his tail always wagging, and nuzzle us for an ear scratch or a belly rub. Wherever we were, he wanted to be, and everything was instantly better when he was next to us. He loved nothing more than curling up at our feet in front of a fire at the end of the day, joining us as a comforting presence in meetings, or sunning himself in the White House garden. In his younger days, he was happiest chasing golf balls on the front lawn of the Naval Observatory or racing to catch our grandchildren as they ran around our backyard in Delaware. In our most joyful moments and in our most grief-stricken days, he was there with us, sensitive to our every unspoken feeling

³³ Gusenbauer, G./Schnalzer, H., *21 Kugeln im Paradies*. Wien 2021.

and emotion. We love our sweet, good boy and will miss him always.³⁴

Didaktische Anmerkung

Für SuS kann die Behandlung solcher Texte tatsächlich auch Lebenshilfe sein, dann, wenn sie selbst den Verlust eines Tieres erleben. Die Tatsache, dass man auch schon vor 2.000 Jahren getrauert hat, wenn ein geliebtes Tier gestorben ist, kann zumindest das Gefühl vermitteln, dass es ein menschliches Bedürfnis ist, auch um Tiere zu trauern. Abgesehen davon spiegeln diese Trauergedichte den freundschaftlichen Umgang mit Tieren wider, was die SuS in ihrer Empathie für Tiere bestärken kann.

3.1.3. Tiere essen

Tierliebe zeigt sich seit der Antike nicht nur bezogen auf *companion animals*. Dass man auch im Altertum mitunter Bedenken hatte, Tiere zu töten und zu essen,³⁵ bezeugen Texte wie etwa die folgenden beiden.

³⁴ <https://www.whitehouse.gov/briefing-room/statements-releases/2021/06/19/statement-by-the-president-and-the-first-lady-on-the-passing-of-their-beloved-german-shepherd-champ/> (letzter Zugriff 13.07.2022).

³⁵ Im Spätsommer und Frühherbst 2021 wurde auf dem Privatsender VOX das Fernsehexperiment *GEWISSENSBISSE – Das Fleischexperiment* ausgestrahlt, in dessen Rahmen (prominente) Familien über einen Zeitraum von mehreren Wochen Kälber, Schweine, Schafe und Hühner zur Betreuung bekamen und danach entscheiden mussten, ob die Tiere am Leben bleiben sollten und sie selbst Vegetarier*innen werden oder ob sie die ihnen in der Zwischenzeit vertrauten Lebewesen doch lieber schlachten lassen und auch weiterhin – wie ihr gesamtes bisheriges Leben – Fleisch- und Wurstprodukte zu sich nehmen möchten: <https://www.vox.de/cms/sendungen/gewissensbisse-das-fleisch-experiment.html> (letzter Zugriff 13.07.2022). Das vorgestellte Sendungskonzept entspricht dem britischen Fernsehformat mit dem orthographisch auffälligen Titel *Meat the Family* (<https://redarrowstudios.com/highlight/meat-the-family/>, letzter Zugriff 13.07.2022).

3.1.3.1. *Einspruch des Ochsen:* *Arnobius von Sicca, Adversus nationes 7, 9, 1-7*

Arnobius von Sicca (3./4. Jh. n. Chr.) verfasst mit seinem Werk *Adversus nationes* („Gegen die Heiden“) eine sogenannte apologetische Schrift, mit der er den christlichen Glauben und seine Lehrsätze verteidigt und andererseits nicht-christliche Gemeinschaften diskreditiert. So verdammt er auch bestimmte „heidnische“ Rituale, wie z. B. Tieropfer. Hier wird nun ein Ochse als sprechende Figur eingesetzt, die sich eloquent gegen die Opfe- rung von Tieren, die ja unschuldig sind, ausspricht. Dabei steht jedoch kein Tierschutzgedanke im Vordergrund, wie dies z. B. bei einigen griechischen Philosophen, wie etwa Plutarch, der Fall war.

Ecce, si bos aliquis aut quodlibet ex his animal, quod ad placandas caeditur mitigandasque ad numinum furias, vocem hominis sumat eloquaturque his verbis: „Ergone o Iuppiter, aut quisquis alius deus es, humanum est istud et rectum aut aequitatis alicuius in aestimati- one ponendum, ut cum alius peccaverit, ego occidar et de meo san- guine fieri tibi patiaris satis, qui numquam te laeserim, numquam sciens aut nesciens tuum numen maiestatemque violarim, animal, ut scis mutum, naturae meae simplicitatem sequens nec multiformium morum varietatibus lubricum? Numquid aliquando tuos ludos minus sancte diligenterque perfecit? Numquid aliquem praesulem, tuum numen qui offenderet, ante traduxi? Numquid iuravi per te falso? Numquid sacrilegis furtis tua rapui spoliavique donaria? Numquid erui sacratissimos lucos aut religiosa quaedam loca substructionibus pollui profanavique privatis? Quaenam est ergo causa, ut alienum crimen meo luatur e sanguine et in nefas extraneum mea vita et in- nocentia producat? An quod animal vile sum nec rationis nec consilii particeps, quemadmodum pronuntiant isti, qui se homines no- minant et ferocitate transiliunt beluas? Nonne primordiis isdem eadem et me genuit informavitque natura? Nonne spiritus unus est, qui et illos et me regit? Non consimili ratione respiro et video et cete- ris adficior sensibus? Habent iecora, pulmones, corda, intestina, ven-

triculos: Et mihi membrorum non idem est numerus attributus? Amant suos fetus et gignendis conveniunt liberis: Non et mihi prolis et subrogandae est cura et dulcedo, cum fuerit procreata? Sed rationales illi sunt et articulatas exprimunt voces. Et unde illis notum est, an et ego quod facio meis rationibus faciam et vox ista, quam promo, mei generis verba sint et solis intellegantur a nobis? Interroga Pietatem, utrumne sit aequius me occidi, me confici an hominem venia et commissorum inpunitate donari? Quis in gladium formavit ferrum? Non homo? Quis cladem gentibus, quis nationibus imposuit servitutem? Non homo? Quis parentibus, fratribus, quis uxoribus, quis amicis mortiferas subdidit commiscuitque potiones? Non homo? Quis maleficia repperit aut commentatus est tanta, quanta vix explicari decem milibus nequeant vel annalium vel diurnorum? Non homo? Ita istud non ferum, non inmane, non saevum est, non tibi, o Iuppiter, iniustum videtur et barbarum, me occidi, me caedi, ut fias tu placidus et ut scelerosis contingat inpunitas?"

(Text: Smolak 2008)

placare 1: versöhnen – **mitigare** 1: besänftigen – **furiae numinum**: Zorn der Götter – **eloqui** 3: sprechen – **aestimatio**, -onis f.: Auffassung – **satis fieri**: Genugtuung leisten – **laedere** 3, -si, -sum: verletzen, kränken – **violarim** = violaverim, violare 1: verletzen, beleidigen – **lubricus** 3: verführbar – **numquid**: etwa – **praesul**, -ulis m.: Priester – **tuum numen qui offenderet** = qui tuum numen offenderet (offendere 3: beleidigen) – **traducere** 3: hier: herschreiten lassen – **iurare falso**: einen Meineid schwören – **sacrilegus** 3: frevelhaft – **tua**: zu donaria – **spoliare** 1: entwenden – **donarium**, -i n.: Weihgeschenk – **eruerere** 3, -rui, -rutum: zerstören – **substructiones privatae**: private Bauten – **polluere** 3, -ui, -utum: beflecken – **profanare** 1: entweihen – **meo**: zu sanguine – **luere** 3: sühnen – **primordium**, -i n.: Ursprung – **iecur**, -oris n.: Leber, **pulmo**, -onis m.: Lunge – **intestina**, -orum n.pl.: Eingeweide – **ventriculus**, -i m.: Magen – **fetus**, -us m.: Kind, Junges – **subrogare** 1: beschaffen, sorgen für – **articulatus** 3: deutlich – **donare** 1: nachlassen, verzeihen – **promere** 3, prompsi, promptum: hervorbringen – **donare** 1: verzeihen – **commentari** 1: niederschreiben – **annales**, -ium m.pl.: Jahrbücher – **diurna**, -orum n.pl.: Tagesbericht

Übersetzung

Gesetzt den Fall, ein Ochse oder irgendein Tier von denen, das zur Versöhnung und Besänftigung des Götterzornes geschlachtet wird, nähme menschliche Stimme an und spräche mit folgenden Worten: „O Jupiter oder welcher anderer Gott immer du bist, ist es also menschengemäß und richtig oder in irgendeiner Auffassung von ethischer Gerechtigkeit unterzubringen, daß, wenn ein anderer ein Vergehen begangen hat, ich getötet werde und du es zuläßt, daß man mit meinem Blut dir Genugtuung leistet, der ich dich doch nie gekränkt, niemals wissentlich oder unwissentlich deine göttliche Erhabenheit beleidigt habe, ich – ein stummes³⁶ Tier, wie du weißt, das nur seiner unverdorbenen Natur Folge leistet und nicht durch vielfältige, unterschiedliche Charakterzüge auf Abwege kommt? Habe ich etwa Spiele dir zu Ehren zu wenig ehrfürchtig und aufmerksam veranstaltet? Habe ich etwa irgendeinen Priester, der deinen Namen verunehrt hätte, vor mir [beim Opfer] herschreiten lassen? Habe ich bei dir einen Meineid geschworen? Habe ich etwa in frevlerischem Diebstahl dir dargebrachte Gaben räuberisch entwendet? Habe ich etwa hochheilige Haine gerodet oder irgendwelche verehrungswürdigen Plätze durch private Bautätigkeit befleckt und entweiht? Was also ist der Grund, daß ein anderer durch mein Blut von seinem Verbrechen reingewaschen wird und man gegen den Frevel eines Fremden mein unschuldiges Leben einsetzt? Etwa weil ich minderwertig bin, ein Tier ohne Vernunft und ohne die Fähigkeit zum Planen – wie die behaupten, die sich Menschen nennen und an Wildheit Bestien übertreffen? Hat nicht dieselbe Natur auch mich aus denselben Elementen hervorgebracht und ausgerüstet? Ist es nicht ein Hauch, der sie und mich belebt? Atme und sehe ich nicht in ganz ähnlicher Weise, treffen mich nicht dieselben Sinneseindrücke? Sie haben eine Leber, eine Lunge, ein Herz, Eingeweide, einen Magen: Ist nicht auch mir dieselbe Anzahl von Körperteilen gegeben? Sie lieben ihre Nachfahren und

³⁶ Zur vielfältigen Bedeutung des stummen Tieres vgl. Casny 2021.

kommen zusammen, um Kinder zu zeugen: Kümmere nicht auch ich mich um Beschaffung von Nachkommenschaft und hege sie zärtlich, wenn sie geboren ist? Aber ja, sie sind vernunftbegabt und geben artikulierte Laute von sich! Und woher wollen sie wissen, ob nicht auch ich meine Handlungen entsprechend meiner Planung ausführe und die Stimme, die ich hervorbringe, nicht die Worte meiner Art sind und nur von unsereinem verstanden werden? Frage doch die Göttin Pietas, ob es denn eher angebracht ist, daß ich getötet, ich zunichte werde, oder daß dem Menschen Nachsicht und Straffreiheit für sein Verbrechen geschenkt wird. Wer hat das Eisen zum Schwert geformt? Etwa nicht der Mensch? Wer hat Völkern Niederlagen, Völkstämmen Versklavung gebracht? Etwa nicht der Mensch? Wer hat Eltern, Geschwistern, Ehefrauen und Freunden Todesbecher kredenzt und zusammengebraut? Etwa nicht der Mensch? Wer hat so viele Bosheiten erfunden und sich ausgedacht, wie sie in zehntausend Bänden von Jahres- und Tagesberichten nicht darstellbar sind? Etwa nicht der Mensch? Ist es also nicht grausam, nicht ungeheuerlich, nicht bestialisch, scheint es dir, Jupiter, nicht ungerecht und barbarisch, daß ich getötet, ich geschlachtet werde, um dich zu besänftigen und Verbrechern Straffreiheit zuteil werden zu lassen?"

(Übersetzung: Smolak 2008)

Arbeitsaufgaben

- Lässt sich die Gleichsetzung von Mensch und Tier, die der Ochse hier vertritt, aus heutiger Sicht rechtfertigen? Zieh dabei die neuen Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften in Betracht (z. B. solche aus der Verhaltensforschung, insbesondere von Volker Sommer), welche die Mensch-Tier-Grenze in Frage stellen bzw. aufzeigen, dass diese menschengemacht ist und keiner naturwissenschaftlichen Argumentation mehr Stand hält.
- Welche Fähigkeiten, die man früher nur Menschen zugeschrieben hat, haben sich mittlerweile auch bei Tieren nachweisen lassen?
- Informiere dich im Internet über das *Great Ape Project*.
- Der Fernsehsender BBC one hat für seine Doku-Serie *Spy in the Wild* ca. 35 Roboter in Tierform in der Wildnis ausgesetzt, um verschiedene Tierarten und deren Verhaltensweisen besser beobachten zu können.

So hat man z. B. einen Roboter in Äffchenform zu einer Gruppe von Indischen Languren gestellt, die das Tier aufgenommen haben, sich um es gekümmert haben, bis einer es fallen ließ und alle offensichtlich annahmen, es sei tot. Sie verstummen plötzlich und trösten sich gegenseitig mit Umarmungen (vgl. auch Kompatscher / Schreiner 2022, 50).

- Sieh dir bitte dieses Video dazu an (letzter Zugriff 13.07.2022): https://www.youtube.com/watch?v=valIH5tLmC8U&feature=emb_logo.
- Zum Nachdenken: Ist es gerecht, nur jenen Tieren Rechte zuzugestehen, die uns ähnlich sind und ähnliche Fähigkeiten wie wir haben?
- Oder sollte man Lebewesen auch dann schützen, wenn sie anders als wir sind?
- In der modernen Tierethik dienen eher die Bedürfnisse als die Fähigkeiten von Tieren als Kriterien: Tiere sollten dann gleich wie wir behandelt werden, wenn sie die gleichen Bedürfnisse wie wir haben. Wie bewertest du diese Haltung?
- Schreibe einen Beschwerdebrief aus der Sicht eines bestimmten Tieres. Das ist eine gute Übung, um die Perspektive eines Tieres einzunehmen, wie es auch der Autor hier getan hat.

3.1.3.2. Tierschonung und Vegetarismus bei Ovid

Ähnliche Gedanken wie bei Arnobius von Sicca finden sich bereits beim augusteischen Dichter Ovid, wenngleich hier nicht ein Tier spricht, sondern ein (besonderer) Mensch mit all dem rhetorischen Talent und entwickelten Intellekt, worüber er verfügt, für sie eintritt, was die Intensität des Gesagten und Geforderten für das Gros der Leser*innen noch erhöht haben dürfte. (Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren Ovid und mit ihm Pythagoras wichtige Impulsgeber für den spätantiken Autor.) Ins letzte Buch seiner als ‚ewig weitergesponnenes‘ Epos (*perpetuum carmen*) angelegten *Metamorphosen*, einer einfallsreichen Aneinanderreihung von Verwandlungs- und Ursprungsgeschichten, arbeitet er eine fiktive Rede des griechischen Philosophen Pythagoras ein, der in der Antike hauptsächlich wegen seiner religiösen und philosophischen Lehren berühmt war. So glaubte er etwa an die Seelenwanderung (Metempsychose). Die Rede, die ihm Ovid hier nun in den Mund legt (*Met.* 15, 75–478), handelt vom stetigen Wandel der Natur und aller Lebewesen: *Omnia mutantur, nihil interit* („Alles wandelt sich,

nichts geht zu Grunde“), so fasst Vers 165 den Inhalt dieses Abschnittes, in welchem es auch um die Seelenwanderung geht, zusammen. Gerahmt und gestützt wird dieses Hauptthema der Rede durch ein Plädoyer für den Vegetarismus, legt doch der Glaube an eine Seelenwanderung die Schonung aller Lebewesen nahe: Menschliche Seelen könnten demgemäß auch in Tierkörpern wiederkehren (auch hier also wieder das Thema „Verwandlung“), und deshalb sollte man sich pflanzlich ernähren. Doch der Vegetarismus ist hier nicht nur religiös, sondern auch ethisch motiviert. Ovid bringt hier wieder das Goldene Zeitalter aus Buch 1 ins Spiel, als man sich vegetarisch ernährte und infolgedessen die Tiere frei und unversehrt leben konnten. Damit nimmt Ovid eine Forderung der Tierrechtsbewegung vorweg, die ein Leben in Freiheit und Unversehrtheit für alle Tiere postuliert.

Ovids eigene Position zu Vegetarismus³⁷ und Tierschutz kann jedoch nicht ganz klar erkannt werden – zumindest scheint er eine gewisse Sympathie für das Thema und Empathie für die in der Rede vorkommenden Tiere gehabt zu haben; in jedem Fall hat er es als interessant und wichtig genug erachtet, um ihm prominenten Raum – nämlich am Ende seines monumentalen Werks – in seinem an zahlreichen weiteren Stellen (offen und versteckt) kritischen *opus magnum* zu geben. Wollte Ovid durch Pythagoras als unverfängliches, weil als unumstrittene Autorität anerkanntes und wertgeschätztes Sprachrohr auch in diesem Bereich der Lebensführung, ja, der Grundhaltung zur Natur und den Mitgeschöpfen einen (dauerhaften oder schrittweisen?) Wandel, eine ‚Metamorphose‘ ganz weitreichender, realer Ausprägung herbeiführen? Oder kreierte man mit Gedanken(spielen) wie diesem einen neuen Mythos? Ovids vielfältige Perspektivenwechsel von menschlichen zu tierischen, ja sogar zu pflanzlichen Protagonist*innen und (tragischen) Held*innen spricht gegen eine bloße Spielerei oder gar Parodie (das wäre der klassische altphilologische Zugang, der vermehrt aufge-

³⁷ Zum Vegetarismuskurs umfassend und erhellend vgl. Martins 2018 und die Besprechung der Monographie von Schreiner, *Gnomon* 92/4 (2020), 307–310 (doi.org/10.17104/0017-1417-2020-4-307).

brochen und modernisiert wird).³⁸ So mag jede*r Leser*in nach der Lektüre der folgenden Ausschnitte aus der im Original noch viel umfanglicheren und zahlreiche weitere Aspekte der Naturwissenschaft(en) berührenden Rede selbst entscheiden, was der Text wirklich aussagt: Gute (literarische) Texte erlauben dieses ‚Gegen den Strich Lesen‘, und oft fordern sie es sogar heraus: Haben die Passagen einen anderen Aussagewert, ‚nur‘ weil sie antik sind und lateinisch noch dazu? Für manche, vielleicht gar nicht wenige (traditionell Ausgebildete) sicher. Doch lässt man diese Kategorisierungen und Schablonen beiseite und konzentriert sich ganz auf den Inhalt, ergibt sich ein völlig anderes, erstaunlich modernes und zeitloses Bild.

3.1.3.2.1. Ovid, *Metamorphosen* 15, 72–142; 453–478

[...] Primusque animalia mensis
arguit inponi, primus quoque talibus ora
docta quidem solvit, sed non et credita, verbis:
„Parcite, mortales, dapibus temerare nefandis 75
corpora! Sunt fruges, sunt deducunt ramos
pondere poma suo tumidaeque in vitibus uvae,
sunt herbae dulces, sunt quae mitescere flamma
mollirique queant; nec vobis lacteus umor
eripitur, nec mella thymi redolentia florem: 80
prodiga divitias alimenta que mitia tellus
suggerit atque epulas sine caede et sanguine praebet.
Carne ferae sedant ieiunia, nec tamen omnes:
quippe equus et pecudes armenta que gramine vivunt;
at quibus ingenium est inmansuetum que ferum que, 85
Armeniae tigres iracundique leones

³⁸ Ein besonders eindrucksvolles Beispiel mit einem ebenso erfrischenden wie erhellenden Zugang zu den *Metamorphosen* ist die rezente Monographie von Hösle 2020. Vgl. die Rezension von Schreiner, Wiener Studien – Rezensionen 133 (2020), 67–70 (doi.org/10.1553/wst133_rez).

cumque lupis ursi, dapibus cum sanguine gaudent.
 Heu quantum scelus est in viscera viscera condi
 ingestoque avidum pinguescere corpore corpus
 alteriusque animans animantis vivere leto! 90
 Scilicet in tantis opibus, quas, optima matrum,
 terra parit, nil te nisi tristia mandere saevo
 vulnera dente iuvat ritusque referre Cyclopum,
 nec, nisi perdidideris alium, placare voracis
 et male morati poteris ieiunia ventris! 95
 At vetus illa aetas, cui fecimus aurea nomen,
 fetibus arboreis et, quas humus educat, herbis
 fortunata fuit nec polluit ora cruore.
 Tunc et aves tutae movere per aera pennas,
 et lepus inpavidus mediis erravit in arvis, 100
 nec sua credulitas piscem suspenderat hamo:
 cuncta sine insidiis nullamque timentia fraudem
 plenaque pacis erant. Postquam non utilis auctor
 victibus invidit, quisquis fuit ille, leonum
 corporeasque dapes avidum demersit in alvum, 105
 fecit iter sceleri, primoque e caede ferarum
 incaluisse potest maculatum sanguine ferrum
 (idque satis fuerat) nostrumque petentia letum
 corpora missa neci salva pietate fatemur:
 sed quam danda neci, tam non epulanda fuerunt. 110
 Longius inde nefas abiit, et prima putatur
 hostia sus meruisse mori, quia semina pando
 eruerit rostro spemque interceperit anni;
 vite caper morsa Bacchi mactandus ad aras
 ducitur ultoris: nocuit sua culpa duobus! 115
 Quid meruistis oves, placidum pecus inque tuendos
 natum homines, pleno quae fertis in ubere nectar,
 mollia quae nobis vestras velamina lanas
 praebetis vitaque magis quam morte iuvatis?
 Quid meruere boves, animal sine fraude dolisque, 120

innocuum, simplex, natum tolerare labores?
 Inmemor est demum nec frugum munere dignus,
 qui potuit curvi dempto modo pondere aratri
 ruricolam mactare suum, qui trita labore
 illa, quibus totiens durum renovaverat arvom, 125
 quot dederat messes, percussit colla securi.
 Nec satis est, quod tale nefas committitur: ipsos
 inscribere deos sceleri numenque supernum
 caede laboriferi credunt gaudere iuveni!
 Victima labe carens et praestantissima forma 130
 (nam placuisse nocet) vittis insignis et auro
 sistitur ante aras auditque ignara precantem
 inponique suae videt inter cornua fronti,
 quas coluit, fruges percussaque sanguine cultros
 inficit in liquida praevisos forsitan unda. 135
 Protinus ereptas viventi pectore fibras
 inspiciunt mentesque deum scrutantur in illis;
 inde (fames homini vetitorum tanta ciborum)
 audetis vesci, genus o mortale! quod, oro,
 ne facite, et monitis animos advertite nostris! 140
 Cumque boum dabitur caesorum membra palato,
 mandere vos vestros scite et sentite colonos.“ [...]
 „Ne tamen oblitis ad metam tendere longe
 exspatiemur equis, caelum et quodcumque sub illo est,
 inmutat formas, tellusque et quicquid in illa est. 455
 Nos quoque, pars mundi, quoniam non corpora solum,
 verum etiam volucres animae sumus, inque ferinas
 possumus ire domos pecudumque in pectora condi,
 corpora, quae possint animas habuisse parentum
 aut fratrum aut aliquo iunctorum foedere nobis 460
 aut hominum certe, tuta esse et honesta sinamus
 neve Thyesteis cumulemus viscera mensis!
 Quam male consuescit, quem se parat ille cruori
 inpius humano, vituli qui guttura ferro

rumpit et inmotas praebet mugitibus aures, 465
 aut qui vagitus similes puerilibus haedum
 edentem iugulare potest aut alite vesci,
 cui dedit ipse cibos! Quantum est, quod desit in istis
 ad plenum facinus? Quo transitus inde paratur?
 Bos aret aut mortem senioribus inputet annis, 470
 horrifera contra borean ovis arma ministret,
 ubera dent saturae manibus pressanda capellae!
 Retia cum pedicis laqueosque artesque dolosas
 tollite! Nec volucrem viscata fallite virga
 nec formidatis cervos includite pinnis 475
 nec celate cibis uncos fallacibus hamos;
 perdit siqua nocent, verum haec quoque perdit tantum:
 ora cruore vacent alimenta que mitia carpant!“
 (Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

arguere 3: tadeln – **mensis inponere** 3: auftischen – **ora solvere**: den Mund auf-
 tun/aufmachen/öffnen – **parcere** 3: hier: sich hüten – **daps**, -is f.: Speise, Essen –
temerare 1: beflecken – **vitis**, -is f.: Weinrebe – **quire**: können, vermögen, imstande
 sein – **thymus**, -i m.: Thymian – **prodigus** 3: verschwenderisch – **suggerere** 3: ge-
 währen – **gramen**, -inis n.: Gras – **viscera**, -um n.pl: Eingeweide – **pinguescere** 3:
 mästen – **mandere** 3: kauen – **referre**: hier: erneuern – **moratus** 3: geartet (venter
 male moratus: unersättlich) – **polluere** 3: besudeln, entehren – **hamus**, -i m.: Haken –
fraus, -dis f.: Hinterlist – leonum gehört zu victibus – **incalescere** 3: warm werden –
epulari 1: verzehren – **hostia**, -ae f.: Opfertier – **pandus** 3: gebogen – **caper**, -pri m.:
 Geißbock, Ziegenbock – **velamen**, -inis n.: Gewand, Kleidung – **meruere** = meruerunt
 – dempto von **demere** 3: abnehmen – **ruricola**, -ae m./f.: Feldarbeiter(in) – **tritrus** 3:
 wund gescheuert – **messis**, -is f.: Ernte – **securis**, -is f.: Beil, Hacke – inscripsere =
 inscripserunt – **labes**, -is f.: Makel – **vitta**, -ae f.: Band – **culter**, -tri m.: Messer – **fibra**,
 -ae f.: Faser – **scrutari** 1: zu erforschen suchen – boum: Genitiv Plural von bos –
exspatiari 1: von der Bahn abschweifen – **ferinus** 3: tierisch – **mugitus**, -us m.: Brül-
 len, Muhen – **vagitus**, -us m.: Wimmern – **edere** 3: von sich geben – **ales**, -itis f.: Vogel
 – **borean** = boream, Akk. von boreas, -ae m.: Nordwind – **viscatus** 3: mit Leim be-
 strichen – **penna**, -ae f.: hier: Pfeil

Übersetzung

Auch hat er als erster Klage dagegen erhoben, daß man Tiere als Speise aufischt; als erster hat er seinen Mund – der zwar weise war, aber keinen Glauben fand – geöffnet, um solche Worte zu sprechen: „Hütet euch, ihr Sterblichen, euern Leib mit mörderischen Speisen zu entweihen! Gibt es doch Feldfrucht, gibt es doch Obst, das mit seinem Gewicht die Äste herabzieht, und an Reben schwellende Trauben; gibt es doch süße Kräuter und solche, die erst im Feuer weich und mild werden können; und man raubt euch ja weder die flüssige Milch noch den Honig, der nach Thymianblüte duftet. Verschwenderisch schenkt die Erde ihren Reichtum, friedliche Nahrungsmittel, und bietet euch Speise ohne Mord und Blut. Mit Fleisch stillen Tiere den Hunger, und auch sie nicht alle. Denn Pferde, Schafe und Rinder leben von Gras. Diejenigen aber, deren Wesen ungezähmt und wild ist, armenische Tigerinnen, zornmütige Löwen und Bären samt den Wölfen, freuen sich an blutigem Fraß. Weh! Welch schwerer Frevel ist es, Leib in Leib zu bestatten, mit gierig hinabgeschlungenem Fleisch sein Fleisch zu mästen und als Lebewesen von eines anderen Lebewesens Tod zu leben! Freut es dich etwa, mitten unter den reichen Schätzen, welche die Erde, die beste der Mütter, hervorbringt, nur jämmerlich verwundete Tiere mit grausamem Zahn zu kauen und den Brauch der Cyclophen zu erneuern? Und wirst du etwa nur, wenn du einen andern vernichtest, den Hunger deines freßgierigen, deines entarteten Bauches zu stillen vermögen? Doch jene alte Zeit, die wir die goldene nennen, war mit Baumfrüchten und erdentsprossenen Kräutern glücklich und besudelte den Mund nicht mit Blut. Damals flatterten die Vögel ohne Sorge auf ihren Schwingen durch die Luft, unerschrocken hoppelte der Hase mitten über die Fluren, und die eigene Vertrauensseligkeit hatte den Fisch nicht am Angelhaken baumeln lassen; alles war ohne Falsch, ohne Angst vor Arglist und voller Frieden. Als ein unnützer Erfinder, wer es auch war, die Löwen um ihre Speisen beneidete und Fleisch als Nahrung in den gierigen Schlund hinabschlang, bahnte er dem Frevel den Weg. Zuerst mag das blutbespritzte Eisen vom Mord an wilden Tieren warm geworden sein.

Und das wäre genug gewesen! Daß wir Lebewesen erschlagen haben, die uns nach dem Leben trachten, dürfen wir ohne Verletzung der heiligen Ordnung bekennen. Man hätte sie zwar töten, nicht aber verspeisen sollen. Dann schritt das Unheil weiter fort, und zuerst soll das Schwein den Tod als Opfertier verdient haben, weil es mit seinem gebogenen Rüssel die Saaten aufgewühlt und so die Hoffnung des Jahres zunichtegemacht hatte. Der Geißbock soll, da er Reben benagt hatte, an den Altären des rächenden Bacchus geschlachtet worden sein. Diese beiden brachte eigene Schuld zu Fall; doch was habt ihr, Schafe, verschuldet, sanftes Kleinvieh, geboren, um die Menschen vor Kälte zu schützen? Nektar tragt ihr im vollen Euter; eure Wolle bietet ihr uns als weiche Kleidung, und lebend nützt ihr uns mehr als tot. Was haben die Rinder verschuldet, ein Tier ohne Arglist und Tücke, unschädlich, einfältig, geboren, um Mühen zu ertragen? Undankbar ist schließlich und der Gabe des Getreides unwürdig, wer es fertiggebracht hat, seinen Feldarbeiter zu schlachten, kaum daß er ihm die Last des krummen Pfluges abgenommen hat, und das Beil in den von Mühsal wundgescheuerten Nacken zu schlagen, mit dessen Hilfe er so oft das harte Feld frisch umgepflügt und so viele Ernten eingebracht hatte. Und nicht genug damit, daß solcher Frevel begangen wird: Sogar die Götter haben die Menschen als Aushängeschild für ihr Verbrechen benützt und glauben, die himmlische Gottheit freue sich am blutigen Tod des Mühsal erduldenen Stieres. Makellos und vorzüglich gewachsen – denn es ist gefährlich zu gefallen! – wird das Opfertier, mit Binden und Gold geschmückt, vor dem Altar aufgestellt, hört ahnungslos den Betenden, sieht, wie ihm Getreide, für das es selbst gearbeitet hat, auf die Stirn zwischen die Hörner gelegt wird, und dann färbt es, getroffen, mit seinem Blute die Messer, die es vorher vielleicht im klaren Wasser gesehen hat. Sofort reißt man aus der noch lebenden Brust die Fasern, betrachtet sie und forscht nach den Absichten der Götter. Und davon – woher hat der Mensch solch gewaltigen Hunger nach verbotener Speise? – wagt ihr euch zu ernähren, ihr Sterblichen? Ich bitte euch, tut das nicht, beachtet meine Ermahnungen! Gebt ihr eurem Gaumen die Glieder ermordeter

Rinder zu kosten, so seid euch bewußt und fühlt, daß ihr eure Feldarbeiter verzehrt!“ [...] „Doch damit ich nicht zu weit abschweife und meine Rosse nicht vergessen, zum Ziel zu eilen: Der Himmel und alles, was darunter ist, wandelt seine Gestalt, und ebenso die Erde und was auf ihr ist. Da wir ebenfalls, als Teil der Welt, nicht nur Körper, sondern auch geflügelte Seelen sind, in tierische Behausungen eingehen und in Leiber von Weidevieh eingeschlossen werden können, so wollen wir Körper, in denen Seelen von Eltern, Brüdern, uns sonst irgendwie Nahestehenden oder jedenfalls von Menschen wohnen können, sicher und in Frieden leben lassen und unsere Eingeweide nicht mit thyestischen Mahlzeiten anfüllen! Welch schlimme Gewohnheit erwirbt der Mensch, wie rücksichtslos erzieht er sich dazu, Menschenblut zu vergießen, wenn er einem Kalb mit dem Eisen die Kehle ritzt und mit ungerührtem Ohr sein Brüllen hört oder wenn er ein Zicklein, das wimmert wie ein Kind, erwürgen oder einen Vogel verzehren kann, dem er selbst Futter gegeben hat! Wie wenig fehlt hier noch zum Verbrechen im vollen Sinne! Was wird der nächste Schritt sein? Laßt das Rind pflügen oder an Altersschwäche sterben, das Schaf Schutzwaffen gegen den schaudererregenden Nordwind liefern, die satten Ziegen ihr Euter Melkerhänden darbieten! Doch fort mit Netzen, Fallen, Schlingen und listigen Künsten! Täuscht den Vogel nicht mit der Leimrute, betrügt Hirsche nicht mit Federn, die sie fürchten, und verbergt keine Angelhaken in trügerischen Ködern. Vernichtet, was schädlich ist, aber beschränkt euch darauf, es zu vernichten; der Mund bleibe frei von solcher Speise und nehme unblutige Nahrung auf!“

(Übersetzung: von Albrecht)

Arbeitsaufgaben

- Informiere dich über Leben und Wirken des Pythagoras.
- Vergleiche den Beginn der Rede mit dem „Goldenen Zeitalter“ in den *Metamorphosen* (1, 89–112).
- Wer oder was wurde bei antiken Opferzeremonien geopfert? Wie,

wann und warum wurde geopfert? Was sagt Theophrast, der Schüler des Aristoteles, in „Über die Frömmigkeit“ zum Thema Tieropfer?³⁹

- Was schreibt Plutarch in seinem Werk über das Fleischessen (*De esu carniū*) zum Thema Vegetarismus?
- Zu den Versen 136f.: Mit welchen Methoden versuchten die Römer den Willen der Götter zu erkunden?
- Vers 462: Mit *Thyesteis mensis* wird auf Thyestes angespielt. Erkundige dich über diese mythologische Figur.
- Gibt es Anzeichen im Text, dass man Pythagoras keinen Glauben schenkte?
- Wie und mit welchen unterschiedlichen Argumenten spricht sich Pythagoras gegen Tiere als Lebensmittel aus? (Hier bietet es sich an, die antike Vegetarismusdebatte mit all ihren Polemiken von Befürwortern und Gegnern heranzuziehen.)
- Welche Argumente werden für Fleischverzehr angeführt? Ordnet Pythagoras diese Begründungen bestimmten Menschen (oder Zeiten) zu?
- Lässt sich an der Wortwahl festmachen, wie er das Töten, Essen (und Opfern) von Tieren einstuft?
- Wie ist seine Rechtfertigung der Tötung von Tieren zur Selbstverteidigung einzustufen? Gibt es dafür aktuelle Vergleichsbeispiele? (Tipp: ‚Problemwölfe‘; entlaufene Stiere)

3.1.4. Tiere nutzen

Marcus Terentius Varro (116–27 v. Chr.) gilt in der Einschätzung vieler als der wichtigste römische Polyhistor. Ähnlich wie bei Plinius maior ist der Großteil seines Œuvres verloren. Sein Einfluss auf spätere Autoren war – abermals analog zu Plinius – enorm (die weiter unten zum Vergleich herangezogene Stelle aus der *Naturalis historia* ist nur ein Beispiel – aber ein aussagekräftiges – von vielen). Erhalten ist Varros 3 Bücher umfassende landwirtschaftliche Schrift *De re rustica*, die sich an seine Frau Fundania

³⁹ Das Werk des Theophrast ist überliefert bei Porphyrios, *De abstinentia* 2, 5–32. Im Internet lassen sich Übersetzungen finden, z. B. eine englische unter <http://www.ccel.org/ccel/pearse/morefathers/files/home.html> (letzter Zugriff 13.07.2022).

richtet und als Ratgeberliteratur deklariert wird. (In späterer Zeit wird sich aus diesem Genre die „Hausväterliteratur“ entwickeln.)⁴⁰ Besonders für die Entstehungszeit ist nicht nur die Tatsache, dass das Buch eine Adressatin hat, sondern auch, dass Varro die eigentliche Fachabhandlung in eine dialogische Struktur zwischen Fachleuten – deren Werke verloren sind, uns auf diesem Weg aber erschließbar werden – und eine spannende Rahmenhandlung einbettet, bei der er sich auch dessen bedient, was man in moderner Terminologie als *cliffhanger* bezeichnen würde. (So ist ein geladener Gast und Unterredner nicht gekommen; erst nach geraumer Zeit erklärt sich seine vermeintliche Verspätung dadurch, dass er im städtischen Gewühl ermordet wurde.) Diese anspruchsvolle (und überraschende) Gestaltungstechnik verdient eigene Betrachtung, steht hier aber nicht im Fokus, wird jedoch an den entsprechenden Stellen ‚gestreift‘ werden, zumal einer der Gesprächspartner in der Expertenrunde einen ziemlich ‚tierischen‘ Namen hat. Vielmehr interessiert uns eines der ‚Kerngeschäfte‘ des Landwirts – die Viehwirtschaft. Varro geht es um Profit – und darum, dass neben Fundania auch jeder interessierte Gutsbesitzer Nutzen aus seiner Darstellung zieht; doch auch er möchte etwas davon haben: Er will gelesen und weiterempfohlen werden. In diesem (literarischen) Geschäftsmodell spielt Tierwohl nur insofern eine Rolle, als kranke oder schwache Tiere nicht die Leistung bringen, die er sich erwartet, und im schlimmsten Fall – etwa durch eine Seuche – den Bauern in den Ruin treiben. (Dazu kommen im Verlauf dieses Kapitels beispielhafte Passagen, in denen neben beachtenswert positiven Aspekten, die bei aller Profitmaximierung die im Kern naturverbundene Rolle eines antiken Geschäftsmannes zeigen und deswegen zum Wohl der Tiere beitragen, auch – nicht nur aus heutiger Sicht – unethische Maßnahmen als erforderliche, alltägliche und als völlig normal gesehene Parameter auf dem Weg zum Erfolg geschildert werden.)

Am Beginn steht aber der Literat Varro, der alte Gutsherr, dessen Ausführungen zu Haus und Hof, Acker, Stall und Weide nicht nüchtern, sondern ansprechend und qualitativ sein wollen – und diesem Anspruch auch

⁴⁰ Vgl. Boscani Leoni/Stuber 2017.

gerecht werden. Interessanterweise spart er in diesem programmatischen Vorspann ‚Nutztiere‘ und ‚Arbeitstiere‘ vollkommen aus. Er konzentriert sich stattdessen systematisch und zielorientiert auf Ackerwirtschaft (das Thema des 1. Buches; Viehwirtschaft wird facettenreich die Bücher 2 und 3 füllen bzw. werden die von ihm ‚eingeladenen‘ Experten immer wieder über die Rolle[n] von Tieren auf dem Bauernhof sprechen). Fachkundigen ist natürlich bewusst, dass auch beim Eggen und Pflügen tierische Hilfe (oder Ausbeutung – parallel zu den Sklav*innen) unverzichtbar ist.

3.1.4.1. Varro, De re rustica 1, 1, 1–7

Otium si essem consecutus, Fundania, commodius tibi haec scribe-
rem, quae nunc, ut potero, exponam cogitans esse properandum,
quod, ut dicitur, si est homo bulla, eo magis senex. Annus enim oc-
togesimus admonet me, ut sarcinas conligam, antequam proficiscar e
vita. Quare, quoniam emisti fundum, quem bene colendo fructuosum
cum facere velis, meque, ut id mihi habeam curare roges, experiar; et
non solum, ut ipse, quoad vivam, quid fieri oporteat, ut te moneam,
sed etiam post mortem. Neque patiar Sibyllam non solum cecinisse
quae, dum viveret, prodessent hominibus, sed etiam quae, cum per-
isset ipsa, et id etiam ignotissimis quoque hominibus; ad cuius libros
tot annis post publice solemus redire, cum desideramus, quid faci-
endum sit nobis ex aliquo portento: me ne, dum vivo, quidem neces-
sariis meis, quod prosit, facere. Quocirca scribam tibi tres libros in-
dices, ad quos revertare, siqua in re quaeres, quem ad modum
quidque te in colendo oporteat facere. Et quoniam, ut aiunt, dei fa-
cientes adiuvant, prius invocabo eos, nec, ut Homerus et Ennius, Mu-
sas, sed duodecim deos Consentis; neque tamen eos urbanos, quo-
rum imagines ad forum auratae stant, sex mares et feminae totidem,
sed illos XII deos, qui maxime agricolarum duces sunt. Primum, qui
omnis fructus agri culturae caelo et terra continent, Iovem et Tellu-
rem: itaque, quod ii parentes magni dicuntur, Iuppiter pater appella-
tur, Tellus terra mater. Secundo Solem et Lunam, quorum tempora

observantur, cum quaedam seruntur et conduntur. Tertio Cererem et Liberum, quod horum fructus maxime necessarii ad victum: ab enim cibus et potio venit e fundo. Quarto Robigum ac Floram, quibus propitiis neque robigo frumenta atque arbores corrumpit neque non tempestive florent. Itaque publice Robigo feriae Robigalia, Florae ludi Floralia instituti. Item adveneror Minervam et Venerem, quarum unius procuratio oliveti, alterius hortorum; quo nomine rustica Vinalia instituta. Nec non etiam precor Lympham ac Bonum Eventum, quoniam sine aqua omnis arida ac misera agri cultura, sine successu ac bono eventu frustratio est, non cultura. Iis igitur deis ad venerationem advocatis ego referam sermones eos, quos de agri cultura habuimus nuper, ex quibus, quid te facere oporteat, animadvertere poteris. In quis, quae non inerunt et quaeres, indicabo, a quibus scriptoribus repetas et Graecis et nostris.

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

bulla, -ae f.: Seifenblase – **sarcinas colligere** 3: Angelegenheiten ordnen; *eigentlich*: Marschgepäck schnüren – **fundus**, -i m.: Landgut, Gutshof – **fructuosus** 3: ertragreich – **index**, -icis m./f.: Nachschlagewerk – **revertare** = revertaris – **Consentis** = Consentes – **omnis** = omnes – **fructos** = fructus – **serere** 3: säen – **frustratio**, -onis f.: Ernüchterung – **quis** = quibus

Übersetzung

Wenn ich dem Nichtstun gefrönt hätte, Fundania, würde ich dir auf bequemere Art das schreiben können, was ich nun, wie ich es eben vermögen werde, darlegen will, daran denkend, dass Eile geboten ist, weil, wie man sagt, wenn der Mensch eine Seifenblase ist, ein alter Mann es umso mehr ist. Das 80. Lebensjahr motiviert mich nämlich, dass ich meine Angelegenheiten ordne, bevor ich nicht mehr am dem Leben bin. Deswegen, weil du ein Landgut erworben hast, das du durch gutes Bebauen möglichst ertragreich machen möchtest, und weil du mich bittest, dass ich mich kümmerge, will ich es versuchen; und zwar nicht nur, dass ich selbst, solange ich am Leben bin, dich

anleite, was geschehen muss, sondern auch über den Tod hinaus. Und ich werde nicht zulassen, dass die Sibylle nicht nur das verkündet hat, was, solange sie am Leben war, den Menschen dienlich war, sondern auch das, nachdem sie selbst gestorben war, und das auch sogar für die unwissendsten Menschen; zu ihren Büchern kehren wir üblicherweise so viele Jahre später in aller Öffentlichkeit zurück, wenn wir danach trachten, was gemacht werden muss von uns als Reaktion auf irgendein Vorzeichen: Und ich werde nicht zulassen, dass ich nicht einmal, solange ich lebe, das für die mir Nahestehenden mache, was nützt. Deswegen will ich für dich drei Bücher als Nachschlagewerke schreiben, zu denen du Zuflucht nehmen kannst, wenn du in irgendeiner Sache suchen wirst, wie und was du beim Bebauen machen musst. Und weil, wie man sagt, die schaffenden Götter helfen, werde ich zuerst sie anrufen und nicht, wie Homer und Ennius, die Musen, sondern die 12 übereinstimmenden Götter; jedoch nicht die städtischen, deren Bildnisse vergoldet beim Forum stehen, 6 männliche und weibliche insgesamt, sondern jene 12 Götter, die besonders die Leitfiguren der Bauern sind. Zuerst die, die sämtliche Früchte des Ackerbaus mit Klima und Boden zusammenhalten, nämlich Iuppiter und Tellus: Deswegen, weil sie große Eltern genannt werden, wird Iuppiter ‚Vater‘ genannt, Tellus ‚Mutter Erde‘. Zweitens Sonne und Mond, deren Zyklen beobachtet werden, wann Bestimmtes gesät und gepflanzt wird. Drittens Ceres und Liber, weil deren Früchte besonders erforderlich sind zum Ertrag: Denn von diesen kommt Speise und Trank aus dem Boden. Viertens Robigus und Flora, durch deren Wohlwollen weder der Getreidebrand die Ähren und die Bäume kaputt macht noch die Pflanzen nicht jahreszeitgemäß blühen. Daher sind öffentlich für Robigus die Robigalia-Feierlichkeiten, für Flora die Floralia-Spiele institutionalisiert worden. Ebenso verehere ich Minerva und Venus, deren einer Obsorge dem Olivenhain, deren anderer Obsorge den Gärten gilt; unter diesem Namen sind die ländlichen Vinalia institutionalisiert worden. Und ich bete auch zu Lympha [d. h. Flüssigkeit] und Bonus Eventus [d. h. guter Ausgang], weil ohne Wasser jede Landwirtschaft trocken

und armselig ist, ohne Erfolg und guten Ausgang Ernüchterung herrscht, nicht Kulturlandschaft. Daher will ich nach Anrufung dieser zur Verehrung angerufenen Gottheiten von Unterredungen berichten, die wir neulich über die Landwirtschaft geführt haben, aus denen du ableiten können wirst, was du machen musst. Bei dem, was nicht dabei sein wird und wonach du fragen wirst, werde ich angeben, aus welchen Quellen, griechischen wie unseren, du Informationen bekommen kannst.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wie steuert Varro sein Selbstbild? Wann hat er *De re rustica* veröffentlicht? Wie passend ist es eigentlich, wenn Varro sein Fachbuch mit den Sibyllinischen Büchern vergleicht?
- Was ist das Besondere an den *Di Consentes*?
- Wie fügt sich das erste Wort des Werks – *otium* – zur Thematik von *De re rustica* (unter menschlichem und tierischem Gesichtspunkt)?
- Wo kann Fundania nachschlagen, wenn sie mehr Informationen braucht, als Varro ihr bietet?

Bereits unmittelbar nach Einleitung und Themensetzung stellt Varro seine klare Haltung zur Profitorientierung unverhohlen in den Fokus; über dieses ‚kapitalistische‘ Denken sprechen lässt er allerdings andere – zwei Männer mit sprechenden Namen, von denen nur einer zu diesem frühen Zeitpunkt näher erläutert wird, nämlich Stolo. Scrofas *cognomen* bedarf für Bauern und Gutsbesitzer grundsätzlich keiner Erläuterung. Der Begriff bedeutet „Zuchtsau“ (wahlweise: „Wildsau“) – nicht unpassend für einen Schweinebauern, 1, 4, 1–3 aber auf militärtaktische Fähigkeiten eines Vorfahren zurückgeführt wird, der die Gegner auseinanderstieben ließ, wie eine Bache ihre Frischlinge oder eine Sau ihre Ferkel. (Scherzhaft meint Scrofa in dem mit viel Witz gestalteten Abschnitt, er stamme nicht von Eumaeus, dem aus der *Odyssee* bekannten Sauhirten, ab.) Zudem ist das stufenweise Vorgehen erneut auch auf die Ackerwirtschaft abgestimmt; denn Scrofa ist der Viehwirtschaft zuzuordnen und wird dort, nach dieser ersten im Gedächtnis bleibenden Vorstellung, wort- und kenntnisreich zu seinem Recht kommen.

3.1.4.2. Varro, *De re rustica* 1, 2, 8–10

Nemo enim sanus debet velle impensam ac sumptum facere in cultura, si videt non posse refici, nec si potest reficere fructus, si videt eos fore, ut pestilentia dispereant. Sed, opinor, qui haec commodius ostendere possint, adsunt. Nam C. Licinium Stolonem et Cn. Tremelium Scrofam video venire. Unum, cuius maiores de modo agri legem tulerunt (nam Stolonis illa lex, quae vetat plus D iugera habere civem Romanum) et qui propter diligentiam culturae Stolonum confirmavit cognomen, quod nullus in eius fundo reperiri poterat stolo, quod efodiebat circum arbores e radicibus, quae nascerentur e solo, quos stolones appellabant. [...] Alterum collegam tuum, viginti virum, qui fuit ad agros dividendos Campanos, video huc venire, Cn. Tremelium Scrofam, virum omnibus virtutibus politum, qui de agri cultura Romanus peritissimus existimatur.

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

impensa, -ae f.: Investition – **sumptus**, -us m.: Aufwand – **cultura**, -ae f.: Kultivierung, Ackerbau, Landwirtschaft – **stolo**, -onis m.: Nebenspross – **scrofa**, -ae f.: Zuchtsau, Wildsau – **legem ferre**: eine Gesetzesvorlage einbringen – **iugerum**, -i n.: Hektar

Übersetzung

Niemand nämlich, der bei Verstand ist, darf Investition und Aufwand betreiben in der Landwirtschaft, wenn er bemerkt, dass nichts erwirtschaftet werden kann, oder, wenn er zwar Erträge erwirtschaften kann, wenn er sieht, dass sie vielleicht durch eine Seuche zugrundegehen. Aber, ich glaube, diejenigen, die das passender darlegen können, sind schon da. Denn ich sehe Gaius Licinius Stolo und Gnaeus Tremelius Scrofa eintreffen. Den einen, dessen Vorfahren über das Ausmaß des Ackers eine Gesetzesvorlage eingebracht haben (es ist jene *lex Stolonis*, die untersagt, dass ein römischer Bürger mehr als 500 Hektar besitzt) und der wegen seiner Sorgfalt beim Kultivieren den „stolonischen“ Beinamen bestätigt hat, weil auf sei-

nem Grund und Boden kein *stolo* (= kein Nebenspross) aufzufinden war, weil er das ausgrub um die Bäume herum aus den Wurzeln, was aus dem Boden erwächst, was man *stolones* (= Nebensprosse) nannte. [...] Den zweiten, deinen Amtskollegen, den Vigintivir, der mit der Unterteilung der kampanischen Felder befasst gewesen ist, sehe ich hierherkommen, Gnaeus Tremelius Scrofa, einen mit allen *virtutes* (= positiven Eigenschaften) versehenen Mann, der in der Landwirtschaft als beschlagenster Römer gilt.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Für welche Landwirtschaft tritt Varro hier ein?
- Versuche mehr über Stolo und Scrofa herauszufinden!
- Informiere dich über die gesetzlichen und historischen Hintergründe!

Gleich am Beginn des 2. Buches beginnt Scrofa mit seinen Erläuterungen. Wie auf einem Reißbrett lässt Varro ihn punktgenau darstellen, worauf es in der Vieh- und Weidewirtschaft ankommt – wenig überraschend aus rein bäuerlicher Perspektive. *pecus* ist für ihn gleichbedeutend mit *pecunia*, das Tier ist Ware, das Warenwert hat. Dazu kommen ‚Instrumente‘, lebende ‚Werkzeuge‘, die zur Mehrung des bäuerlichen Vermögens unverzichtbar sind; in einem Atemzug nennt er Maultiere (vielleicht auch Maulesel) als Last- und Zugtiere, Hunde als Wächter des Hofes und zum Schutz der Herden und die Hirten selbst. Gemäß der Vorstellung, dass Unfreie Sachen waren (analog zu dem, was Tiere legistisch bis heute sind, auch wenn viele von uns das anders sehen), unterscheidet er nicht entlang von Artgrenzen, auch nicht nach individuellen Bedürfnissen, sondern anhand von Einsatzgebieten – denn nur das bringt (richtig angewendet) Ertrag.

3.1.4.3. Varro, *De re rustica* 2, 1, 11–12

Relicum est de scientia pastoralis, de qua est dicendum, quod Scrofa noster, cui haec aetas defert rerum rusticarum omnium palmam, quo melius potest, dicet. Cum convertissent in eum ora omnes, Scrofa:

„Igitur,“ inquit, „est scientia pecoris parandi ac pascendi, ut fructus quam possint maximi capiantur ex eo, a quibus ipsa pecunia nominata est; nam omnis pecuniae pecus fundamentum. Ea partes habet novem, discretas ter ternas, ut sit una de minoribus pecudibus, cuius genera tria, oves, capra, sus, altera de pecore maiore, in quo sunt item ad tres species natura discreti, boves, asini, equi. Tertia pars est in pecuaria, quae non parantur, ut ex iis capiatur fructus, sed propter eam aut ex ea. Sunt muli, canes, pastores.“

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

scientia pastoralis f.: Vieh- und Weidewirtschaft – **palma**, -ae f.: 1. Platz, *eigentlich*: Siegespalme – **pascere** 3: weiden (lassen) – **fructus**, -us m.: Gewinn, Profit

Übersetzung

Es bleibt also noch die Vieh- und Weidewirtschaft, über die gesprochen werden muss, worüber unser Scrofa, dem unsere Epoche den ersten Preis in sämtlichen landwirtschaftlichen Angelegenheiten zuspricht, am allerbesten reden wird. Nachdem ihm alle ihre Gesichter zugewandt hatten, sagte Scrofa: „Das ist also das Fachwissen um die Anschaffung und die Zucht von Vieh, auf dass daraus die größtmöglichen Erträge erzielt werden, nach denen das Geld benannt ist; denn das Vieh ist das Fundament allen Geldes. Es umfasst 9 Teilbereiche, getrennt in 3x3, sodass der eine vom kleineren Vieh handelt, dessen drei Arten Schafe, Ziege, Schwein sind; der zweite betrifft das größere Vieh, in dem sie ebenfalls von der Natur in 3 Spezies unterteilt sind: Rinder, Esel, Pferde. Der dritte Teil in der Viehhaltung ist derjenige der Lebewesen, die nicht gehalten werden, damit aus ihnen Ertrag erzielt werde, sondern wegen dieses Teilbereiches oder daraus: Das sind die Maultiere (Maulesel), Hunde, Hirten.“

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Bitte diskutiert, ob es ethisch vertretbar ist, Tiere zu nutzen, sofern man sie gut behandelt.

- Bitte versucht, die Frage aus der Perspektive der Tiere zu beantworten: Was würden Tiere davon halten?
- Wie aktuell ist der Standpunkt, Tiere als Ware zu sehen?
- Wo begegnen uns allen täglich Tiere, die zu Produkten degradiert sind?
- Welche Haltung wird in diesem Passus vermittelt?
- Inwiefern prägt Speziesismus diesen Text?
- Varro-Volltext (und fremdsprachige Übersetzungen) können bei der Recherche (und beim schnelleren Verständnis) helfen:
https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html

Der folgende Passus gibt anschaulich Einblick in die generelle Haltung zu und die üblichen Haltungsbedingungen von ‚Nutztieren‘. Vordergründig lässt man große Obsorge walten, informiert sich über unterschiedliche Trächtigkeitszeiten, lässt (das ist durchaus positiv hervorzuheben) die Jungtiere – deutlich länger als heute in konventionellen Betrieben üblich – bei ihren Müttern und kümmert sich auch um veterinärmedizinische Notfälle. Varro geht so weit, hier sogar die Mitarbeiter entsprechend zu instruieren, damit sie einfachere Therapien selbständig und ohne Beiziehung eines Spezialisten durchführen können. Auch das gezielte Nachdenken über und hoffentlich Vermeiden von Krankheitsursachen, die in den nicht artgerechten Arbeitsabläufen auf so manchem Bauernhof ihren Ursprung haben, ist grundsätzlich fortschrittlich. Wie allerdings die Praxis ausgesehen hat, wie fachkundig und sensibel dabei vorgegangen wurde, wird nicht thematisiert. Über Leidensursachen nachzudenken ist eine Sache, sie zu unterbinden (und im Gegenzug auf finanziellen Vorteil zu verzichten) eine andere. Vielmehr geht es darum, dass der Hirte hier ein aberes Mal instrumentalisiert wird, um das lebende Inventar bestmöglich und kostengünstig zu versorgen; erster Nutznießer ist immer der Gutsherr – der behandelnde Hirte und das behandelte Tier haben bestenfalls sekundären Nutzen: Der Hirte als ‚Besitz‘ seines Herrn wird nicht bestraft, dem Tier als ‚Ware ohne Wertminderung‘ geht es gleichfalls wieder besser.

3.1.4.4. Varro, *De re rustica* 2, 1, 13–14; 16; 18–22

Primum, ut bonum pares pecus, unum scire oportet, qua aetate quamque pecudem parare habereque expediat. [...] Altera pars est cognitio formae unius cuiusque pecudis, qualis sit. Magni enim interest, cuius modi quaeque sit ad fructum. Ita potius bovem emunt cornibus nigrantibus quam albis, capram amplam quam parvam, sues proceros corpore, capitibus ut sint parvis. [...] Alterae partes quattuor sunt, cum iam emeris, observandae, de pastione, de fetura, de nutritu, de sanitate. [...] Nunc appello feturam a conceptu ad partum. Hi enim praegnationis primi et extremi fines. Quare primum videndum de admissione, quo quaeque tempore, ut ineant, facere oporteat. [...] Altera pars est, in fetura quae sint observanda, quod alia alio tempore parere solet. Equa enim ventrem fert duodecim menses, vacca decem, ovis et capra quinos, sus quattuor. [...] Tertia res est, in nutritu quae observari oporteat, in quo quot diebus matris sugant mammam. [...] Fere ad quattuor menses a mamma non diiunguntur agni, haedi tres, porci duo. [...] Quarta pars est de sanitate, res multiplex ac necessaria, quod morbosum pecus est vitiosum, et quoniam non valet, saepe magna adficiuntur calamitate. Cuius scientiae genera duo, ut in homine, unum, ad quae adhibendi medici, alterum, quae ipse etiam pastor diligens mederi possit. [...] Nam animadvertendum, quae cuiusque morbi sit causa quaeque signa earum causarum sint et quae quemque morbum ratio curandi sequi debeat. Fere morborum causae erunt, quod laborant propter aestus aut propter frigora, nec non etiam propter nimium laborem aut contra nullam exercitacionem.

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

nigrans, -antis: schwärzlich – **sus**, suis f.: Schwein, Sau – **fetura**, -ae f.: Zucht(management) – **nutricatus**, -us m.: Laktationsphase – **praegnatio**, -onis f.: Trächtigkeit, Schwangerschaft – **admissio**, -onis f.: Verpaarung, Belegung – **sugere** 3:

saugen, nuckeln – **ventrem ferre**: schwanger/trächtig sein, *wörtlich*: den Bauch tragen – **mamma**, -ae f.: Milchleiste, Zitze

Übersetzung

Erstens, damit du gutes Vieh anschaffst, muss man eines wissen, in welchem Alter und welches Vieh anzuschaffen und zu besitzen sich lohnt. [...] Der zweite Teilbereich ist die Kenntnis der Gestalt eines jeden Tieres, wie es beschaffen sei. Denn es ist von großem Interesse, auf welche Weise jedes Lebewesen zum Ertrag beiträgt. So kauft man eher ein Rind mit schwärzlichen Hörnern als mit weißen, eine mehr wohlgenährte als kleine Ziege, Schweine mit langgestrecktem Körper, sodass sie mit kleinen Köpfen versehen sind. [...] Insgesamt vier weitere Teilbereiche sind zu beachten, wenn du schon gekauft hast, über die Haltung, über die Zucht, über die Ernährung (insbesondere aber: die Laktationsphase), über die Gesundheit. [...] Nun schildere ich das Zuchtmanagement von der Zeugung bis zur Geburt. Das nämlich sind die ersten und letzten Rahmen der Schwangerschaft. Aus diesem Grund muss man zunächst beim Verpaaren darauf sehen, zu welcher Zeit erforderlich ist zu veranlassen, dass sie jeweils zusammenkommen. [...] Der andere Teilbereich ist, was beim Zuchtmanagement zu beachten ist, weil das jeweils andere Muttertier üblicherweise zu einer anderen Zeit gebiert. Die Stute nämlich ist 12 Monate schwanger, die Kuh 10, das Schaf und die Ziege jeweils 5, das Schwein 4. [...] Das 3. Themenfeld ist, was es bei der Laktationsphase zu beachten gilt, während der die Jungtiere wieviele Tag lang an der Milchleiste des Muttertieres saugen. [...] Bis zu ca. 4 Monaten werden die Lämmer nicht von der Zitze getrennt, die Zicklein 3, die Ferkel 2. [...] Der vierte Teilbereich handelt von der Gesundheit, eine vielfältige und notwendige Sache, weil krankes Vieh schädlich ist, und weil es nicht gesund ist, werden die Halter oft von einer großen Katastrophe heimgesucht. Von diesem Fachwissen gibt es zwei Arten, wie beim Menschen, eine, zu welchen Krankheitsfeldern Ärzte beizuziehen sind, eine andere, welche Krankheitsbilder auch ein gewissenhafter Hirte selbst behandeln kann. [...] Denn es gilt zu beherzigen,

was die Ursache jeder Erkrankung ist und was die Anzeichen dieser Gründe sind und welcher Therapieansatz bei jeder Krankheit erfolgen soll. Ungefähr das werden die Krankheitsgründe sein, weil sie leiden wegen der Hitze oder wegen Kälteperioden, und auch wegen allzu viel Anstrengung oder im Gegenteil keiner Bewegung.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Woran sieht man die Instrumentalisierung und die Materialisierung der Tiere?
- Was ist aus profitorientierter Sicht an der hier beschriebenen ‚Idealgestalt‘ des Schweines so vorteilhaft?
- Warum muss der Bauer aus Varros Sicht wissen, wie lange unterschiedliche Tiere schwanger sind und Milch trinken? Geht es dabei wirklich um das jeweilige Tier?
- Wie würde 2022 ein konventioneller Bauer diesen Text schreiben?
- Worauf würde ein Biobauer Wert legen?
- Was würde man auf einem Gnadenhof davon halten?
- Findest du Hinweise darauf, dass wenigstens ein Lebewesen in diesem Text als Individuum mit eigenen Interessen gesehen wird?

An zwei konkreten Beispielen (zu Schafen im 2. und Hühnern im 3. Buch) zeigt sich, wie sehr die Kosten-Nutzen-Rechnung, aber auch der für ihn so prägende Utilitarismus Varros Verständnis von Landwirtschaft dominieren. Wert steht über Wertigkeit von Tieren; das geht so weit, dass der Landwirt gleichsam anhand einer Checklist überprüfen kann, was er kauft – nicht wen; die Schafe und Hühner sind Objekte geworden, deren äußeres Erscheinungsbild über ihre spätere Leistung entscheidet.

Was aus dem Rahmen fällt, hat keine Chance – vergleichbar Fohlen auf heutigen Pferdemarkten, die nicht hübsch genug sind und deshalb nach oft langen und quälenden Tiertransporten im Schlachthof landen.

In der jährlichen Schlachtstatistik sucht man Pferde und Esel jedoch vergeblich; sie firmieren unter der Bezeichnung „Einhufer“, da viele Konsument*innen zu Pferden und Eseln eine kulturell und emotional nähere Bindung haben als zu Kühen, Schweinen oder Schafen; und auch die Tierfutterindustrie verzichtet auf (das hypoallergene Singleprotein) „Pferd“

und verwendet stattdessen – wenn auch nur schwach camouflierend – „Ross“.

Dem ersten Text, demjenigen zu den Schafen, ist der entsprechende Papyrus aus Plinius' *Naturalis historia* gegenübergestellt. Obwohl Plinius eindeutig Varro rezipiert hat, hat er ein anderes Erkenntnisinteresse als sein Vorläufer – er greift über den zentralitalischen Raum aus und konzentriert sich neben der Präsentation seines Wissens um Wollqualitäten und Ernährungsgewohnheiten verschiedener Schafrassen auch auf deren intellektuelle Fähigkeiten, bei denen sie – zurückgehend auf eine Fehleinschätzung des Aristoteles – traditionell schlecht abschneiden.

Dass alten, keinen Ertrag mehr abwerfenden Tieren kein Gnadensbrot gewährt wurde, ist nach antiken – und leider nicht nur antiken – Maßstäben so selbstverständlich, dass dieser Punkt nicht thematisiert wird (in keinem der beiden Texte).

3.1.4.5. Varro, *De re rustica* 2, 2, 2–7

E feris enim pecudibus primum dicis oves comprehensas esse ab hominibus ac mansuefactas. Has primum oportet bonas emere, quae ita ab aetate, si neque vetulae sint neque merae agnae, quod alterae nondum, alterae iam non possunt dare fructum. [...] De forma ovem esse oportet corpore amplo, quae lana multa sit et molli, villis altis et densis toto corpore, maxime circum cervicem et collum, ventrem quoque ut habeat pilosum. Itaque, quae id non habent, maiores nostri apicas appellabant ac reiciebant. [...] Imprimis videndum est, ut boni seminis pecus habeas. Id fere ex duabus rebus potest animadverti, ex forma et pro genie: ex forma, si arietes sint fronte lana vestiti bene, tortis cornibus pronis ad rostrum, ravis oculis, lana opertis auribus, ampli, pectore et scapulis et clunibus latis, cauda lata et longa. Animadvertendum quoque, lingua ne nigra aut varia sit, quod fere, qui eam habent, nigros aut varios procreant agnos. Ex pro genie autem animadvertitur, si agnos procreant formosos. [...] Primum providendum est, ut totum annum recte pascantur intus et foris, ut stabula

idoneo loco sint, ne ventosa loca sint, quae spectent magis ad orientem quam ad meridianum tempus.

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

comprehendere 3: einfangen – **mansuefacere** 3M: zähmen – **amplus** 3: muskulös – **villus**, -i m.: Zottel – **pilosus** 3: behaart – **apica**, -ae f.: Nacktbauch, Kahlbauch – **bonum semen**: gute (Zucht)linie, passabler Stammbaum – **progenies**, -ei f.: Zuchtlinie, Abstammung – **pronus** 3: nach vorne gerichtet – **ravus** 3: graugelb – **varius** 3: gesprenkelt, gefleckt – **meridianum tempus**: Süden

Übersetzung

Denn vom wilden Vieh sagt man, sind als erstes die Schafe von den Menschen eingefangen und gezähmt worden. Zuerst ist es erforderlich, gute Schafe zu kaufen, die vom Alter her so sind, dass sie nicht zu alt sind und auch nicht reine Lämmer, weil die einen noch nicht, die anderen nicht mehr Junge haben können. [...] Hinsichtlich der Gestalt ist es wichtig, dass das Schaf von muskulösem Körperbau ist, mit viel und weicher Wolle, mit langen Zotteln und auch dichten am ganzen Körper, besonders um die Hals- und Nackenpartie, und dass sie auch einen behaarten Bauch haben. Daher nannten unsere Vorfahren die, die das nicht haben, „Kahlbäuche“ und lehnten sie ab. [...] In erster Linie ist darauf zu achten, dass man Vieh aus einer guten Linie hat. Das kann an ca. zwei Dingen erkannt werden, an der Form und der Zuchtlinie: an der Form, wenn die Widder an der Stirn gut mit Wolle bedeckt sind, mit gedrehten nach vorne zum Maul gerichteten Hörnern, mit graugelben Augen, mit mit Wolle bedeckten Ohren, muskulös, mit breiter Brust, breiten Schultern und breiten Oberschenkeln, mit einem breiten und langen Schwanz. Es ist gleichermaßen darauf zu achten, dass die Zunge nicht schwarz oder gesprenkelt ist, weil fast immer die, die eine solche Zunge haben, schwarze oder gefleckte Lämmer zeugen. An der Zuchtlinie aber erkennt man, ob sie hübsche Lämmer zeugen. [...] Als allererstes ist darauf zu achten, dass sie das ganze Jahr über richtig ernährt wer-

den, drinnen wie draußen, ihre Ställe an einem geeigneten Ort sind, auf dass die Plätze nicht windig sind, die mehr nach Osten als nach Süden ausgerichtet sind.

(Übersetzung: Schreiner)

3.1.4.6. Plinius, NH 8, 189–191; 198–200

Ovium summa genera duo, tectum et colonicum. Illud mollius, hoc in pascuo delicatius, quippe contectum rubis vescatur. Operimenta ex Arabicis praecipua. Lana autem laudatissima Apula et quae in Italia Graeci pecoris appellatur, alibi Italica. Tertium locum Milesiae oves obtinent. Apulae breves villo nec nisi paenulis celebres. Circa Tarentum Canusiumque summam nobilitatem habent, in Asia vero eodem genere Laudiceae. [...] Oves non ubique tondentur; durat quibusdam in locis vellendi mos. Colorum plura genera: [...] Hispania nigri velleris praecipuas habet, Pollentia iuxta Alpes cani, Asia rutili, [...] Canusium fulvi. [...] Histriae Liburniaeque pilo proprior quam lanae. [...] In ipsa ove satis generositas ostenditur brevitate crurum, ventris vestitu. Is quibus nudus esset, apicas vocabant damnabantque. [...] Castrari agnos nisi quinquemestres praematurum existimatur. Est in Hispania, sed maxime Corsica, non absimile pecori genus, musmonum, caprino villo quam pecoris velleri propius. [...] Infirmisimum pecori caput, quam ob rem aversum a sole pasci cogendum, quoniam stultissima animalium lanata. [...] Caprae pariunt et quaternos, sed raro admodum; ferunt quinque mensibus, ut oves. Capri pinguitudine sterilesunt. [...] Incipiunt septimo mense et adhuc lactentes. [...] Concipiunt Novembri mense, ut Martio pariant turgescentibus virgultis, aliquando anniculae, semper bimae, nisi in trimatu inutiles. Pariunt octonis annis.

(Text: König/Winkler unter zusätzlicher Heranziehung von https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

pascuum, -i n.: Fütterung, Futterwahl – **rubus**, -i m.: Brombeerstrauch – **operimentum**, -i n.: Decke – **paenula**, -ae f.: Umhang – **tondere** 2: scheren – **vellere** 3: rupfen – **musmo**, -onis m.: Mufflon – **pinguitudo**, -inis f.: Fettleibigkeit – **steriles cere** 3: unfruchtbar werden – **lactens**, -entis: Milch trinkend, saugend – **turgescere** 3: ausschlagen – **virgulta**, -ae f. Zweig

Übersetzung

Es gibt 2 Hauptarten der Schafe, das „bedeckte“ (= mit sehr viel Wolle) und das ländliche. Jenes ist weicher, dieses bei der Futterwahl wählerischer, zumal das „zugedeckte“ (= besonders wollige) sich von Brombeerstauden ernährt. Decken sind von arabischen Schafen besonders. Aber die am meisten gelobte Wolle ist die apulische und die, welche in Italien Wolle des griechischen Kleinviehs genannt wird, anderswo „italische“. Den dritten Platz belegen die milesischen Schafe. Die kurzwolligen apulischen Schafe sind wegen ihres Vlieses nur für Umhänge berühmt. Um Tarent und Canusium haben sie das höchste Ansehen, in Asien aber die laodikeischen aus derselben Art. [...] Schafe werden nicht überall geschoren; an manchen Orten hält sich der Brauch des Rupfens. Es gibt mehrere Arten der Farbschläge: [...] Spanien hat herausragende mit schwarzer Wolle, Pollentia in der Alpenregion schneeweiße, Asien rotbraune, [...] Canusium ockerfarbene. [...] Und das Vlies in Istrien und Liburnien steht Haar näher als Wolle. [...] Bei diesem Schaf selbst wird ausreichend edles Aussehen gezeigt durch die Kürze der Beine, den Behang des Bauches. Diejenigen, bei denen er nackt war, nannten sie Kahlbäuche und schätzten sie gering. [...] Man glaubt, dass man Lämmer nicht früher kastrieren soll als mit 5 Monaten. In Spanien, aber besonders auf Korsika gibt es eine Art, nicht unähnlich dem Kleinvieh, das (der) Mufflon, näher beim zotteligen Ziegenfell als bei der Schafwolle. [...] Beim Kleinvieh ist der Kopf sehr schwach, weswegen man gezwungen ist, es von der Sonne abgewandt zu weiden, weil das Wollvieh von den Tieren am dümmsten ist. [...] Ziegen gebären auch Vierlinge, aber nur selten; sie tragen 5 Monate, wie die Schafe. Ziegenböcke werden durch Adipositas (Fettleibigkeit) steril. [...] Sie beginnen im 7. Monat (gemeint ist:

mit der Geschlechtsreife bzw. mit Begattungsversuchen) und noch milchtrinkend. [...] Sie nehmen im November auf, damit sie im März gebären, wenn die Zweige ausschlagen, manchmal Einjährige, oft Zweijährige, nur im 3. Jahr unbrauchbar. Sie gebären 8 Jahre hindurch.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Woran zeigt sich, dass Plinius Varro gelesen hat?
- Worin unterscheiden sich diese beiden Texte?
- Warum sind wenig bis nicht behaarte Schafbäuche so negativ bewertet, und wieso sollen Schafe nicht schwarz oder gefleckt sein?
- Ist einer der beiden Texte tierfreundlicher als der andere? Welche Elemente in beiden Texten sind unter dem Aspekt des Tierschutzes besonders verwerflich?
- Kann man – zwischen den Zeilen lesend – aus den Texten Rückschlüsse darauf ziehen, was mit alten Tieren passierte? Wie sieht das heute aus?

3.1.4.7. Varro, De re rustica 3, 9, 1–5; 16 & 18

Igitur sunt gallinae, quae vocantur, generum trium: villaticae et rusticae et Africanae. Gallinae villaticae sunt, quas deinceps rure habent in villis. De his, qui ornithoboscion instituere vult, id est adhibita scientia ac cura, ut capiant magnos fructus [...], de emptione [...], de fetura [...], de ovis [...], de pullis [...]. Ex quibus tribus generibus proprio nomine vocantur feminae, quae sunt villaticae, gallinae, mares galli, capi semimares, qui sunt castrati. Gallos castrant, ut sint capi, candenti ferro inurentes ad infima crura, usque dum rumpatur, et quod exstat ulcus, oblinunt figlina creta. Qui spectat, ut ornithoboscion perfectum habeat, [...] in parando eligat oportet fecundas, plerumque rubicunda pluma, nigris pinnis, imparibus digitis, magnis capitibus, crista erecta, amplas. Hae enim ad partiones sunt aptiores. Galli salaces qui animadvertunt, si sunt lacertosi, rubenti crista, rostro brevi, pleno, acuto, oculis ravis aut nigris, palea rubra subalbicanti, collo vario aut aureolo, feminibus pilosis, cruribus brevibus,

unguibus longis, caudis magnis, frequentibus pinnis. Item qui elati sunt ac vociferant saepe, in certamine pertinaces et qui animalia, quae nocent gallinis, non modo non pertimescunt sed etiam pro gallinis propugnent. [...] Gallinae rusticae sunt in urbe rarae. [...] Neque fere in villis ova ac pullos faciunt, sed in silvis. [...] Gallinae Africanae sunt grandes, variae, gibberae.

(https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html)

gallina, -ae f.: Huhn, Henne – **villaticus** 3: Bauernhof-, Gutshof- – **pullus**, -i m.: Küken – **capus**, -i m.: Kapaun, kastrierter Hahn – **ulcus**, ulceris n.: Geschwür – **figlina creta**: Töpfererde – **ornithoboscion**: Geflügelfarm – **crista**, -ae f.: Kamm – **amplus** 3: mit stattlichem Körperbau – **partio**, -onis f.: Eierlegen – **salax**, -acis: fortpflanzungsfreudig – **lacertosus** 3: bemuskelt – **palea**, -ae f.: Kehllappen – **subalbicans**, -antis: weißlich – **varius** 3: farbenprächtigt, schillernd – **femen** = femur – **cauda**, -ae f.: Schwanz(feder) – **frequens** = multus 3, densus 3 – **elatus** 3: stolz, erhaben – **vociferare** 1: krähen – **grandis**, -e, -is: großgewachsen – **gibber** 3: bucklig, höckrig

Übersetzung

Es gibt also 3 Arten von Hühnern, die man anführt: die Bauernhofhühner, die Landhühner und die afrikanischen. Bauernhofhühner sind die, die man ständig am Land auf Gutshöfen hat. Auf sie hat der, der eine Geflügelfarm starten will, Wissen und Sorgfalt aufgewendet, um große Erträge zu erzielen [...], bezogen auf den Einkauf [...], die Fruchtbarkeit [...], die Eier [...], die Küken [...]. Von den 3 Arten werden mit einem eigenen Terminus die Weibchen, die Bauernhofhühner sind, Hennen genannt, die Männchen Hähne, die halben Männchen Kapaune, die kastriert sind. Man kastriert Hähne, damit sie dann Kapaune sind, mit glühendem Eisen, indem man sie unten an den Beinen versengt bis zur Verletzung, und das Geschwür, das entsteht, bestreicht man mit Töpfererde. Wer darauf sieht, eine perfekte Geflügelfarm zu haben, [...] muss bei der Beschaffung auf fruchtbare Tiere achten, zumeist mit rötlichen Flaumfedern, schwarzen Federn, einer ungleichen Anzahl von Krallen, großen Köpfen, einem aufrecht

stehenden Kamm, gutem Körperbau. Die sind nämlich zum Eierlegen geeigneter. Hähne sind fortpflanzungsfreudig, wenn sie bemuskelt sind, einen roten Kamm haben, einen kurzen, vollen und scharfen Schnabel haben, graugelbe Augen oder schwarze, einen roten und weißlichen Kehllappen, einen schillernden oder goldfarbenen Hals, befederte Schenkel, kurze Beine, lange Krallen, ausladende Schwanzfedern, ein dichtes Federkleid. Gleichfalls wenn sie stolz sind und oft krähen, sind sie im Kampf ausdauernd und haben nicht nur keine Angst vor Tieren, die den Hennen schaden, sondern kämpfen auch für ihre Hennen. [...] Landhühner sind in der Stadt rar. [...] Und kaum je legen sie Eier oder bringen Küken auf Gutshöfen hervor, sondern in den Wäldern. [...] Afrikanische Hühner sind großgewachsen, schillernd und bucklig.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Gibt es analoge Qualitätsmerkmale von Widdern und Hähnen?
- Informiere dich über das Kastrationsverbot von Hähnen (das sogenannte Kapaunisieren) in Österreich.
- Erkennst du im Text Parallelen zur Debatte um die unterschiedlichen Methoden von Ferkelkastration?
- Lies Karen Davis' Artikel über das Sozialverhalten von Hühnern *The Social Life of Chickens*⁴¹ und versuche, ihre Erkenntnisse in Bezug zu dem zu setzen, was du hier gelesen hast.
- Inwiefern bilden die Passagen in diesem Kapitel ein über weite Strecken negativ getöntes Gegengewicht zu den Texten, die ein demokratisches Miteinander zwischen Tier und Mensch zeichnen?
- Für kreative Köpfe: Wie würde ein Gespräch über die Landwirtschaft aus tierischer Sicht aussehen?

⁴¹ Vgl. https://www.upc-online.org/thinking/social_life_of_chickens.html (letzter Zugriff 13.07.2022).

3.1.5. Freundschaft (und Kooperation) mit Delfinen

Nicht Vegetarismus, kultivierte Landwirtschaft (zzgl. Fischzucht) oder Tierhaltung und -zucht auf einem Bauernhof, sondern Jagd, konkret Fischfang, spielt in einer Plinius-Passage, von der man es nicht sofort annehmen würde, eine wichtige Rolle: NH 9, 20–33 stellt er den Delfin mit all seinen Besonderheiten vor. Das vorherrschende Thema ist Interspeziesfreundschaft (vgl. zur Wirkungsgeschichte das Kapitel „Knabe und Delfin“, 171–173), dargestellt in berührenden Episoden und beeindruckenden Schilderungen vom symbiotischen Dasein von Mensch und Tier.

§ 25 schildert Plinius die Freundschaft zwischen einem Knaben und einem Delfin zur Zeit des Augustus mit Angabe einer Fülle von Gewährsmännern. Die Überlieferungslage führt er als Rechtfertigung dafür an, dass er die Geschichte überhaupt in seine naturwissenschaftlich intendierte Enzyklopädie aufnimmt. (Solche Passagen zeigen die Anwendung des horazischen *aut prodesse aut delectare*-Prinzips außerhalb der Lyrik.) Nach schönen gemeinsamen Jahren stirbt das Kind, und der Delfin erliegt dem, was man in der modernen Medizin als *Broken Heart*-Syndrom bezeichnet:

Divo Augusto principe Lucrinum lacum invectus pauperis cuiusdam puerum ex Baiano Puteolos in ludum litterarium itantem, cum meridiano immorans appellatum eum simonis nomine saepius fragmentis panis, quem ob iter ferebat, adlexisset, miro amore dilexit. Pigeret referre, ni res Maecenatis et Fabiani et Flavii Alfii multorumque esset litteris mandata. Quocumque diei tempore inclamatus a puero, quamvis occultus atque abditus, ex imo advolabat pastusque e manu praebebat ascensuro dorsum, pinnae aculeos velut vagina condens, receptumque Puteolos per magnum aequor in ludum ferebat simili modo revehens pluribus annis, donec morbo extincto puero subinde ad consuetum locum ventitans tristis et maerenti similis ipse quoque, quod nemo dubitaret, desiderio expiravit.

(Text: König/Winkler unter Heranziehung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

Lucrinus lacus: Lukrinersee – **ludus (litterarius):** Volksschule, Grundschule – **itare** 1: gehen – **pastus e manu:** von Hand gefüttert – **aculeus,** -i m.: Spitze – **vagina,** -ae f.: Hülle – **magnum aequor:** Hochsee – **ventitare** 1: wiederholt hinkommen

Übersetzung

Unter dem Prinzipat des vergöttlichten Augustus schwamm ein Delfin in den Lukrinersee und mochte mit erstaunlicher Zuneigung den Buben eines armen Mannes, der sich aus der Bucht von Baiae nach Puetoli in die Volksschule begab, nachdem der ihn, als er zu Mittag dort geblieben war, beim Namen ‚Simo‘ gerufen und ihn mit Brotstücken, die er als Reiseproviant bei sich trug, angelockt hatte. Es würde mich verdrießen, das zu berichten, wenn das Thema nicht in Schriften von Maecenas und Fabianus und Flavius Alfius und vielen anderen vertreten wäre. Zu welcher Tageszeit auch immer vom Buben gerufen, „flog“ er, auch wenn er verborgen und zurückgezogen war, aus der Tiefe heran und bot ihm aus der Hand gefüttert seinen Rücken zum Aufsteigen an, dabei die Spitzen der Flossen wie in einer Hülle verbergend,⁴² und brachte den Aufgenommenen nach Puteoli über die Hochsee in die Volksschule und brachte ihn auf ähnliche Weise zurück über mehrere Jahre, bis der Bub von einer Krankheit getötet wurde und er (= der Delfin) weiterhin zum gewohnten Ort kam, traurig und auch selbst einem Trauernden ähnlich, was niemand bezweifelte, an Sehnsucht starb.

(Übersetzung: Schreiner)

Der etwas knappere § 26 ist die Basis für den bekannten Delfinbrief 9, 33 seines Neffen – mit Konzentration auf andere Details. Plinius der Jüngere baut die Spielszenen aus; Plinius der Ältere fokussiert sich auf das Fehlverhalten der Beamten und implementiert so (selbst Angehöriger der Führungsschicht) harsche Sozialkritik (wie öfter in seinem enzyklopädischen

⁴² In Plinius' Schilderung haben Delfine mit Stacheln bewehrte Flossen und verfügen generell über ein vom tatsächlichen Phänotyp abweichendes Äußeres. Vgl. Kompatscher/Römer/Schreiner 2014.

Werk). Zudem hat er den „privaten“ Aspekt schon im Paragraph davor beleuchtet; nun variiert er, um Abwechslung und Vielfalt zu bieten:

Alius intra hos annos Africo litore Hipponis Diarruti simili modo ex hominum manu vescens praebensque se tractandum et adludens nantibus inpositosque portans unguento perunctus a Flaviano proconsule Africae et sopitus, ut apparuit, odoris Novitate fluctuatusque similis exanimi caruit hominum conversatione ut iniuria fugatus per aliquot menses, mox reversus in eodem miraculo fuit. Iniuriae potestatem in hospites ad visendum venientium Hipponenses in necem eius conpulerunt.

(Text: König/Winkler unter zusätzli Benützung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

unguentum, -i n.: parfümiertes Öl, Duftöl – **sopitus** 3: benommen, benebelt – **fluctuatus** 3: (auf den Wellen) umhergetrieben – **exanimis**, -e, -is: leblos, bewusstlos – **conversatio**, -onis f.: Umgang

Übersetzung

Ein anderer nährte sich in diesen Jahren am afrikanischen Strand von Hippo Diarrytus auf ähnliche Weise aus der Hand von Menschen, ließ sich freiwillig streicheln, spielte mit den Schwimmenden, trug die, die sich auf ihn gesetzt hatten, und hat sich, nachdem er vom Prokonsul Africas, Flavianus, mit parfümiertem Öl übergossen worden war, benommen, wie es schien, von der Neuheit des Geruchs und herumgetrieben ähnlich einem Leblosen dem Umgang mit den Menschen wie von ungerechter Behandlung in die Flucht getrieben für einige Monate entzogen; bald (aber) kehrte er zurück und war (erneut Mittelpunkt) in diesem wundersamen Schauspiel. Wegen der machtvollen Auswirkung des unrechtmäßigen Verhaltens gegen die Gastgeber durch diejenigen, die kamen, um ihn zu sehen, haben die Hipponenser sich zu seiner Tötung zusammengetan.

(Übersetzung: Schreiner)

Um die Glaubwürdigkeit solch wundersamer Begegnungen zu erhöhen, ist es gängige Praxis, weitere Beispiele anzuführen, was Plinius §§ 27–28 bereitwillig tut; auffällig ist die Übereinstimmung in der Wortwahl, fast wie wenn „Textbausteine“ zum Einsatz gekommen wären; besonders interessierte Schüler*innen können Vergleiche anstellen, Gemeinsamkeiten und Abweichungen feststellen, Quellenangaben herausfiltern und weitere Recherchen unternehmen (etwa zu Alexander dem Großen oder zu Amphion):

Ante haec similia de puero in Iaso urbe memorantur, cuius amore spectatus longo tempore, dum abeuntem in litus avidè sequitur, in harenam invectus expiravit. Puerum Alexander Magnus Babylone Neptunio sacerdotio praefecit, amorem illum numinis propitii fuisse interpretatus. In eadem urbe Iaso Hegesidemus scribit et alium puerum Hermian nomine similiter maria perequitantem, cum repentinae procellae fluctibus exanimatus esset, relatum delphinumque causam leti fatentem non reversum in maria atque in sicco expirasse. Hoc idem et Naupacti accidisse Theophrastus tradit. Nec modus exemplorum: eadem Amphilocho et Tarentini de pueris delphinisque narrant. Quae faciunt ut credatur, Arionem quoque citharoedicae artis, interficere nautis in mari parantibus ad intercipiendos eius quaestus, eblanditum, uti prius caneret cithara, congregatis cantu delphinis, cum se iecisset in mare, exceptum ab uno Taenarum in litus pervectum.

(Text: König/Winkler unter zusätzl. Benützung von https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

propitium, -i n.: Vorsehung – **perequitare** 1: durchreiten, durchqueren – **procella**, -ae f.: Unwetter – **citharoedica ars**: Kunst des Lyraspiels – **eblandiri** 4: umschnüffeln – **congregari** 1: sich versammeln

Übersetzung

(Schon) davor wird Ähnliches über einen Buben in der Stadt Iasos berichtet, durch dessen Zuneigung ein Delfin über einen langen Zeit-

raum zu sehen war, als er dem Weggehenden mit Verve an den Strand folgte und, auf den Sand gelangt, starb. Den Buben hat Alexander der Große in Babylon zum Vorstand eines Poseidonheiligtums gemacht, da er jene Zuneigung als göttliche Vorsehung interpretierte. In derselben Stadt Iasos, schreibt Hegesidemus, hat noch ein anderer Bub namens Hermias (ganz) ähnlich die Meere durchritten; nachdem er durch die Fluten eines plötzlich auftretenden Unwetters getötet worden war, habe sich der Delfin für den Grund des Todes gehalten, kehrte nicht in die Meereswellen zurück und hauchte sein Leben am trockenen Land aus. Dasselbe sei in Naupaktos passiert, überliefert Theophrast. Und das ist immer noch nicht das Ende der Beispielreihe: Dasselbe erzählen auch die Menschen von Amphilocheia und Tarent über Buben und Delfine. Das macht glaubhaft, dass Arion, Meister des Lyraspiels, auf die Seeleute, die seinen Tod im Meer vorbereiteten, um ihn um seine Einkünfte zu bringen, schmeichelnd einredete, zuvor noch auf der Kithara spielen zu dürfen; nachdem er sich ins Meer gestürzt hatte, versammelten sich auf seinen Gesang hin die Delfine, von einem wurde er aufgenommen und an die Küste von Tainaron gebracht.

(Übersetzung: Schreiner)

Typisch für das Kompositionsprinzip des Plinius sind aber auch konkrete Nutzenwendungen, die Tiere für den Menschen haben können. Dabei geht es nicht um die Ausbeutung der Tiere, sondern um symbiotische Lebensweise – z. B. beim gemeinsamen Fischen (§§ 29–33) – und auch hier gibt es wieder mehrere Beispiele:

Est provinciae Narbonensis et in Nemausiensi agro stagnum Latera appellatum, ubi cum homine delphini societate piscantur. Innumera vis mugilum stato tempore angustis faucibus stagni in mare erumpit observata aestus reciprocatone. Qua de causa praetendi non queunt retia, eaque moles ponderis nullo modo toleretur, etiamsi non sollertia insidietur temporis. Simili ratione in altum protinus tendunt, quod vicino gurgite efficitur, locumque solum pandendis retibus habilem

effugere festinant. Quod ubi animadvertere piscantes – concurrunt autem multitudo temporis gnara et magis etiam voluptatis huius avida – totusque populus e litore quanto potest clamore conciet simonem in spectaculi eventum, celeriter delphini exaudiunt desideria aquilonium flatu vocem prosequente, austro vero tardius ex adverso referente; sed tum quoque inproviso in auxilium advolare properant.

Apparet acies, quae protinus disponitur in loco, ubi coniectus est pugnae. Opponunt sese ab alto trepidosque in vada urgent: tum piscatores circumdant retia furcisque sublevant. Mugilum nihilo minus velocitas transilit: at illos excipiunt delphini et occidisse ad praesens contenti cibos in victoriam differunt. Opere proelium fervet, includique retibus se fortissime urgentes gaudent ac, ne id ipsum fugam hostium stimulet, inter navigia et retia natantesve homines ita sensim elabuntur, ut exitus non aperiant. Saltu, quod est alias blandissimum iis, nullus conatur evadere, ni summittantur sibi retia. Egressus protinus ante vallum proeliatur. Ita peracta captura quos interemere diripiunt. Sed enixioris operae quam in unius diei praemium conscii sibi opperiantur in posterum nec piscibus tantum, sed et intrita panis e vino satiantur. Quae de eodem genere piscandi in lasio sinu Mucianus tradit, hoc differunt, quod ultro neque in clamati praesto sint partesque e manibus accipiant et suum quaeque cumba e delphinis socium habeat, quamvis noctu et ad faces.

(Text: König/Winkler unter zusätzlicher Benützung von https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

piscari 1: fischen – **mugil**, mugilis m.: Meeräsche – **reciprocatio**, -onis f.: Wiederkehr – **aestus**, -us m.: Ebbe – **praetendere** 3: ausspannen – **habilis**, -e, -is: geeignet – **aquilo**, -onis m.: Nordwind – **auster**, austri m.: Südwind – **furca**, -ae f.: Gabel

Übersetzung

In der Provinz von Narbo, im Gebiet von Nemausus gibt es einen See, der Latera genannt wird, wo Delfine in Gemeinschaft mit dem Menschen fischen. Ein nicht zu zählender Ansturm von Meeräschen

strömt zu einer bestimmten Zeit aus der Engstelle des Sees ins Meer, wobei die Wiederkehr der Ebbe beachtet wird. Aus diesem Grund können die Netze nicht ausgespannt werden, und diese Last an Gewicht würde keinesfalls toleriert, auch wenn der Instinkt den richtigen Zeitpunkt verpasste. Aus ähnlicher Ratio wandern die Äschen sofort in die Hochsee, was durch das benachbarte tiefe Wasser gelingt, und sie beeilen sich, dem einzigen zum Ausspannen der Netze geeigneten Ort zu entfliehen. Sobald die Fischer das bemerkt haben – es läuft aber eine Menge zusammen, die um diesen Zeitpunkt weiß und mehr noch begierig ist auf diese freudige Abwechslung –, ruft die ganze Bevölkerung am Strand so laut sie kann ‚Simo‘ zum ‚Event‘ dieses Spektakels, und schnell werden die Delfine aufmerksam auf die Wünsche, wobei das Blasen des Nordwinds den Ruf weiterträgt, der Südwind aber später, aus der Gegenrichtung wehend. Aber dann beeilen sie sich, auch unvermutet zur Hilfe heranzu„fliegen“. Ein „Geschwader“ erscheint, das sich schnell am Ort verteilt, wo man sich zum „Kampf“ positioniert. Sie stellen sich denen aus der Tiefe entgegen und zwingen die Beibenden an seichtere Stellen: Dann ziehen die Fischer die Netze herum und heben sie mit „Gabeln“ auf. Und trotzdem springen Meeräschen aufgrund ihrer Schnelligkeit darüber: Die aber schnappen sich die Delfine, und, für den Moment damit zufrieden, sie erlegt zu haben, heben die Nahrung als Siegesprämie auf. Die „Schlacht“ brodeln während dieser Tätigkeit, und die Bedrängenden freuen sich, ganz fest in den Netzen eingeschlossen zu werden, und, damit gerade das nicht die Flucht der Feinde beschleunigt, steigen sie zwischen den Booten und den Netzen oder den schwimmenden Menschen so sachte empor, dass sich keine Schlupflöcher auftun. Im Sprung, der ihnen sonst besonders angenehm ist, versucht keiner zu entkommen, außer die Netze werden unter ihnen heruntergelassen. Herausßen kämpft man sofort vor dem Wall. So geht die Fangaktion zu Ende, und sie nehmen sich die, die sie erlegt haben. Weil sie sich aber darüber im Klaren sind, dass ihnen Lohn für bedeutsamere Arbeit als nur die eines einzigen Tages zusteht, werden sie am Folgetag nicht nur mit Fischen, sondern auch mit in Wein eingetunktem Brot

satt gemacht. Was über genau diese Art des Fischfangs in der Bucht von Iasus Mucian überliefert, unterscheidet sich darin, dass sie darüber hinaus nicht auf Zuruf zur Stelle sind und ihren Anteil aus der Hand nehmen und jedes Fischerboot seinen Delfingefährten hat, obwohl in der Nacht und im Fackelschein (gefischt wird).

(Übersetzung: Schreiner)

Am Ende von § 33 schildert Plinius das „Gemeinwesen“ und den sozialen Zusammenhalt von Delfinen. Der Passus lässt sich in Relation zum Familiensinn der Delfine in § 21 setzen (*Vagantur fere coniugia; pariunt catulos decimo mense aestivo tempore, interim et binos. Nutriunt uberibus, sicut ballaena, atque etiam gestant fetus infantia infirmos; quin et adultos diu comitantur magna erga partum caritate.* – „Fast immer streifen sie als Pärchen umher; sie bringen ihre Kälber im zehnten Monat zur Sommerzeit auf die Welt, manchmal auch Zwillinge. Sie nähren mit den Zitzen, wie der Wal, und sie tragen ihre in der frühen Kindheit schwachen Babys auch; ja auch die erwachsenen begleiten sie lange mit großer Liebe zu ihrem Nachwuchs“).⁴³ – Auch die Parallelisierung mit von in Delfinarien und *Waterworlds* gehaltenen Meeressäugern ist möglich (und fruchtbar):

Ipsis quoque inter se publica est societas. Capto a rege Cariae alligatoque in portu ingens reliquorum convenit multitudo maestitia quadam, quae posset intellegi, miserationem petens, donec dimitti rexeum iussit. Quin et parvos semper aliquis grandior comitatur ut custos, conspectique iam sunt defunctum portantes, ne laceraretur a beluis.

(Text: König/Winkler unter zusätzlicher Benützung von https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

⁴³ Text: König/Winkler unter zusätzlicher Verwendung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html, Übersetzung: Schreiner.

societas, -atis f.: Gemeinschaftssinn, Miteinander – **maestitia**, -ae f.: Traurigkeit, Trauer – **miseratio**, -onis f.: Mitleid, Erbarmen

Übersetzung

Sie selbst verfügen auch untereinander über allgemeinen Gemeinschaftssinn. Nachdem der König von Karien einen gefangen und im Hafen festgebunden hatte, kam eine riesige Menge der Übrigen zusammen, mit einer gewissen Traurigkeit, die man verstehen konnte, Erbarmen erbittend, bis der König anordnete, ihn (in die Freiheit) zu entlassen. Ja auch die Kleinen begleitet immer irgendein Größerer wie ein Wächter, und sie sind schon gesehen worden, wie sie einen Toten tragen, damit er nicht von Raubtieren zerrissen wird.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Warum gibt es in diesen Geschichten keine Mädchen?
- Gibt es vergleichbare Interspeziesjagden (bei anderen Lebewesen)?
- Wo sind die Erzählungen lokalisiert?
- Existieren – abgesehen von Arion – Beispiele für die Rettung eines Menschen durch ein Tier?
- Welche (wissenschaftlichen) Belege gibt es für positive und negative Emotionen bei Delfinen?
- Informiere dich bitte, unter welchen Bedingungen Delfine (und andere Meerestiere wie z. B. Wale) in Delfinarien leben (müssen).
- Welchen Tieren wird (traditionell) Gemeinschaftssinn (und Staatenbildung) zugeschrieben?
- Informiere dich über das *Broken Heart*-Syndrom.
- Gibt es Beispiele für den Freitod eines Delfins? (Vielleicht wirst du fündig, wenn du dich über Richard O'Barry und die *Flipper*-Darstellerin Kathy informierst.)

3.1.6. Tiere als Metaphern (und die Folgen) Fabeln und Märchen neu gelesen

Man kann die Reduktion von Tieren auf Metaphern als zu kurz gegriffen kritisieren und dem Selbstwert der Lebewesen als nicht angemessen beurteilen; jedoch kommt man um die Existenz, Verbreitung und Bedeutung tierischer Bildsprache und animalischer Klischees in der traditionellen Klassischen Philologie – und Literaturwissenschaft ganz allgemein – vielfach nicht herum. Dies wäre nur bei Ausklammerung einer erheblichen Fülle von Texten aus dem Tierdiskurs möglich. Im Interesse der Human-Animal Studies muss aber vielmehr sein, die Rezipient*innen mit aus Sicht der Human-Animal Studies verfehlten, reduktionistischen und einseitig anthropozentrischen Zugängen vertraut zu machen, um neue, tieradäquate Lesarten etablieren zu können. Deswegen macht es Sinn, die verschiedenen Ausprägungen und Zielsetzungen von Tiermetaphorik inklusiv miteinzubeziehen. Denn mittels Blick hinter die Metapher verschwindet das (un)eigentliche Tier und gibt die intendierte Sicht auf rein innermenschliche Gesellschaftskritik frei; das Tier wird als menschengemachte Maskierung identifiziert und durch seine im Grunde untierischen Verhaltensweisen als Vehikel für eine moralische Botschaft erkannt, deren Vermittlung die (oft folgenreiche) Verunglimpfung bestimmter Spezies bewusst in Kauf nimmt.

3.1.6.1. Stolztes Pferd, armer Esel

Die äsopische Fabel *Equus et Asinus* ist ein aussagekräftiges Beispiel für den Einsatz von Tieren als Metaphern, als Typen, da sich ein echtes Pferd und ein echter Esel niemals so verhalten würden. Das stolze (und kurzsichtige) Verhalten des Pferdes gegenüber dem bemitleidenswerten Esel, der als chancenloses Opfer (und Lebewesen zweiter Klasse) gezeichnet ist, hält rücksichtslosen und selbstsüchtigen Menschen den Spiegel vor – nicht zuletzt deswegen, weil der Duktus der Erzählung deutlich macht, dass das Pferd auch nach dem Tod und der Häutung des Esels, der letzten möglichen

Ausbeutung durch den Besitzer, in erster Linie in Selbstmitleid zerfließt. Klassismus und Speziesismus greifen hier auf letale Weise ineinander.

Der (recht) einfache Text wurde im 19. Jh. in zahlreiche Elementarlehrbücher aufgenommen – weniger aus moralisch-erzieherischen denn aus sprachlich-pädagogischen Gründen:

Asinus onustus sarcinis equum rogavit, ut aliqua parte oneris se levaret, si se vivum videre vellet. Sed ille asini preces repudiavit. Paulo post igitur asinus labore consumptus in via corruiet et efflavit animam. Tum agitator omnes sarcinas, quas asinus portaverat, atque insuper etiam pellem asino detractam in equum imposuit. Ibi ille sero priorem superbiam deplorans: „O me miserum,“ inquit, „qui parvulum onus in me recipere noluerim, cum nunc cogar tantas sarcinas ferre una cum pelle comitis mei, cuius preces tam superbe contempseram.“

(Text: Jacobs/Döring)

repudiare 1: zurückweisen – **consumptus** 3: erschöpft – **efflare** 1: aushauchen – **agitator**, -oris m.: Treiber – **parvulus** 3: ganz klein

Die folgende Übersetzung ist in einigen Punkten etwas freier und berücksichtigt die eigentliche Aussage, den beabsichtigten Subtext. Besonders interessierte Schüler*innen können herausarbeiten, worin diese interpretatorische Übertragung besteht, und dabei lernen, verschiedene Typen von Übersetzungen (oder besser: Übertragungen) anzufertigen – von der (wörtlichen) Arbeitsversion über einen dokumentierenden hin zu einem transponierenden Ansatz bis zum Versuch einer literarischen Übersetzung.

Übersetzung

Ein mit Säcken überlasteter Esel ersuchte das Pferd, ihn wenigstens von einem Bruchteil seiner Last zu befreien, wenn es erleben wolle, dass er am Leben bleibe. Es lehnte die flehentlichen Bitten des Esels aber ab. Wenig später ist deswegen der von der Schwerarbeit verbrauchte und ausgepowerte Esel mitten auf der Straße zusammen-

gebrochen und hat seine Seele ausgehaucht. Daraufhin hat der Treiber sämtliche Säcke, die der Esel geschleppt hatte, und zusätzlich auch noch das dem Esel abgezogene Fell auf das Pferd aufgeladen. Da erst jammerte es – und zwar zu spät – über seinen früheren Hochmut und sagte: „Mensch, ich armer Kerl, der ich eine so lächerlich kleine Last nicht auf mich nehmen wollte, da ich jetzt gezwungen bin, so viele Säcke zu schleppen in Kombination mit dem Fell meines Kumfans, dessen Betteln ich aus so falschem Stolz abgetan hatte.“

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Woran lässt sich erkennen, dass es sich nicht um echte Tiere handelt?
- Verhält sich irgendjemand in dieser Fabel seiner Art entsprechend?
- Warum sind hier gerade Pferd und Esel als Protagonisten gewählt?
- Informiere dich über die Ausbeutung von Eseln (z. B. im Tourismus) und von Pferden (z. B. im Sport – Bsp. Saint Boy und Jet Set bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio 2020 [2021]) im Kontrast zur innigen Beziehung des paralympischen Dressurreiters Pepo Puch zu Sailor's Blue!

3.1.6.2. Eine Hündin in den Wehen

Auf ausschließlich tierische Handlungsträger*innen (innerhalb nur einer Spezies) reduzierte Metaphorik prägt die Fabel *Canis parturiens* (1, 19) – mit der Besonderheit, dass ihr Verfasser, der zur Zeit von Kaiser Augustus lebende Freigelassene Phaedrus, dessen Muttersprache nicht das Lateinische war, was ihn aber nicht daran hinderte, pointierte Texte in einer Fremdsprache zu schreiben, bereits im ersten Vers des Promythions die Hinterhältigkeit der Menschen (nicht der Hunde!) explizit erwähnt:

Habent insidias hominis blanditiae mali;
quas ut vitemus, versus subiecti moent.

(Text: Oberg & <https://www.thelatinlibrary.com/>)

insidiae, -arum f.pl.: Hinterhältigkeit – **subiectus** 3: hier: untenstehend

Arbeitsaufgaben

- Was am beschriebenen Verhalten ist unhündisch?
- Welchen Zeitraum deckt die Geschichte ab?

Für unbedarfte Leser*innen, die mit der Technik der Tierfabel nicht vertraut sind, kann sich aus einem Text wie diesem freilich eine Belegstelle für das *dictum* „falscher Hund“ ergeben. (Hier bietet es sich an, einen Exkurs zu Tieren in Redewendungen einzuschieben und das eine oder andere haltbare Fehlurteil richtig zu stellen, etwa „Rabenmutter“. Die Spurensuche im Bereich der Fabeln kann dabei sehr ergiebig sein, insbesondere wenn es um „Typen“ geht.) – Und endgültig Menschentypen in tierischer ‚Verkleidung‘ begegnen uns in *Vacca et capella, ovis et leo* (Phaedrus 1, 5).

3.1.6.3. Eine eigenartige Jagdgesellschaft

Numquam est fidelis cum potente societas.

Testatur haec fabella propositum meum.

(Text: Oberg & <https://www.thelatinlibrary.com/>)

societas, -atis f.: Bündnis – **fabella**, -ae f.: „Fabelchen“ (Deminutiv zu *fabula*)

Übersetzung

Niemals gibt es ein tragfähiges Bündnis mit einem Mächtigen. Die folgende Fabel bestätigt meine Behauptung.

(Übers.: Schreiner)

Vacca et capella et patiens ovis iniuriae
socii fuere cum leone in saltibus.

Hi cum cepissent cervum vasti corporis,
sic est locutus partibus factis leo:

„Ego primam tollo, nomine hoc quia rex cluo;

5

secundam, quia sum consors, tribuetis mihi;

tum, quia plus valeo, me sequetur tertia;

malo adficietur si quis quartam tetigerit.“

Sic totam praedam sola improbitas abstulit.

(Text: Oberg & <https://www.thelatinlibrary.com/>)

capella, -ae f.: Ziege – **socius**, -i m.: Partner – **fuere** = fuerunt – **saltus**, -us m.: (Wald)schlucht – **cluere** 2 & 3: heißen – **consors**, consortis: (Jagd)gefährte

Übersetzung

Kuh und Ziege und das an Unrecht gewöhnte Schaf waren als Partner mit dem Löwen in den Waldschluchten. Nachdem sie einen Hirsch von massiver Statur erbeutet hatten, hat der Löwe nach Aufteilung in Viertel so gesprochen: „Ich nehme (mir) das erste (Viertel), weil ich mit diesem Namen ‚König‘ genannt werde; das zweite werdet ihr mir geben, weil ich euer Jagdgefährte bin; dann, weil ich mehr wert bin, wird mir das dritte (Viertel) zufallen; mit Übel wird behaftet werden, wenn jemand das vierte (auch nur) anrührt.“ So hat die Unredlichkeit allein die ganze Beute weggetragen.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Ab wann im Text ist klar, dass es sich nicht um reale Tiere handelt?
- Lässt sich definieren, für wen die einzelnen Tiere stehen?
- Sieht man den Solipsismus des Löwen neben seiner Argumentation auch an sprachlichen Elementen?
- Hat das Promythion eine Entsprechung im Text?

3.1.7. Von der Grenze zwischen Tier und Mensch (in Ovids *Metamorphosen*)

P. Ovidius Naso bietet in den 15 Büchern seiner *Metamorphosen* („Verwandlungen“) eine schier endlose Reihe von Gestaltwandlungen und damit ein reiches Reservoir an Mythen und Ursprungsgeschichten (Aitien), wobei er sich keineswegs auf Tiere beschränkt: Vielmehr erzählt er die mythologischen Hintergründe von allem, was die Natur zu bieten hat.

Phantasievolle Menschen können nun – wenn wir uns auf die hier präsentierten Episoden als signifikante Beispiele konzentrieren (vgl. auch die Einleitung, 19–20) – bei jeder besonders hübschen Kuh, die sie sehen, an Io denken, bei jedem prachtvollen weißen Stier an Europa (und natürlich Iuppiter), bei einer Begegnung mit einem Hirsch an Actaeon und bei der Sichtung einer Bärin an Callisto. Was hinter diesen tierischen Gestalten steckt, kommt einer Wiedergeburt (wider Willen) gleich. Vielleicht kann die Lektüre dieser Passagen dazu beitragen – analog zum Hinduismus – Respekt vor den Mitgeschöpfen zu entwickeln, ihnen Rechte zuzusprechen, Liebes- und Leidensfähigkeit.

Ovid war kein Kognitionsbiologe, Verhaltensforscher oder Tierrechtler, aber viele seiner Texte regen zum Nachdenken darüber an, was und wie ein Tier fühlt und die Welt sieht. Ovid setzt dafür den menschlichen Blick ein. Charakteristisch für seine Art, Metamorphosen zu erzählen, ist, dass die Verwandlungen nur äußerlich stattfinden – wie bei einem Schmetterling oder Falter: Das Wesen bleibt dasselbe.

Im 18. Jh. hat Friedrich Wilhelm Zachariä (1726–1777) in ovidischer Manier, aber deutscher Sprache und einer Fülle von zeitgenössischer Gesellschaftskritik *Verwandlungen* in Alexandrinern geschrieben und sich damit zu einem zweiten Ovid jenseits der Alpen gemacht.⁴⁴ Für besonders interessierte Schüler*innen eignen sich einzelne Passagen aus diesem scherzhaften Heldengedicht, einer Epenparodie und damit einem im Rokoko beliebten und verbreiteten Genre, zu einer fächerübergreifenden Annäherung an das Thema des Gestaltwandels: Das verbindende Element ist der proteische Charakter – der Figuren (vom Mensch zum Tier, zur Pflanze etc.), der Sprache (vom Lateinischen ins Deutsche), des zeitlichen und örtlichen Settings (aus der Mittelmeerregion nach Deutschland) und der Tier-Mensch-Beziehung, da zusätzlich zu den eigentlichen Verwandlungen auch das Verhältnis zu Schoßhunden u. v. a. m. beschrieben wird.⁴⁵

⁴⁴ Zur Lektüre vgl. die Volltextedition im zeitgenössischen Layout (für Bibliophile): https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/zachariae_schriften_01_1763 (letzter Zugriff 13.07.2022).

⁴⁵ Für weiterführende Informationen vgl. Schreiner 2018.

Aus den deutlich längeren Verwandlungsgeschichten sind im Folgenden (nur) kurze Passagen ausgewählt, die das Gefühlschaos der nunmehr *nicht*menschlichen Tiere ausdrücken; Europa und Iuppiter bilden eine Ausnahme, da dem tierlieb-unschuldigen Verhalten der Jugendlichen die triebgesteuerten Absichten des Gottes gegenübergestellt sind; hier wird der ‚Stier‘ zur Metapher für den ‚Zuchtbullen‘, für das Sinnbild eines gleichermaßen geschickten wie rücksichtslosen Verführers.

Bei allen vier Passagen bietet sich an, jeweils die komplette Geschichte im Original oder in Übersetzung (vielleicht sogar einer fremdsprachigen?) zu lesen. So werden Mikro- und Makrolektüre gleichermaßen trainiert – und die Fremdsprachenkompetenz gleich mehrfach.

3.1.7.1. *Io (Ovid, Metamorphosen 1, 635–650)*

Illa etiam supplex Argo cum bracchia vellet tendere, non habuit, quae bracchia tenderet Argo, conatoque queri mugitus edidit ore pertimuitque sonos propriaque exterrita voce est. Venit et ad ripas, ubi ludere saepe solebat,	635
Inachidas: rictus novaque ut conspexit in unda cornua, pertimuit seque exsternata refugit. Naides ignorant, ignorat et Inachus ipse, quae sit; at illa patrem sequitur sequiturque sorores et patitur tangi seque admirantibus offert.	640
Decerptas senior porrexerat Inachus herbas: illa manus lambit patriisque dat oscula palmis nec retinet lacrimas et, si modo verba sequantur, oret opem nomenque suum casusque loquatur; littera pro verbis, quam pes in pulvere duxit, corporis indicium mutati triste peregit.	645 650
<i>(Text: https://www.thelatinlibrary.com/)</i>	

supplex, supplicis: (bitt) flehend – **bracchium**, -i n.: Arm – **mugitus**, -us m.: Muhen – **ludere** 3: hier: sich die Zeit vertreiben – **rictus**, -us m.: Maul – **exsternatus** 3: entsetzt

Übersetzung

Als sie dem Argos auch noch flehend die Arme hinstrecken wollte, hatte sie keine Arme mehr, die sie dem Argos hätte hinstrecken können, und beim Versuch zu klagen, kam ein Muhen aus ihrem Mund. Sie hatte Angst vor diesen Lauten und ist vor ihrer eigenen Stimme fürchterlich erschrocken. Und sie gelangte an die Ufer des Inachus, wo sie sich oft und gern die Zeit vertrieb: Als sie ihr Maul und die neu gewachsenen Hörner im Wasser sah, erschrak sie sehr und rannte entsetzt weg. Die Najaden erkennen sie nicht, und sogar Inachus selbst weiß nicht, wer sie ist; sie aber geht dem Vater nach und geht den Schwestern nach und lässt sich berühren und streckt sich den Staunenden entgegen. Der schon ältere Inachus hatte ihr abgerissene Gräser hingehalten: Sie schleckt die Hände ab und gibt den Handflächen ihres Vaters Küsschen und hält auch ihre Tränen nicht zurück, und wenn nur Wörter folgten, bäte sie um Hilfe, nannte ihren Namen und spräche über ihr Pech; ein Buchstabe statt Worten, den ihre Klaue im Sand gezogen hat, hat das traurige Indiz der veränderten Physis vollführt.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wer ist Argos (lateinische Schreibung: Argus), was hat er mit Io zu tun, und wie sieht er aus? (Tipp: Heute sprechen wir von ‚Argusaugen‘).
- In welcher Beziehung steht Io zu Inachus und den Najaden?
- An welchem Verhalten sieht man deutlich, dass Io nicht erkannt, sondern für eine Kuh gehalten wird?
- Welche Haltung bringt man ihr (in diesem Text) als Tier entgegen?
- Woran sieht man im Gegenzug, dass Io keine ‚echte‘ Kuh ist?
- Was schreibt sie in den Sand?
- Was ist die tiefere Aussage dieses Ich-Bewusstseins?
- Lässt sich erkennen, ob Ovid der artenübergreifende Perspektivenwechsel gelingt?

- Lässt seine Beschreibung Rückschlüsse auf seine Haltung gegenüber Rindern zu? Oder wäre die Kuh auch durch ein anderes Tier ersetzbar?
- Ist Io (als Kuh) in Ovids Schilderung in einer gleichberechtigten (demokratischen) oder in einer untergeordneten Position gegenüber ihrem Umfeld? Ist eine solche Zuordnung überhaupt möglich?
- Wie lässt sich hier die Beziehung zu einem ‚Nutztier‘ beschreiben?
- Warum erregt Io Mitleid und andere Artgenossinnen nicht?
- Wie äußern echte Rinder ihre Bedürfnisse, ihr Wohlbefinden, aber auch Beschwerden?

3.1.7.2. Callisto (Ovid, Metamorphosen 2, 485–495)

Mens antiqua tamen facta quoque mansit in ursa, 485
 adsiduoque suos gemitu testata dolores
 qualescumque manus ad caelum et sidera tollit
 ingratumque Iovem, nequeat cum dicere, sentit.
 A! quotiens sola non ausa quiescere silva
 ante domum quondamque suis erravit in agris! 490
 A! quotiens per saxa canum latratibus acta est
 venatrixque metu venantum territa fugit!
 Saepe feris latuit visis, oblita quid esset,
 ursaque conspectos in montibus horruit ursos
 pertimuitque lupos, quamvis pater esset in illis. 495
 (Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

assiduus 3: durchgehend – **gemitus**, -us m.: Brummen – **audere** 2: sich trauen – **errare** 1: hier: unschlüssig herumtrotten – **latratus**, -us m.: Gebell – **venatrix**, -icis f.: Jägerin – **oblivisci** 3: vergessen

Übersetzung

Und doch blieb der alte Charakter auch in der gemachten Bärin, und mit durchgehendem Brummen hat sie ihren (seelischen) Schmerzen Ausdruck verliehen, und wenn sie nun auch Tatzen hatte, sie streckt sie zum Himmel und zu den Gestirnen und spürt die Undankbarkeit Iuppiters, als sie nicht sprechen kann. Ach, wie oft hat sie sich nicht

getraut, allein im Wald zu schlafen, und trottete daher unschlüssig vor dem Haus und auf ihrem einstigen Grund und Boden herum. Ach, wie oft wurde sie vom Gebell der Hunde über die Felsen getrieben und floh als (frühere) Jägerin aus Angst vor den Jägern in Panik! Wenn sie Wildtiere sah, versteckte sie sich oft, (wieder einmal) vergessen habend, was sie (nun) war, und die Bärin empfand Abscheu vor den in den Bergen gesehenen Bären, und auch vor den Wölfen hatte sie Angst, obwohl ihr Vater doch unter ihnen war.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Welchen Gestus vollführt Callisto gegenüber dem Himmel?
- Warum ist Iuppiter undankbar?
- Ist Callisto eine ‚Problembärin‘, weil sie sich in der Nähe der Menschen aufhält? Oder warum zeigt sie dieses Verhalten?
- Ist die Bärin neutral, positiv oder negativ gezeichnet? (Tipp: *oblita quid esset*)
- Was macht Callistos Vater unter Wölfen? Wer ist ihr Vater?
- Wie verhalten sich Bär*innen gegenüber Artgenoss*innen?
- Wie sieht ihr Umgang mit anderen (Wild-)Tieren und dem Menschen aus?
- Lässt sich aus dem Text ableiten, welche Haltung der Autor (und die Gesellschaft, in der er lebte) gegenüber Bären (und Wildtieren generell) hat? Ist diese Frage überhaupt zentral für das, was Ovid hier vermitteln möchte?

3.1.7.3. Europa (Ovid, Metamorphosen 2, 850–869)

Induitur faciem tauri mixtusque iuvenicis	850
mugit et in teneris formosus obambulat herbis.	
Quippe color nivis est, quam nec vestigia duri	
calcavere pedis nec solvit aquaticus auster.	
Colla toris exstant, armis palearia pendent,	
cornua vara quidem, sed quae contendere possis	855
facta manu, puraque magis perlucida gemma.	

Nullae in fronte minae, nec formidabile lumen:
 pacem vultus habet. Miratur Agenore nata,
 quod tam formosus, quod proelia nulla minetur;
 sed quamvis mitem metuit contingere primo, 860
 mox adit et flores ad candida porrigit ora.
 Gaudet amans et, dum veniat sperata voluptas,
 oscula dat manibus; vix iam, vix cetera differt;
 et nunc adludit viridique exsultat in herba,
 nunc latus in fulvis niveum deponit harenis; 865
 paulatimque metu dempto modo pectora praebet
 virginea plaudenda manu, modo cornua sertis
 inpedienda novis; ausa est quoque regia virgo
 nescia, quem premeret, tergo considerare tauri.
 (Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

formosus 3: attraktiv, „lieb“ – **calcare** 1: zertrampeln – **solvere** 3: hier
 „apern/schmelzen lassen“ – **torus**, -i m.: Muskel(strang) – **palea**, palearis n.: Wam-
 me – **varus** 3: auseinandergebogen – **latus**, lateris n.: Flanke – **impedire** 4: umwi-
 ckeln, umwinden

Übersetzung

Er zieht den Phänotyp eines Stieres an und mischt sich unter die
 Kalbinnen, muht (ein bisschen) und stolziert attraktiv im zarten Gras
 herum. Seine Farbe ist natürlich die von Schnee, den noch keine
 Spuren eines harten Fußes zertrampelt haben und den auch der
 wasserreiche Südwind nicht apern hat lassen. Der Hals strotzt von
 Muskeln, zwischen den Schultern hängt eine Wamme, seine Hörner
 sind freilich auseinandergebogen, aber man könnte glauben, sie seien
 von Hand gedreht und reiner als durchschimmernder Kristall.
 Auf der Stirn gibt es kein Drohen und auch keinen furchteinflößen-
 den Blick. Seine Miene strahlt Ruhe aus. Agenors Tochter bestaunt
 ihn, weil er so „lieb“ ist, weil er keine Widerspenstigkeiten androht;
 aber obwohl sie am Anfang Angst hat, den Sanftmütigen zu berühren,
 geht sie doch bald hin zu ihm und streckt ihm Blumen zum weißen

Maul. Der Verliebte freut sich, da er die erhoffte Lust schon kommen sieht, und gibt ihren Händen Küsschen; kaum kann er sich noch zurückhalten; und darauf fordert er sie zum Spielen auf und springt in der grünen Wiese herum; jetzt legt er seine weiße Flanke in den goldgelben Sand; und sachte, ganz sachte verliert sie ihre Furcht, und da streckt er ihr seine Brust hin, was die Hand des Mädchens applaudieren lässt, und daraufhin lässt er sich seine Hörner mit immer neuen Blumengirlanden umwinden; schließlich hat die mädchenhafte Prinzessin sich auch getraut, ganz ahnungslos, wen sie da beschwert, sich auf den Stierrücken zu setzen.

(Übersetzung Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wodurch erreicht Ovid plastischen Ausdruck? (Tipp: *induitur faciem*)
- Wie verhält sich Iuppiter auf der Weide?
- Verhält sich Europa richtig gegenüber dem Stier?
- Wie sollte man selbst bei einer solchen Begegnung reagieren?
- Welche Beobachtungen kann man zur Farbsymbolik machen?
- Wie sehen Ovids Meinung nach (oder gemäß derjenigen seiner Leser) Stiere ‚normalerweise‘ aus? Gibt es Texte, in denen man über diesen ‚Standardtypus‘ nachlesen kann? Welche?
- Wer genau war Agenor, und wo war Europa zuhause?
- Gibt es eine andere (mythische) Geschichte, in der eine Frau in einen Stier verliebt ist? (Die Geschichte spielt auf Kreta.)

3.1.7.4. *Actaeon (Ovid, Metamorphosen 3, 194–241)*

Dat sparso capiti vivacis cornua cervi,	
dat spatium collo summasque cacuminat aures	195
cum pedibusque manus, cum longis brachia mutat	
cruribus et velat maculoso vellere corpus;	
additus et pavor est: fugit Autonoeius heros	
et se tam celerem cursu miratur in ipso.	
Ut vero vultus et cornua vidit in unda,	200
„me miserum!“ dicturus erat: vox nulla secuta est!	

Ingemuit: vox illa fuit, lacrimaeque per ora
 non sua fluxerunt; mens tantum pristina mansit.
 Quid faciat? Repetatne domum et regalia tecta
 an lateat silvis? Pudor hoc, timor inpedit illud. 205
 Dum dubitat, videre canes, primique Melampus
 Ichnobatesque sagax latratu signa dedere,
 Cnosius Ichnobates, Spartana gente Melampus.
 Inde ruunt alii rapida velocius aura,
 Pamphagos et Dorceus et Oribasos, Arcades omnes, 210
 Nembrophonosque valens et trux cum Laelape Theron
 et pedibus Pterelas et naribus utilis Agre
 Hylaeusque ferox nuper percussus ab apro
 deque lupo concepta Nape pecudesque secuta
 Poemenis et natis comitata Harpyia duobus 215
 et substricta gerens Sicyonius ilia Ladon
 et Dromas et Canache Sticteque et Tigris et Alce
 et niveis Leucon et villis Asbolos atris
 praevalidusque Lacon et cursu fortis Aello
 et Thoos et Cyprio velox cum fratre Lycisce 220
 et nigram medio frontem distinctus ab albo
 Harpalos et Melaneus hirsutaque corpore Lachne
 et patre Dictaeo, sed matre Laconide nati
 Labros et Argiodus et acutae vocis Hylactor
 quosque referre mora est: ea turba cupidine praedae 225
 per rupes scopulosque adituque carentia saxa,
 quaque est difficilis quaque est via nulla, sequuntur.
 Ille fugit per quae fuerat loca saepe secutus,
 Heu! famulos fugit ipse suos. clamare libebat:
 „Actaeon ego sum: dominum cognoscite vestrum!“ 230
 Verba animo desunt; resonat latratibus aether.
 Prima Melanchaetes in tergo vulnera fecit,
 proxima Theridamas, Oresitrophos haesit in armo:
 tardius exierant, sed per conpendia montis
 anticipata via est; dominum retinentibus illis, 235

cetera turba coit confertque in corpore dentes.
 Iam loca vulneribus desunt; gemit ille sonumque,
 etsi non hominis, quem non tamen edere possit
 cervus, habet maestisque replet iuga nota querellis
 et genibus pronis supplex similisque roganti 240
 circumfert tacitos tamquam sua brachia vultus.
 (Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

vivax, vivacis: kapital, kräftig, vor Leben strotzend – **cacuminare** 1: zuspitzen – **summae aures**: Ohrspitzen, Ohrränder – **dubitare** 1: hier: „herumüberlegen“ – **sagax**, sagacis: stark in Nasenarbeit – **vox**, vocis f.: Spurlaut – **substricta ilia**: schlanker Bauch – **dominus**, -i m.: hier: Rudelführer – **compendium**, -i n.: hier: Abschneider, Abkürzung – **anticipare** 1: hier: „abkürzen“ – **bracchium**, -i n.: hier: Vorderlauf

Übersetzung

Sie (= Diana) gibt dem besprengten Kopf das Geweih eines kapitalen Hirschen, gibt dem Hals Raum und spitzt die Ohrränder zu, vertauscht mit Füßen die Hände, mit langen Schenkeln die Arme und umhüllt den Körper mit geflecktem Fell. Auch Angst ist hinzugegeben worden. Der Held, Sohn von Autoñoë, rennt weg und wundert sich mitten in seinem Sprint, dass er dermaßen flink ist. Als er aber sein Gesicht und die Geweihstangen im Wasser gesehen hat, wollte er sagen: „Ich Armer!“ Keine Stimme kam heraus! Er seufzte auf: Das war (jetzt) seine Stimme, und Tränen rannen über sein Gesicht, das nicht mehr seines war. Nur der frühere Charakter ist geblieben. Was soll er tun? Sein Zuhause, den königlichen Palast, aufsuchen oder sich in den Wäldern verstecken? Das verhindert die Scham, jenes die Angst. Während er herumüberlegte, haben ihn die Hunde erspäht, und als erste haben Melampus und der in Nasenarbeit starke Ichnobates durch Bellen Zeichen gegeben, Ichnobates war von gnosischer Herkunft, Melampus aus einer spartanischen Familie. Dann rannten die anderen los, schneller als der reißende Wind, Pamphagos und Dorceus und Oribasos, allesamt Arkadier, der starke Nephophonos und mit Laelape der mürrische Theron und Pterelas mit seinen

(schnellen) Füßen und die mit ihrer Nase nützliche Agre und der ungestüme Hylaeus, erst neulich von einem Keiler verletzt, und Nape, deren Vater ein Wolf ist, und die Herden folgende (und beschützende) Poemenis und begleitet von ihren beiden Welpen Harpyia und der Sicyonier Ladon, der einen straffen Bauch trägt, und Dromas und Canache und Stricte und Tigris und Alce und Leucon mit den schneeweißen Zotteln und Asbolos mit den pechschwarzen und der extrem massive Lacon und Aello, stark beim Laufen, Thoos und die schnelle Lycisce mit ihrem zyprischen Bruder und Harpalos, geziert von einer weißen Blässe mitten auf seiner glänzend schwarzen Stirn, und Melaneus und Lachne mit dem struppigen Körper und mit diktäischem Vater, aber spartanischer Mutter die Nachkommen Labros, Argiodus und Hylactor mit seinem scharfen Spurlaut. Alle einzeln aufzuzählen kostet zu viel Zeit: Diese Meute jedenfalls ganz begierig nach Beute, sie alle verfolgen und hetzen ihn über Felsen und Klippen und unzugängliche Steinbrocken, wo es schwierig ist und wo es ganz unwegbar ist. Er flüchtet durch exakt die Gegenden, auf denen er oft getrieben und nachgesucht hatte. Oh weh! Er rennt vor seinen Dienern weg. Er wollte schreien: „Ich bin's doch! Actaeon! Erkennt euren Rudelführer!“ Die Worte fehlen der Absicht; (dafür) hallt der Äther wider vom Gebell. Als erste hat Melanchaetes im Rücken Wunden gemacht, als nächste Theridamas, Oresitrophos biss sich in seiner Schulter fest: Sie waren später losgelaufen, aber durch den Abschneider über den Berg wurde die Wegstrecke verkürzt. Während sie ihren Rudelführer fixieren, kommt die restliche Meute zusammen und schlägt die Zähne in den Körper. Schon gibt es keinen Platz mehr für Wunden; er stöhnt und gibt einen Laut von sich, wenn auch nicht eigentlich den eines Menschen, so doch einen, den ein Hirsch nicht äußern kann, und erfüllt die ihm so gut bekannten Anhöhen mit traurigen Klagen; auf nach vorne eingeknickten Knien flehend und ähnlich einem Bittenden lässt er wortlose Blicke schweifen, wie wenn er seine Vorderläufe (die er in der Agonie immer noch für Arme hält!) ausstrecken würde.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Was für ein Hirsch ist Actaeon eigentlich? (Tipp: Er hat gepunktetes, gesprenkeltes Fell.)
- Warum wird Angst noch extra dazugegeben?
- Wie erzeugt Ovid große Unmittelbarkeit?
- Wodurch lässt er uns in die Psyche Actaeons schauen?
- Macht er das auch bei den Hunden?
- Was bedeuten die Namen der Hündinnen und Rüden?
- Aus welchen Sprachen stammen die Elemente, aus denen die Namen zusammengesetzt sind?
- Lässt sich feststellen, welche Hunde(rassen) Ovid beschreibt?
- Was versucht Actaeon verzweifelt durch Blicke und vermeintlich ausgestreckte ‚Arme‘?
- Welche Anzeichen für (Fehl-)Kommunikation gibt es in diesem Text?
- Wie war Actaeons Beziehung zu seinen Hunden als Mensch? (Tipp: Wenn man die Geschichte weiterliest und erfährt, wie sich Actaeons Jagdfreunde verhalten, bekommt man weitere Aspekte für eine umfangreiche Antwort.)
- Wie ist Actaeons Verhältnis zu den Hunden, seit er ein Tier ist?
- Gibt es verbindende Gestaltungselemente in allen vier Texten?

3.1.8. Gelenklose Elche, menschliche Gorillas, geschrumpfte Tiere des alpinen Raums und marine Riesen – menschliche Sichtweisen auf animalische Besonderheiten

Fabelhafte Erzählungen über Tiere finden sich in der lateinischen Literatur in vielen verschiedenen Genres (vom mythologischen Epos über die Geschichtsschreibung bis zur Fachliteratur). In einigen Literaturgattungen (Epos, Fabel, Märchen) wirken solche Passagen für unser heutiges Empfinden wenig überraschend stimmiger und passender als in als objektiv oder wissenschaftlich wahrgenommenen Textsorten wie der Geschichtsschreibung oder der (zoologischen, biologischen oder medizinischen) Fachliteratur, die im Lauf der Jahrtausende jedoch einer bemerkenswerten Transformation unterworfen war.

Das Element des ‚Wunderbaren‘ ist ein ebenso genreübergreifendes wie wesentliches Element der Leser*innenlenkung: Phantastische Geschichten und exotische Elemente fesselten die Rezipient*innen zu allen Zeiten. Exkurse lockern auf (vgl. das Beispiel aus Caesars *Gallischem Krieg* weiter unten) und steigern die Merkfähigkeit der Leser*innen; bunte Einsprengsel demonstrieren das entwickelte schriftstellerische Talent des jeweiligen Autors (z. B. in dem ausgewählten Passus aus Titus Livius‘ monumentalem annalistischen Geschichtswerk *Ab urbe condita*). Tiere – insbesondere wenig bekannte aus z. T. auch für die Verfasser selbst (!) noch unbekanntem Weltregionen – wecken da natürlich in hohem Maß Neugier und Interesse, v. a. in einem medienarmen Zeitalter wie es die Antike nun einmal war; und das wusste auch ein Fachschriftsteller wie Plinius (die Beispiele unten werden es zeigen) für sich erfolgreich zu nutzen. – Dies alles gilt es bei der Beurteilung und Bewertung der ‚alten‘ Texte zu berücksichtigen, um nicht anachronistischen Projektionen und damit verbundenen Fehlurteilen aufzusitzen. Uns interessiert ein anderer Aspekt aber noch mehr, nämlich ob und wenn ja, welche Grundkonstanten der Tier-Mensch-Beziehung selbst in solchen Textsorten sichtbar werden.

2022 sind unsere Möglichkeiten, detaillierte Informationen über die Besonderheiten der Natur zu bekommen, theoretisch unbeschränkt – gesetzt den Fall, dass wir entsprechendes Interesse haben und dadurch etwas zum Positiven verändern wollen: (Gezielte) Internetrecherche (mit so manchem ergiebigem Zufallstreffer!), (preisgekrönte) Fernsehdokumentationen, Zusendungen von Natur- und Artenschutzorganisationen, prachtvolle Bildbände und Sach- und Fachbücher (für interessierte Laien und Spezialist*innen) lassen kaum noch etwas unentdeckt oder unerklärt. Der Blick ins Korallenriff tief im Ozean ist ebenso möglich wie ein Ausflug in die Seven Summits, auf das ‚Dach der Welt‘; Wüsten und Savannen erschließen sich ebenso wie das Outback oder die Anden, die Polarkreise oder die Urwälder Borneos und Sumatras (sofern sie noch da sind und nicht für immer zerstört durch Palmölplantagen), aber auch Natur ‚vor unserer Haustür‘ wie die Donauauen oder der Nationalpark Hohe Tauern. Wer es möchte, kann nahezu jede Weltregion auf ihre geographischen und klimatischen Verhältnisse näher in Augenschein nehmen (als Reisende*r oder bequem

aus dem Wohn- oder Arbeitszimmer aus) und in einem weiteren Schritt erforschen, wie Pflanzen und Tiere mit den natürlichen Gegebenheiten (und immer öfter: den Eingriffen durch die Menschen im sogenannten Anthropozän) zurechtkommen. Jede*r hat dabei schon darüber gestaunt, unter welchen Bedingungen Tiere und Pflanzen (über)leben können und wie sie sich an ihre Umwelt bestmöglich anpassen.

Diese Wissensvielfalt, die uns so selbstverständlich erscheint, war es bis vor wenigen Jahrzehnten nicht: Viele Erkenntnisse über unsere Mitgeschöpfe wurden erst im Lauf des 20. Jh. gewonnen – gerade was Verhaltensforschung und Kognitionsbiologie betrifft. D. h. aber nicht, dass Naturerforschung vorher kein Thema war – ganz im Gegenteil: Weltreisende haben ihre Eindrücke niedergeschrieben (und nicht selten indigene Menschen als ähnlich exotisch betrachtet wie neu entdeckte Tiere und Pflanzen – mit oft verheerenden und erschreckenden Folgen für die Betroffenen: Menschen entführte man in sogenannte ‚Freakshows‘ und stellte sie öffentlich zur Schau, Tiere wurden aus ihrem natürlichen Habitat gerissen und tot, halbtot oder lebendig – jedenfalls als Trophäe! – mitgenommen, und auch Pflanzen wurden ausgerottet bzw. nach Verbringung in Gegenden, in denen sie nicht heimisch waren, zu invasiven Arten, die heute vielfach den paradox anmutenden Widerspruch zwischen Tierschutz – für das Individuum – und Artenschutz – für die von Verdrängung bedrohte Population der ursprünglichen Bewohner*innen einer Region – aufwirft).

Der Blick auf ‚das Andere‘, ‚das Fremde‘ war lange Zeit ein imperialistisch-kolonialistischer, man könnte auch sagen: ein eurozentri(sti)scher. Was nicht passend war, wurde passend gemacht. Lange vor den europäischen Kolonialherren und der (nord)amerikanischen Sklavenhalter*innengesellschaft haben die Römer diesen eindimensionalen Zugang vorgelebt (und sind damit zum Muster, zur Blaupause, zum *pattern* für viele nach ihnen geworden): In sogenannten ethnographischen Exkursen (*sidesteps* zur Beschreibung nicht-römischer Völker) wurden Indigene einer interessierten Leserschaft vorgestellt. Um deren Exotismus zu steigern, wurden aber nicht nur die Menschen und ihre (meist als nicht entwickelt geschilderte) Zivilisation beschrieben, sondern auch das gesamte Umfeld – und dazu gehörten Flora und Fauna. Ähnliches gilt für geographi-

sche Exkurse, in denen die Autoren ihren staunenden Lesern in Worten Bilder der geschilderten Gegenden malen. Abhängig von der Textsorte (dem Genre, der Gattung, dem Genos), zu der der jeweilige Passus gehört, sind solche Schilderungen zuweilen, aber keineswegs immer tendenziös (z. B. in der Geschichtsschreibung, der Historiographie) oder neutral (oft, aber nicht automatisch, z. B. in der Fachliteratur), ja manchmal sogar vorwurfsvoll oder zumindest zum Nachdenken anregend: Anthropologie, Biologie, Zoologie, Botanik und Geographie greifen dabei nicht selten ineinander. Das zeigt zum einen die (ursprünglich enge) Verzahnung wissenschaftlicher Disziplinen – also gleichsam eine grundgelegte Inter- und Transdisziplinarität – und ist zum anderen der Tatsache geschuldet, dass sich einzelne Fächer noch nicht ausgeformt hatten (und sich auch noch lange nicht ausdifferenzieren würden).

Im Folgenden gibt es fünf Texte, (1) einen in ein propagandistisches Werk (nämlich Caesars *Bellum Gallicum*, die nach außen hin objektive, im Grunde aber extrem subjektive Schilderung seiner Feldzüge gegen die Gallier) eingebetteten geographischen Exkurs zum Herkynischen Wald und seiner Tierwelt, (2) einen historischen (vom augusteischen Geschichtsschreiber Titus Livius, und zwar aus einem der Bücher, in denen der den Römern verhasste Karthager Hannibal seinen berühmten Alpenübergang in Angriff nimmt) und drei fachliterarische (3–5) aus der berühmten *Naturalis historia*, der enzyklopädischen Naturkunde von Plinius dem Älteren, der bei einer Rettungsmission im Zug des Vesuvausbruchs 79 n. Chr. ums Leben kam.

Livius entwirft das Bild einer kalten, tristen, lebensfeindlichen Umgebung. Dabei spielen auch Tiere (und deren vermindertes Wachstum) eine Rolle. Einmal (3) berichtet auch Plinius über einen Karthager, über den wagemutigen Seefahrer Hanno, der auf einer seiner Reisen Gorillas entdeckt, die er für Menschen hält und brutal behandelt. In einem weiteren Textstück (4) stellt Plinius einen Größenvergleich zwischen Wölfen in unterschiedlichen Klimazonen an, und in einem dritten und letzten (5) erklärt er, wieso Meerestiere größer sind als Landtiere.

3.1.8.1. Gelenklose Elche im Herkynischen Wald (Caesar, Bellum Gallicum 6, 25–28)

Huius Hercyniae silvae, quae supra demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito patet: non enim aliter finiri potest, neque mensuras iterum noverunt. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus rectaque fluminis Danubi regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium; hinc se flectit sinistrorsus diversis ab flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem adtingit; neque quisquam est huius Germaniae, qui se aut adisse ad initium eius silvae dicat, cum dierum iter LX processerit, aut, quo ex loco oriatur, acceperit: multaque in ea genera ferarum nasci constat, quae reliquis in locis visa non sint; ex quibus quae maxime differant ab ceteris et memoriae prodenda videantur haec sunt. Est bos cervi figura, cuius a media fronte inter aures unum cornu existit excelsius magisque directum his, quae nobis nota sunt, cornibus: ab eius summo sicut palmae ramique late diffunduntur. Eadem est feminae marisque natura, eadem forma magnitudoque cornuum. Sunt item, quae appellantur alces. Harum est consimilis capris figura et varietas pellium, sed magnitudine paulo antecedunt mutilaeque sunt cornibus et crura sine nodis articulisque habent neque quietis causa procumbunt neque, si quo adfluctae casu conciderunt, erigere sese aut sublevare possunt. His sunt arbores pro cubilibus: ad eas se applicant atque ita paulum modo reclinatae quietem capiunt. Quarum ex vestigiis cum est animadversum a venatoribus, quo se recipere consueverint, omnes eo loco aut ab radicibus subruunt aut accidunt arbores, tantum ut summa species earum stantium relinquatur. Huc cum se consuetudine reclinaverunt, infirmas arbores pondere adfligunt atque una ipsae concidunt. Tertium est genus eorum, qui uri appellantur. Hi sunt magnitudine paulo infra elephantos, specie et colore et figura tauri. Magna vis eorum est et magna velocitas, neque homini neque ferae, quam conspexerunt, parant. Hos studiose foveis captos interficiunt. Hoc se labore durant adulescentes atque hoc genere venationis exercent, et qui plurimos ex his interfecerunt, relatis in pu-

blicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferunt laudem. Sed adsuescere ad homines et mansuefieri ne parvuli quidem excepti possunt. Amplitudo cornuum et figura et species multum a nostrorum boum cornibus differt. Haec studiose conquisita ab labris argento circumcludunt atque in amplissimis epulis pro poculis utuntur.
(Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

latitudo, -inis f.: Breite, Ausdehnung – **expeditus**, -i m.: Infanterist – **dies**, -ei m.: hier: (Tages-)Etappe – **finire** 4: bemessen, abgrenzen – **mensura**, -ae f.: Maßeinheit – **iter**, itineris n.: Wegstrecke – **sinistrorsus**: nach links – **cornu**, -us n.: Geweih(stange) – **ramus**, -i m.: Verästelung – **alces**, alcis f.: Elch – **varietas pellium**: Farbenvielfalt des Fells – **mutilus** 3: verstümmelt, stumpf – **nodus**, -i m.: Knöchel – **articulus**, -i m.: Gelenk – **urus**, -i m.: Auerochse, Ur – **fovea**, -ae f.: Fallgrube – **amplitudo**, -inis f.: Spannweite

Übersetzung

Die Ausdehnung des Herkynischen Waldes, der oben dargestellt wurde, erstreckt sich für einen geübten Infanteristen über neun Tagesetappen. Er kann nämlich nicht anders eingegrenzt werden, und sie kennen auch keine Maßeinheiten für Wegstrecken. Er beginnt im Gebiet der Helvetier, Nemeter und Rauraker und erstreckt sich dann gradeaus in der Region des Donaustroms bis zum Gebiet der Daker und Anarten; von hier biegt er sich nach links durch vom Fluss abgegrenzte Regionen und berührt wegen seiner Erstreckung die Gebiete vieler Völker; und keiner in diesem Teil Germaniens, auch wenn er für sechzig Tage unterwegs war, vermag zu sagen, wann er den Rand dieses Waldes überschritten habe oder wo er seinen Anfang nimmt: Es steht fest, dass in ihm auch zahlreiche Wildtiergattungen entstehen, die an den übrigen Orten nicht zu sehen sind; von denjenigen, die sich besonders von den restlichen unterscheiden und es verdienen, dem Erinnerungsvermögen vorgestellt zu werden, sind es die folgenden: Es gibt ein Rind mit der Gestalt eines Hirschen, auf dessen Stirn in der Mitte zwischen den Ohren ein Geweih hervorragt, höhergerichtet und mehr in der Längenerstreckung als die Geweih-

stangen, die uns vertraut sind: Von deren oberstem Ende erstrecken sich wie Palmblätter weit Verästelungen. Dieselbe Natur haben die Weibchen und die Männchen, und dieselbe Form und Größe des Geweihs. Es gibt auch die, die man Elche nennt. Sie haben eine ähnliche Gestalt und auch eine vergleichbare Fellfarbenvielfalt wie Ziegen, aber in ihrer Größe übertreffen sie sie ein wenig, an den Geweihstangen sind sie stumpf, und sie haben Beine ohne Knöchel und Gelenke. Und deswegen legen sie sich nicht hin, um auszuruhen, und können sich nicht aufrichten oder aufstehen, wenn sie durch einen unglücklichen Zufall hinfallen. Für sie sind Bäume ‚Ruhekissen‘. An sie lehnen sie sich an und so, ein bisschen geneigt, finden sie Ruhe. Wenn von Jägern an ihren Spuren erkannt wurde, wohin sie sich üblicherweise zurückziehen, unterminieren sie an diesem Ort alle Bäume an den Wurzeln oder hacken sie an, dass nur noch das oberflächliche Bild stehender Bäume bleibt. Wenn sie sich ihrer Gewohnheit entsprechend angelehnt haben, setzen sie den schwachen Bäumen mit ihrem Gewicht zu und fallen mit ihnen gemeinsam selber auch um. Die dritte Gattung von ihnen sind die, die Auerochsen genannt werden. Sie sind von der Größe her ein wenig unter den Elefanten, von Phänotyp, Farbe und Gestalt eines Stiers. Ihre Kraft ist groß und ihre Schnelligkeit auch, und weder Mensch noch Tier, haben sie ihn oder es einmal erblickt, verschonen sie. Man bemüht sich deswegen, sie in Fallgruben zu fangen und zu töten. Bei dieser anstrengenden Arbeit härten sich die jungen Männer ab und üben sich in dieser Art der Jagd; und wer die meisten von ihnen erlegt hat, wobei die Hörner, die dafür Beweis sind, in die Öffentlichkeit gebracht werden, trägt großes Lob davon. Aber nicht einmal als Jungtiere gefangene können sich an die Menschen gewöhnen oder werden zahm. Die Spannweite, Form und das Aussehen der Hörner unterscheidet sich deutlich von den Hörnern unserer Ochsen. Sie werden eifrig gesammelt, an den Rändern mit Silber umschlossen und bei Festessen als Trinkhörner verwendet.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wie kann man Caesars Tierbeschreibungen erklären?
- Welche Haltung des Autors gegenüber den Tieren wird erkennbar?
- Gibt es die hier beschriebenen Tiere heute noch?
- Welches Tier wird besonders monströs (und falsch) geschildert?
- Wozu dienen die Tiere in diesem Text?
- Woran erkennt man die einseitig menschliche Sicht?
- Haben die Tiere etwas, das wir heute als ‚Warencharakter‘ kritisieren?
- Welche Eingriffe in die Natur (Flora und Fauna) sind beschrieben?

3.1.8.2. Kleine Körpergröße im Alpenraum (Livius 21, 32)

Hannibal ab Druentia campestri maxime itinere ad Alpes cum bona pace incolentium ea loca Gallorum pervenit. Tum, quamquam fama prius, qua incerta in maius vero ferri solent, praecepta res erat, tamen ex propinquo visa montium altitudo nivesque caelo prope immixtae, tecta informia imposita rupibus, pecora iumentaue torrida frigore, homines intonsi et inculti, animalia inanimaque omnia rigentia gelu, cetera visu quam dictu foediora terrorem renovarunt. Erigentibus in primos agmen clivos apparuerunt imminentes tumulos insidentes montani, qui, si valles occultiores insedissent, coorti ad pugnam repente ingentem fugam stragemque dedissent. Hannibal consistere signa iussit; Gallisque ad visenda loca praemissis, postquam comperit transitum ea non esse, castra inter confragosa omnia praeruptaque quam extentissima potest valle locat. Tum per eosdem Gallos, haud sane multum lingua moribusque abhorrentes, cum se immiscuissent conloquiis montanorum, edoctus interdum tantum obsideri saltum, nocte in sua quemque dilabi tecta, luce prima subiit tumulos, ut ex aperto atque interdum vim per angustias facturus. Die deinde simulando aliud quam quod parabatur consumpto, cum eodem, quo constiterant, loco castra communissent, ubi primum degressos tumulis montanos laxatasque sensit custodias, pluribus ignibus quam pro numero manentium in speciem factis impedimentisque cum equite relictis et maxima parte peditum, ipse cum expedi-

tis, acerrimo quoque viro, raptim angustias evadit iisque ipsis tumulis quos hostes tenuerant consedit.

(Text: <https://www.thelatinlibrary.com/>)

torridus 3 verkümmert, eingeschrumpft, zusammengezogen – **strages**, -is f.: Zerstörung, Blutbad – **transitus**, -us m.: Übergang – **confragosus** 3: holprig, uneben, zerklüftet – **angustiae**, -arum f.pl.: Engstelle, Pass

Übersetzung

Hannibal gelangte von der Druentia größtenteils auf einer ebenen Wegstrecke zu den Alpen – bei guter Friedenslage der diese Gegenden bewohnenden Gallier. Obwohl die Sache dann schon früher durch ein Gerücht, was in unsicherer Lage aber üblicherweise wächst, vorweggenommen worden war, erneuerten trotzdem die aus der Nähe gesehene Höhe der Berge und die Schneemassen, beinahe mit dem Himmel vermischt, die unförmigen Hütten, den Felsen aufgesetzt, die Schafe, Ziegen und Zugtiere, von der Eiseskälte eingeschrumpft, die unrasierten und ungepflegten Menschen, die Tiere und alles durch die Kälte leblos wirkende und überhaupt alles Übrige durch den Anblick schrecklicher als nur durch die Rede davon den heillosen Schrecken. Beim Hinaufsteigen auf die ersten Anhöhen zeigten sich dem Heereszug die auf den Hügeln sitzenden Bergbewohner, die, wenn sie in unzugänglicheren Tälern saßen, vereint zum Kampf urplötzlich eine riesige Fluchtbewegung und Vernichtung verursacht hätten. Hannibal hat befohlen, die Feldzeichen abzusetzen; die Gallier wurden zur Erkundung der Lokalitäten vorgeschickt; nachdem er erfahren hat, dass es keine Übergangsmöglichkeit gibt, schlägt er das Lager zwischen all den zerklüfteten und schroffen Felsen in einem möglichst weit sich erstreckenden Tal auf. Dann wurde er durch dieselben Gallier, die sich nicht wirklich viel in Sprache und Verhalten unterschieden, nachdem sie sich mit den Bergbewohnern unterhalten hatten, unterrichtet, dass die Schlucht nur tagsüber besetzt sei, und sich danach, in der Nacht alle in ihre Behausungen zurückziehen; beim ersten Lichtstrahl rückt er an die Hügel heran, wie

wenn er ganz offen und tagsüber die Engstelle gewaltsam zu nehmen plane. Im Tagesverlauf gaukelte er dann anderes vor, als er wirklich vorbereitete, und nachdem sie an derselben Stelle, an der sie haltgemacht hatten, ein befestigtes Lager errichtet hatten und sobald er wahrnahm, dass Bergbewohner von den Hügeln herabsteigen und die Bewachung lockern, ließ er mehr Feuerstellen entzünden als im Verhältnis zur Zahl der Anwesenden erforderlich. Den Versorgungstross mit der Kavallerie ließ er zurück und auch den Großteil der Infanterie, er selbst eroberte mit ausgewählten Infanteristen, den kampfbereitesten Männern, sogleich den Pass und setzte sich auf den Anhöhen fest, die zuvor die Feinde gehalten hatten.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Welche Rollen, Funktionen und Wertigkeiten haben Tiere hier?
- Sind die (heeres)eigenen Tiere überhaupt näher beschrieben?
- Passen die hier gemachten Beobachtungen zur Körpergröße zu modernen Erkenntnissen? (z. B. jeweils letzter Zugriff 13.07.2022: https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96kogeographische_Regel#:~:text=Die%20%C3%B6kogeographischen%20Regeln%20sind%20ein,in%20verschiedenen%20geographischen%20Regionen%20leben%20undhttps://science.orf.at/stories/3208541/)

3.1.8.3. Gorillafrauen als Kriegstrophäen (Plinius NH 6, 200)

Contra hoc quoque promunturium Gorgades insulae narrantur, Gorgonum quondam domus, bidui navigatione distantes a continente, ut tradit Xenophon Lampsacenus. Penetravit in eas Hanno Poenorum imperator prodiditque hirta feminarum corpora, viros pernecitate evasisse; duarum Gorgadam cutes argumenti et miraculi gratia in Iunonis templo posuit, spectatas usque ad Carthaginem captam.

(Text: König/Winkler unter zusätzl. Heranziehung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

promonturium, -i n.: Vorgebirge – **biduus** 3 zweitägig – **hirtus** 3: haarig, behaart

Übersetzung

Gegenüber diesem Vorgebirge soll es auch die Gorgadeninseln geben, einst die Heimat der Gorgonen, eine Fahrt von zwei Tagen entfernt vom Festland, wie der Lampsakener Xenophon berichtet. Dorthin gelangte Hanno, der Feldherr der Punier, und entdeckte haarige Frauengestalten, die Männer seien durch Geschicklichkeit entkommen; die Häute von zwei Gorgaden hat er zum Beweis und wegen des Mirakels im Junotempel aufhängen lassen, noch zu besichtigen, bis Karthago eingenommen wurde.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Warum wurden die Gorillafrauen zu Opfern der Seefahrer?
- Haben die Karthager die Gorillas als Menschenaffen erkannt?
- Gibt es kritische Bezüge zu *King Kong* oder *Gorillas im Nebel*?
- Was fehlt hier aus tierethischer Sicht?
- https://www.zobodat.at/pdf/Zoologische-Annalen_5_0067-0071.pdf;
<https://www.livius.org/articles/person/hanno-1-the-navigator/hanno-1-the-navigator-2/> (letzter Zugriff auf die Lektüretipps 13.07.2022)

3.1.8.4. Wölfe und Werwölfe (Plinius NH 8, 80)

Sed in Italia quoque creditur luporum visus esse noxius vocemque homini, quem priores contemplantur, adimere ad praesens. Inertes hos parvosque Africa et Aegyptus gignunt, asperos trucesque frigidior plaga. Homines in lupos verti rursusque restitui sibi falsum esse confidenter existimare debemus aut credere omnia quae fabulosa tot saeculis conperimus. Unde tamen ista vulgo infixata sit fama in tantum, ut in maledictis versipelles habeat, indicabitur.

(Text: König/Winkler unter Hinzuziehung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

ad praesens: für den Moment – **versipellis**, -is m.: Werwolf

Übersetzung

Aber in Italien glaubt man auch, dass der Blick von Wölfen schädlich sei und sie dem Menschen, den sie als erstes sehen, die Stimme für den Moment nehmen. Träge und kleine Wölfe bringen Africa und Ägypten hervor, rauhe und wilde das kältere Klima. Dass Menschen in Wölfe verwandelt und wieder zurückverwandelt werden, müssen wir mit gutem Gewissen als falsch einschätzen oder gleich alles glauben, was wir Fabulöses in so vielen Jahrhunderten erfahren haben. Woher aber das dem Volk so umfänglich eingeblaute Gerücht kommt, dass ‚Werwolf‘ als Fluch gilt, wird erläutert werden.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wie wird der Wolf hier gezeichnet?
- Was bedeutet *versipellis* wörtlich?
- Wo in Literatur und Film gibt es berühmte Werwölfe?

3.1.8.5. Das fruchtbare Meer (*Plinius NH 9, 2*)

Sunt autem conplura in his maiora etiam terrestribus. Causa evidens umoris luxuria. Alia sors alitum, quibus vita pendentibus. In mari autem, tam late supino mollique ac fertili nutrimento, accipiente causas genitales e sublimi semperque pariente natura pleraque etiam monstrifica reperuntur, perplexis et in semet aliter atque aliter nunc flatu nunc fluctu convolutis seminibus atque principiis, vera ut fiat vulgi opinio, quicquid nascatur in parte naturae ulla, et in mari esse praeterque multa, quae nusquam alibi.

(Text: König/Winkler unter Heranziehung der online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html)

terrestris, -e, -is: Land- – **umor**, -oris m.: Feuchtigkeit – **supinus** 3: ausgedehnt – **causa genitales**: Entwicklungsgrund – **parere** 3M: gebären – **monstrificus** 3: merkwürdig, wunderbar

Übersetzung

Es gibt aber in ihnen (= den Gewässern) mehrere Lebewesen, die sogar noch größer sind als Landtiere. Der evidente Grund ist der Überfluss an Feuchtigkeit. Ein anderer Fall liegt bei den geflügelten Lebewesen vor, die schwebend leben. Im Meer aber, so weit ausge dehnt und mit weicher und fruchtbarer Nahrung, das seine Entwick lungsgründe aus der Höhe empfängt und von der immer gebärenden Natur, finden sich sehr viele auch merkwürdige Wesen, wobei sich Samen und Grundstoffe vermischen und sich einmal so, einmal anders durch Hauch, dann durch Flut zusammensetzen, so dass die richtige Allgemeinmeinung entsteht, was auch immer in einem Teil der Natur entsteht, sei auch im Meer und außerdem viel, was sonst nirgendwo ist.

(Übersetzung: Schreiner)

Arbeitsaufgaben

- Wie erklärt Plinius die Unterschiede zwischen der Artenvielfalt an Land und im Wasser?
- Was denkt die moderne Forschung darüber?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in diesen Texten?
- Welche Rolle spielen Tiere in diesen (Kon-)Texten? Haben sie einen Selbstwert in irgendeinem der Texte?
- Wie sind die Texte zu bewerten?
- Gibt es (eine) neutrale Schilderung(en)?
- Haben Caesar, Livius und Plinius eine erkennbare Haltung zu dem Geschehenen? Oder muss man genauer hinsehen?
- Gibt es Parallelen zum heutigen menschlichen (Fehl-)Verhalten gegenüber Tier und Natur?

3.2. Mittelalter

Auch aus dem Mittelalter sind zahlreiche Beispiele für freundschaftliche Mensch-Tier-Beziehungen erhalten, vor allem in hagiographischen Texten. Heilige werden u. a. deshalb oft als Tierfreund*innen dargestellt, weil gezeigt werden soll, dass sie sogar auf Tiere charismatisch wirken.⁴⁶ Auch wenn einige Motive als Topos oder symbolisch zu sehen sind, spiegeln sie dennoch oft reale Verhältnisse wider: Menschen verspüren den Wunsch, mit Tieren in Kontakt zu treten, geben diesem Wunsch auch oft nach, und die Tiere reagieren in vielen Fällen ebenso kontaktfreudig.

Dies bietet eine gute Gelegenheit, im Lateinunterricht den Fokus auf Mensch-Tier-Beziehungen zu legen. Zudem gibt es tatsächlich Erzählungen, in denen die Tierfreundlichkeit der Heiligen echt wirkt und nicht unbedingt immer christlich unterfüttert und begründet ist, z. B. in der *Vita des Godric*, eines Einsiedlers in England im 12. Jh., der nicht nur das Zusammensein mit Tieren zu genießen scheint, sondern sogar als aktiver Tierschützer beschrieben wird.

Neben Heiligenerzählungen werden auch andere Texte anderer Literaturgattungen vorgestellt, wie etwa die *Gesta Romanorum*, ein Beispiel aus dem Bereich der Exempelsammlungen.

3.2.1. Die mittellateinische Sprache

Die Texte wurden hier so wiedergegeben, wie sie in den Editionen zu finden sind (es wurden lediglich einige Beistriche eingefügt), d. h. man findet auch mittellateinische Eigenheiten vor, die jedoch bei den jeweiligen Texten erklärt werden.

Es würde sich anbieten, vor der Lektüre den SuS zu erklären, dass die lateinische Sprache als lebendige Sprache einem Wandel unterworfen war

⁴⁶ Vergleichbares kennen wir aus Martial-Epigrammen, in denen Tiere die Göttlichkeit des Kaisers zu spüren scheinen. (In Wahrheit sind die einfach gut dressiert und machen bspw. einen Knicks vor der Kaiserloge).

und ein Kennzeichen dafür war, dass man in bestimmten Zeiten und Schichten Wörter gern so geschrieben hat, wie man sie ausgesprochen hat. D. h. die Diphthonge ae und oe hat man in klassischer Zeit wohl noch als ai und oi ausgesprochen, bald dann aber wie ä und ö bzw. e, was sich auch in der Graphie niedergeschlagen hat: *caelum* wird zu *celum*, *saevire* zu *sevire*. Im frühen Mittelalter hat man noch eine *cauda* zum e gegeben, um anzuzeigen, dass dieses e für oe bzw. ae steht, manchmal auch fälschlich bei einem reinen e, d. h. man war sich oft nicht mehr ganz sicher; später aber verschwand diese *cauda* dann auch wieder.

Man könnte dazu noch einige weitere häufig vorkommende Charakteristika des Mittellateins nennen, wie etwa Konsonantenverdoppelung (*lupus* wird zu *luppus*), ci statt ti (*racio* statt *ratio*), ae statt e (*pre* statt *prae*), Verwendung eines *quod*-Satzes statt Acl nach Verba dicendi und Ähnliches.

3.2.2. Beispiele

3.2.2.1. Der Heilige Albeus und die Wölfe Vitae sanctorum Hiberniae: Vita sancti Albei

Als besonders tierfreundlich werden die frühen irischen Mönche des 6. und 7. Jh. in ihren Lebensbeschreibungen dargestellt, wie etwa Albeus, Beanus und Brendan, Kyaran, Molua, Kolumban und Kevin, von deren Erlebnissen mit Tieren in den folgenden Texten berichtet werden soll.

Albeus, der im 5./6. Jh. lebte und später das Kloster Emly gründete, sei, so heißt es in seiner Lebensbeschreibung, als neugeborenes Baby ausgesetzt und von einer Wölfin adoptiert worden. Diese liebte ihn bald innig und behandelte ihn wie ihre eigenen Kinder. Dementsprechend war ihr Schmerz groß, als das Kind wieder von Menschen aufgenommen wurde. Es gibt aber ein erneutes Aufeinandertreffen zwischen einer Wölfin, wahrscheinlich einer Nachkommin der früheren Ziehmutter, und dem Mönch, als

das Tier Schutz vor den Jägern⁴⁷ beim inzwischen erwachsenen Albeus sucht.



Quodam tempore homines illius regionis, id est Arath, cum suo duce venacionem fecerunt, ut lupos a finibus suis repellerent. Una autem lupa direxit cursum suum ad locum in quo erat Albeus; et sequentibus eam equitibus posuit capud suum in sinu sancti Albei. Albeus vero dixit ei: „Ne timeas; quia non solum tu liberaberis, set catuli tui venient ad te incolumes.“ Et ita factum est. Et ait Albeus: „Ego apud vos nutritus sum in infancia; et bene fecisti, quia in senectute mea venisti ad me. Nam ante me cotidie ad mensam panem commedetis, et nemo nocebit vobis.“ Ita lupi cotidie veniebant ad sanctum Albeum et comedebant ante eum; et postea revertebantur ad loca sua. Et nemo nocebat illis; nec ipsi nocebant alicui.

(Text: Plummer 1997)

venacio = venatio, -onis f.: Jagd – **capud** = caput – **catulus**, -i m.: Jungtier, hier: Welpen – **incolumis**, -e, -is: unversehrt – **nutrire** 4: ernähren, großziehen – **infancia** = infantia, -ae f.: Kindheit – **comedere** = comedere 3: verzehren

Übersetzung

Eines Tages gingen die Menschen jener Gegend, nämlich Arath, mit ihrem Anführer auf die Jagd, um die Wölfe aus ihrem Gebiet zu vertreiben. Eine Wölfin aber lief schnurstracks zu dem Ort, an dem Al-

⁴⁷ Zur Jagd auf Wölfe (als ‚Tierplage‘) vgl. Wozniak 2020.

beus war, die Reiter dicht auf den Fersen, und legte ihren Kopf in den Schoß des heiligen Albeus. Albeus aber sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn nicht nur du wirst befreit werden, sondern auch deine Jungen werden unverseht zu dir kommen.“ Und so geschah es. Und Albeus sprach: „Ich wurde als Kind von euch großgezogen; und du hast gut daran getan, in meinem Alter zu mir zu kommen. Denn in meinem Beisein werdet ihr täglich Brot vom Tisch essen, und niemand wird euch ein Leid antun.“ So kamen die Wölfe jeden Tag zum heiligen Albeus, aßen in seinem Beisein und kehrten dann in ihr eigenes Revier zurück. Und niemand tat ihnen etwas, wie auch sie niemandem etwas taten.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche metallateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- c und t vor i + weiterem Vokal werden vertauscht: *venacio* = *venatio*; *infancia* = *infantia*. d und t werden oft vertauscht: *capud* = *caput*.
- Oft findet Konsonantenverdoppelung statt: *commedere* statt *comedere*.
- Informiere dich über ‚Wolfskinder‘ und über artenübergreifende ‚Adoptionen‘. Dazu passt das Thema „Freundschaften zwischen verschiedenen Spezies“ – vielleicht hast du selbst schon Freundschaften mit Angehörigen anderer Spezies, z. B. Hunden, geschlossen, oder hast beobachtet, dass sich Tiere unterschiedlicher Arten miteinander anfreunden (z. B. Hund und Katze).
- Eine gute Gelegenheit für fächerübergreifenden Unterricht: Suche im Internet nach Zeitungsartikeln, die über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Verhaltensforschung über Tiere berichten, dass z. B. Elefanten ihre Verstorbenen betrauern, dass Tiere trauern, wenn sie ihre Jungen verlieren, wie hier die Wölfin ihr Ziehhkind Albeus, dass Tiere in Gefangenschaft depressiv werden, dass Tiere soziales Verhalten zeigen können usw., oder leihe dir Bücher der Verhaltensforscher*innen Jane Goodall, Marc Bekoff, Volker Sommer oder Kurt Kotrschal aus einer Bibliothek aus.

3.2.2.2. *Beanus und Brendan schützen Wildtiere: Giraldus Cambrensis († um 1223), Topographia Hibernica 2, 40*

Beanus/Benen (5./6. Jh.) ist wohl gleichzusetzen mit dem gleichnamigen Schüler des Heiligen Patrick; Brendan/Breanainn (5./6. Jh.), Gründer der Abtei Clonfert, ist vor allem als Protagonist der im 9. Jh. entstandenen *Navigatio Brendani* [„Brendans Seereise“] bekannt.

De mirandis sanctorum refugiis

In australi Momonia, inter collem Brendani et mare spatiosum, quod Hispaniam interluit et Hiberniam, est locus quidam non modicus, uno ex latere fluvio piscoso, altero vero rivulo quodam inclusus: qui, ob reverentiam sancti Brendani, aliorumque loci illius sanctorum, non tantum hominibus et pecoribus, verum etiam ipsis feris, tam advenis quam indigenis, refugium praestat inauditum. Unde tam cervi, quam apri et lepores, aliaeque ferae, cum canes e vestigio sequentes nullatenus effugere se posse praesentiunt, a partibus procul inde remotis ad locum istum quantocius transferuntur. Qui ut rivulum pertransierint, canibus ibidem cursum sistentibus, nec ulterius insequentibus, ab omni statim periculo tuti sunt.

Mira Dei virtus, quod sanctorum meritis nec natura vorax, nec venator instigans et praeda praecurrens, praedones impios et pertinaces promptam transvehunt ad rapinam. In duobus refugiis istis, ex longo pacis usu quasi domesticae, hominum frequentiam aves et ferae non refugiunt.

(Text: Dimock 1964)

australis, -e, -is: südlich – **Momonia:** Munster (irische Provinz) – **Hibernia:** Irland – **vorax, -acis:** gefräßig – **instigare** 1: anspornen

Übersetzung

Über die wunderbaren Asyle der Heiligen für Tiere

Im Süden von Munster, zwischen dem Brendanshügel und dem weiten Meer, das zwischen Spanien und Irland liegt, gibt es ein weitläu-

figes Gebiet, das auf der einen Seite von einem fischreichen Fluss, auf der anderen aber von einem Bächlein umschlossen wird: dieses bietet aus Ehrfurcht dem heiligen Brendan gegenüber und einigen anderen Heiligen dieses Gebietes, nicht nur den Menschen und dem Vieh, sondern auch den Wildtieren, sei es eingewanderten als auch einheimischen, einen Zufluchtsort, wie man ihn sonst nicht kennt. Deshalb flüchten sowohl Hirsche als auch Eber und Hasen und andere Wildtiere, wenn sie merken, dass sie den Hunden, die ihnen auf den Fersen sind, nicht mehr entkommen können, aus weit entfernten Gebieten so schnell wie möglich an diesen Ort. Sobald sie das Bächlein überschritten haben, halten die Hunde dort ihren Lauf an und verfolgen sie nicht länger, und die flüchtenden Tiere sind vor jeder Gefahr sicher.

Wunderbare Gottesmacht, dass auf Grund der Verdienste der Heiligen weder die gefräßige Natur noch der hartnäckige Jäger noch die davonlaufende Beute die gottlosen und hartnäckigen Räuber zu leichtem Raub gelangen lassen. An diesen beiden Zufluchtsorten fliehen die Vögel und die Wildtiere nicht vor der Nähe der Menschen, weil sie auf Grund des langen friedlichen Zusammenlebens fast zahm geworden sind. [...] ⁴⁸

(Übersetzung: Kompatscher)

Arbeitsaufgabe

- Recherchiere über jagdfreie Zonen, z. B. in manchen Nationalparks (Schweizerischer Nationalpark; Nationalpark Gran Paradiso): Seit wann wird dort nicht mehr gejagt? Wie leben die Tiere dort?

⁴⁸ Das Kapitel endet weit weniger tierfreundlich: im oben erwähnten Fluss leben Fische im Übermaß, sodass die Heiligen ihren Pflichten der Gastfreundschaft stets nachkommen und Besuchern immer frischen Fisch servieren können. Es scheint also, dass Fische als reine Nahrungsmittel angesehen wurden und daher nicht in den Genuss eines Asyls kommen konnten.

3.2.2.3. Der Hl. Kyaran, Abt der Tiere: Vitae sanctorum Hiberniae, Vita sancti Ciarani episcopi de Saigir

Bereits in jungen Jahren soll Kyaran von Saighir († um 530) Tiere gerettet haben. Vom Heiligen Patrick beauftragt gründet er später in der Einöde das Kloster Saighir (heute Seirkieran in der Grafschaft Offaly in der Provinz Leinster). Die ersten „Mönche“ des Klosters sind jedoch keine Menschen, sondern wilde Tiere, die sich Kyaran wie einem Abt anschließen.

Alia quoque die vulpis, qui erat callidior et dolosior ceteris animalibus, fycones abbatis sui, sancti id est Kyarani, furatus est et, deserens propositum suum, duxit ad pristinum habitaculum suum in heremo, volens illas ibi commedere. Hoc sciens sanctus pater Kyaranus alium monachum vel discipulum, id est broccum, post vulpem in heremum misit, ut fratrem ad locum suum reduceret. Broccus autem, cum esset peritus in silvis, ad verbum senioris sui ilico obediens perrexit et recto itinere ad speluncam fratris vulpis pervenit. Et inveniens eum volentem ficonem domini sui commedere, duas aures eius et caudam abscidit et pilos eius carpsit et coegit eum secum venire ad monasterium suum, ut ageret ibi penitentiam pro furto suo. Et vulpis necessitate compulsus, simul et broccus, cum sanis ficonibus hora nona ad cellam suam ad sanctum Kyaranum venerunt. Et ait vir sanctus ad vulpem: „Quare hoc malum fecisti, frater, quod non decet monachos agere? Ecce aqua nostra dulcis est et communis et cibus similiter communiter omnibus partitur. Et si voluisses commedere carnem pro natura, Deus omnipotens de corticibus arborum pro nobis tibi fecisset.“ Tunc vulpis, petens indulgenciam, ieiunando egit penitentiam et non commedit, donec sibi a sancto viro iussum est. Deinde familiaris cum ceteris mansit. Postea sui discipuli et alii plures ad sanctum Kyaranum in ipso loco convenerunt undique; et ibi inceptum est clarum monasterium. Set predicta animalia domestica in vita sua ibi erant, quia sanctus senior libenter ea videbat. [...]

(Text: Plummer 1997)

vulpis = vulpes, -is f. (hier m.): Fuchs – **callidus** 3: schlau – **dolosus** 3: listig – **fycones** = ficones: Schuhe – **furari** 1: stehlen – **habitaculum**, -i, n.: Behausung – **heremus** = eremus, -i m.: Einöde – **broccus**, -i m.: Dachs – **peritus** 3: erfahren, kundig – **ilico**, Adv.: auf der Stelle – **spelunca**, -ae f.: Höhle – **comedere** = comedere 3: aufessen – **pilus**, -i m.: Haar – **penitentia** = poenitentia, -ae f.: Buße – **decet** (unpers.): es ziemt sich – **communis**, -e, -is: allen zugänglich – **cortex**, -icis m.: Rinde – **indulgencia** = indulgentia, -ae f.: Nachsicht – **set** = sed

Übersetzung

Eines Tages stahl der Fuchs, der schlauer und listiger als die anderen Tiere war, die Schuhe seines Abtes, d. h. des heiligen Kyaran, und von seinem Vorsatz abkommend, brachte er sie in seine frühere Höhle in der Wildnis, um sie dort zu essen. Als der heilige Vater Kyaran dies bemerkte, schickte er seinen anderen Schüler bzw. Mönch, nämlich den Dachs, dem Fuchs in die Wildnis nach, den Bruder an seinen Ort zurückzubringen. Der Dachs aber, der sich in den Wäldern gut auskannte, brach auf das Wort seines Abtes gehorsam dorthin auf und kam direkten Weges zur Höhle des Bruders Fuchs. Und weil er ihn antraf, wie er gerade den Schuh seines Herrn essen wollte, zwickte er ihm beide Ohren und den Schwanz ab, rupfte ihm die Haare aus und zwang ihn, mit ihm zu seinem Kloster zurückzukehren, um dort Buße für seinen Diebstahl zu tun. Notgedrungen kehrte der Fuchs und mit ihm der Dachs mit heilen Schuhen zur neunten Stunde zu seiner Zelle zum heiligen Kyaran zurück. Und der heilige Mann sprach zum Fuchs: „Warum hast du diese Untat begangen, die sich für Mönche nicht geziemt? Siehe unser Wasser ist süß und allen zugänglich, und das Essen wird ebenso gemeinschaftlich unter allen verteilt. Und wenn du deiner Natur gemäß ‚Fleisch‘ hättest essen wollen, hätte es der allmächtige Gott unsertwillen von Baumrinden für dich gemacht.“ Da bat der Fuchs um Nachsicht und tat fastend Buße und aß nicht mehr, bis es ihm der Heilige befahl. Von da an lebte er mit den übrigen in vertrautem Kreise. Danach kamen von überall her seine Schüler und viele andere zum heiligen Kyaran an diesen Ort; und so entstand dort ein berühmtes Kloster. Doch die genannten Tiere blie-

ben bis an ihr Lebensende dort als Hausgenossen, weil der heilige Vater sie gern um sich sah.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- es und is werden oft vertauscht: *vulpis* = *vulpes*.
- i und y werden oft vertauscht: *fycones* = *ficones*.
- t und d werden oft vertauscht: *set* statt *sed*.
- Gerne werden Deminutiva verwendet, oft auch ohne deminutive Bedeutung: *habitaculum*.
- Aspiration wird manchmal weggelassen, wie z. B. bei *hora*, das zu *ora* wird und so im Italienischen weiterlebt; umgekehrt wird Aspiration aber oft auch abweichend vom klassischen Latein gesetzt, weil man irrtümlich glaubte, ein h sei weggefallen, wie bei *heremus* = *eremus*.
- Bei *penitentia* finden wir hier e statt oe, interessanterweise blieb aber das t erhalten und wurde nicht durch c ersetzt (wie bei *indulgentia* = *indulgentia*). Allerdings lassen sich c und t in den mittelalterlichen Handschriften im Schriftbild oft nicht voneinander unterscheiden.
- Konsonantenverdoppelung findet statt: *comedere* statt *comedere*.
- Informiere dich über das frühe Mönchstum in Irland.
- Überlege, ob es einen Unterschied macht, ob wir *comedere* mit „aufessen“ oder „auffressen“ übersetzen (im Lateinischen wird das Verb sowohl für die Nahrungsaufnahme durch Menschen als auch für jene durch Tiere verwendet). Welches Bild von einem Tier haben wir vor Augen, wenn wir „essen“, welches, wenn wir „fressen“ sagen?
- Überlege dir auch bitte, warum wir für menschliches Handeln oft andere Begriffe als für jenes von Tieren verwenden: Warum sagen wir *fressen*, wenn Tiere Nahrung aufnehmen, sprechen beim Menschen aber von *essen*? Schwanger/trächtig, Leiche/Kadaver ... Finde weitere „Wortpaare“, durch die Mensch und Tier sprachlich voneinander getrennt werden. Versuche zu eruieren, was Ökolinquistik ist und womit sie sich befasst.
- Suche im Internet nach Fällen, in denen Füchse tatsächlich Schuhe gestohlen haben.

3.2.2.4. Der Heilige Molua wäscht den Wölfen die Pfoten *Vitae sanctorum Hiberniae: Vita sancti Moluae*

Molua († vermutlich 609), dessen eigentlicher Name Lughaidh war, ist bekannt als Stifter zahlreicher irischer Klöster.



Quodam die sanctus pater Molua ivit videre armentum monasterii sui; et vidit prope viam inter arbusta luppos esurientes et clamantes in celum. Et motus misericordia, accersivit illos secum et collocavit in hospicio, lavit pedes eorum et fecit vitulum occidi et coqui et traditus est eis cum omni humanitate. Et tale convivium anniversario more sanctus Molua faciebat lupis. Postea luppi alacres ceperunt custodire peccora sancti Molua ab aliis lupis et a furibus; et erant quasi domestici cum pastoribus sancti, cognoscentes se invicem; et multis diebus post obitum sancti Molua hoc illi lupi faciebant.

(Text: Plummer 1997)

armentum, -i n.: Herde – **arbustum**, -i n.: Strauch – **luppos** = lupos – **esurire** 4: hungern – **celum** = caelum – **accersire** 4: herbeirufen – hospicio = hospitio; **hospitium**, -i n.: Gästehaus – **vitulus**, -i m.: Kalb – **coquere** 3: kochen – **peccora** = pecora – **fur**, -ris m./f.: Dieb(in) – **domesticus**, -i m.: Hausgenosse

Übersetzung

Eines Tages ging der heilige Vater Molua, um nach der Herde des Klosters zu sehen; und nahe des Weges sah er im Gebüsch hungrige

Wölfe, die zum Himmel heulten. Voll Mitleid rief er sie zu sich und quartierte sie im Gästehaus ein, wusch ihnen die Füße, ließ ihnen ein Kalb schlachten und kochen und kümmerte sich um sie in aller Menschlichkeit. Und ein solches Mahl richtete der heilige Molua nun jedes Jahr den Wölfen aus. Später begannen die Wölfe eifrig die Schafe des Heiligen Molua vor anderen Wölfen und vor Dieben zu bewachen; sie waren wie Hausgenossen der Hirten des Heiligen, und alle kannten sich; und auch lange Zeit nach dem Tod des heiligen Molua fuhren die Wölfe damit fort.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Konsonanten werden verdoppelt: *luppos = lupos; peccora = pecora*.
- oe wird zu e: *celum = caelum*.
- c und t vor i + weiterem Vokal werden vertauscht: *hospicio = hospitio*.
- Überlege dir bitte, warum der Heilige Molua den Wölfen die Pfoten („Füße“) wäscht. An welche Szene aus einem der berühmtesten Bücher unserer Kultur erinnert dich das?
- Wahrscheinlich wollte Molua den Wölfen nicht einfach die Pfoten säubern, bevor er sie in die gute Stube einlud, so wie wir unseren Hunden nach einem Regenspaziergang die Pfoten trocknen und putzen; so sauber waren die Böden in den Hütten und Häusern damals nicht. Vielleicht lässt sich diese Begebenheit so erklären, dass er das Gebot der Gastfreundlichkeit, das bei den irischen Mönchen so hochgehalten wurde, auch auf Tiere übertrug (vgl. Nitschke 1995).
- Aus Mitleid bewahrt Molua die Wölfe also vor dem Hungertod. Weniger Mitleid hat er jedoch mit dem Kalb, das er für sie schlachten lässt.
- Das erinnert uns vielleicht an uns selbst: Die einen Tiere schützen wir, die anderen töten wird. Zu diesem Dilemma hat die Psychologin Melanie Joy ein hochinteressantes Buch verfasst: Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Münster 2013 (engl. Orig. 2011).
- Und genau wie wir da manchmal in einen Konflikt kommen, also eine kognitive Dissonanz erfahren, weil wir ja einerseits nicht wollen, dass Tieren Gewalt angetan wird, aber andererseits gern Fleisch essen, so erging es auch den irischen Mönchen: Es gibt eine Reihe von ähnlichen Geschichten, in denen Mönche Mitleid mit hungrigen Tieren haben und dafür andere Tiere opfern müssen, die ihnen aber anschließend eben-

falls Leid tun – doch mit Gottes Hilfe können sie diese Tiere wieder zum Leben erwecken. So wird diese Problematik, dieses Dilemma in Heiligenlegenden gelöst. Wir haben andere Strategien, z. B. das Herabwerten von Tieren, dann erscheint uns das Töten von Tieren nicht mehr so schrecklich (vgl. Loughnan et al. 2014). Informiere dich über Schutzbehauptungen (und Gegenstrategien)!

3.2.2.5. Kolumban und die Wildtiere

Ionas von Susa (7. Jh.), Vita S. Columbani (Buch 1)

Vom irischen Mönch Kolumban (†615), der später das Kloster Bobbio in Norditalien gründete, wird erzählt, dass er auf seinen Wanderungen gern wilde Tiere anlockte. Auch wenn hier die Macht des Heiligen, durch den die Kraft Gottes auch auf Tiere wirkte, dargestellt werden soll, scheint der Heilige dieses Zusammensein mit wilden Tieren doch sehr genossen zu haben.

Nam et Agnoaldum Lugduni Clavatis episcopum et pontificem, qui eius et minister et discipulus postea fuit, cognovimus referentem, qui se testabatur sepe vidisse, cum in heremo vel ieiunio vel oratione vacans deambulet, esse sepe solitum feras, bestias ac aves arcessire, quae ad imperium eius statim veniebant, quas manu blandiens adtrecebat. Ita fere avesque gaudentes ac ludentes laetitia uberi, velut catuli solent dominis adolare, exultabant. Et ferusculam, quam vulgo homines exquirium vocant, sepe de arduis arborum culminibus arcessitum manumque receptum suoque collo inpositum sinuque ingredientem ac exeuntem sepe vidisse supradictus vir testabatur.

(Text: Tosi 1965)

Lugdunum Clavatum: Laon – **testari** 1: bezeugen – **sepe** = saepe – **heremus** = eremus, -i m.: Einöde – **ieiunium**, -i n.: Fasten – **oratio**, -onis f.: Gebet – **vacans** (+ Abl.) = frei (von) – **deambulare** 1: umherwandeln – **arcessire** 4 = arcessere 3: herbeirufen – **blandiri** 4: streicheln – **fere** = ferae, -arum f.: wilde Tiere, Wildtiere – **uber**, -is: reichlich – **catulus**, -i m.: Tierjunges, hier: junger Hund, Junghund – **adolare** = **adulari** 1:

sich anschmiegen – **feruscula**, -ae f.: kleines wildes Tier, kleines Wildtier – **exquirius**,
-i m.: Eichhörnchen – **culmen**, -inis n.: hier: Wipfel

Übersetzung

Denn von Agnoaldus, Bischof von Laon, der später Kolumbans Diener und Schüler war, haben wir erfahren, dass er nach eigenem Zeugnis oft gesehen habe, wie jener fastend oder betend durch die Wildnis wanderte und dabei oft wilde Tiere oder Vögel anzulocken pflegte, die auf sein Geheiß sofort herbeikamen, und die er dann zärtlich streichelte. So tollten Wild und Vögel freudig und ausgelassen um ihn herum und sprangen an ihm hoch, wie eben Hündchen ihren Herren zu schmeicheln pflegen. Und wie er ein wildes Tierchen, das das Volk Eichhörnchen nennt, von den hohen Wipfeln der Bäume rief, mit der Hand nahm und an seinen Hals setzte, und wie es in seinem Gewand ein- und ausschlüpfte, bezeugte der oben genannte Mann häufig gesehen zu haben.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Wechsel der Konjugationsklasse: *arcessire* statt *arcessere*.
- *adolare* statt *adulari*: Hier haben wir gleich zwei Besonderheiten: o und u werden oft ausgetauscht, die Tendenz geht vor allem vom u zum o, was sich dann oft in den romanischen Sprachen niederschlägt: Z. B. wird *multi* ital. zu *molti*. Zudem erhalten Deponentia eine aktive Form.
- Interessant ist auch *feruscula*: Deminutivbildungen sind sehr beliebt (manchmal haben sie auch gar keine deminutive Bedeutung mehr).
- Welche Erklärungen könnte es dafür geben, dass wir es genießen, mit Tieren zusammenzusein, sie zu streicheln etc.? Eine naturwissenschaftliche Erklärung ist, dass dadurch bei uns Wohlfühlhormone ausgeschüttet werden, gleich, wie wenn wir einen geliebten Menschen umarmen. Auch Tiere, die ähnliche körperliche Anlagen wie wir haben, schütten im Zusammensein mit geliebten Menschen (und anderen Tieren) Oxytocin aus.

3.2.2.6. Kevin und die trauernde Kuh *Vitae sanctorum Hiberniae: Vita S. Coemgeni*

Kevin (altirisch Coemgen), später Patron von Dublin und nach einer Erzählung über eine Amsel, die in seiner Hand genistet haben soll, auch Patron der Amseln, begründete im 6. Jh. das Kloster Glendalough (in der Nähe von Dublin). Auch hier will der Autor wieder die Allmacht Gottes darstellen, die durch die Heiligen wirkt, dennoch gibt es hier gleich zwei bemerkenswerte Zeugnisse für Empathie Tieren gegenüber: Auf der einen Seite zeigt Kevin Mitleid mit einer hungernden Wölfin, auf der anderen Seite ist Beoan besorgt um die trauernde Mutterkuh.



Alio tempore sanctus Coemgenus perrexit ad quendam sanctum heremitam, nomine Beoanum; et mansit apud illum aliquot diebus. Ille sanctus habebat unam vaccam et ministro suo quodam die in alio officio occupato, dixit beato Coemgeno: „Vade, frater, et vide vaccam nostram, ne eam bestie heremi commedant.“ Pergens iam sanctus Coemgenus, invenit illam vitulum parturientem. Et volens postea sanctus eam cum vitulo minare ad domum, venit luppa macie tabescens ad eum. Et sciens ipse, quod illa esuriret, iussit ei, ut commederet vitulum tunc natum. Et statim luppa occidit vitulum et commedit. Hoc videns pia mater, tristissima effecta est; et mugiens miserabiliter, cucurrit ad cellam domini sui. Sciensque vir Dei causam illius, dixit sancto Coemgeno: „Fili, quid fecisti? Cur fregisti cor misere matris? Impero tibi in nomine Domini Iesu Christi, ut cicius adiuves tristem illius mentem.“ Hoc audiens sanctus Coemgenus, perrexit in

silvam propinquam et in virtute Dei luppam ad se vocavit. Nutuque Dei illa ilico venit ad sanctum Domini. Et ait ei beatus Coemgenus: „Tibi in nomine Iesu Christi Dei mei dico, ut vice vituli modo ad vaccam illam, cuius vitulum commedisti, venias, et omni hora mulgendi congrua cotidie, usque dum alium partum habeat, simili modo venias. Ipsa enim te amabit Dei potestate, quamvis sit contra naturam.“ Mirum dictu; luppam ilico post tale monitum cucurrit ad cellam, et stetit ante vaccam. Videns iam vacca eam, statim dilexit illam, ut mater unicum suum filium. Et postea omni die hora mulgendi, quanto tempore vacca lac illo conceptu habebat, luppam de silva veniebat, et linguens eam vacca, pie lac suum dabat. Hoc videns sanctus heremita Beoanus signum, Deo gloriam dedit, et benedixit diligenter sanctum Coemgenum.

(Text: Plummer 1997)

vacca, -ae f.: Kuh – **bestie** = bestiae, -arum f.: wilde Tiere, Wildtiere – **heremus** = eremus, -i m.: Einöde – **comedere** = comedere 3: verzehren – **parturire** 4: gebären – **vitulus**, -i m.: Kalb – **minare** 1: treiben – **luppa** = lupa – **macies**, -ei f.: Magerkeit – **tabescere** 3: dahinsiechen – **esurire** 4: Hunger haben – **mugire** 4: muhen – **misere** = miserae – **cicuis** = citius (Komparativ von cito: schnell) – **nutus**, -us m.: Wink – **vice**: statt – **mulgere** 2: melken – **partus**, -us m.: Kind, Junges – **conceptus**, -us m.: Empfängnis – **linguens** = lingens (lingere 3: lecken) – **benedicere** 3: segnen

Übersetzung

Ein anderes Mal begab sich der heilige Coemgen zu einem heiligen Eremiten namens Beoan und blieb einige Tage bei ihm. Jener Heilige hatte eine Kuh, und als sein Gehilfe eines Tages mit einer anderen Arbeit beschäftigt war, sprach er zum seligen Coemgen: „Geh, Bruder, und sieh nach unserer Kuh, damit sie nicht von wilden Tieren gegessen werde!“ Und als der heilige Coemgen loszog, fand er sie vor, wie sie ein Kalb gebar. Und als der Heilige sie mit dem Kalb nach Hause treiben wollte, kam eine magere, ausgezehnte Wölfin zu ihm. Und da er wusste, dass sie Hunger hatte, hieß er sie, das gerade geborene Kalb zu essen. Und sogleich tötete die Wölfin das Kalb und

fraß es. Als die liebevolle Mutter das sah, wurde sie sehr traurig; und erbarmungswürdig muhend lief sie zur Zelle ihres Herrn. Und als der Mann Gottes Kenntnis von dem Geschehen hatte, sprach er zum heiligen Coemgen: „Sohn, was hast du getan? Warum hast du das Herz der armen Mutter gebrochen? Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, unverzüglich ihrer Traurigkeit abzuhelfen!“ Als der heilige Coemgen dies hörte, ging er zum nahe gelegenen Wald und rief mit Gottes Macht die Wölfin zu sich. Auf einen Wink des Herrn kam jene sofort zum Heiligen des Herrn. Und der selige Coemgen sprach zu ihr: „Im Namen Jesu Christi, meines Gottes, gebiete ich dir, an Stelle des Kalbes zu jener Kuh zu gehen, deren Kalb du gefressen hast, und zwar täglich genau zur Melkzeit auf die gleiche Weise, bis sie das nächste Junge gebären wird. Sie nämlich wird dich durch die Kraft Gottes lieben, obwohl es gegen die Natur ist.“ Und es klingt seltsam, aber die Wölfin lief nach dieser Mahnung sofort zur Zelle und stellte sich vor die Kuh. Als die Kuh sie sah, liebte sie sie auf der Stelle, wie eine Mutter ihren einzigen Sohn. Und von da an kam die Wölfin jeden Tag zur Melkstunde aus dem Wald, solange die Kuh Milch von jener Schwangerschaft hatte, und die Kuh leckte sie ab und gab ihr zärtlich ihre Milch. Als der heilige Eremit Beoan dieses Zeichen sah, pries er Gott und segnete den heiligen Coemgen sorgfältig.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- ae wird zu e: *bestie* = *bestiae*; *misere* = *miserae*.
- Wörter werden mitunter falsch aspiriert: *heremus* = *eremus*.
- Konsonantenverdoppelung: *commedere* = *comedere*; *luppa* = *lupa*.
- c und t vor i + weiterem Vokal werden oft vertauscht: *cicius* = *citius*.
- Einige Wörter aus dem klassischen Latein erhalten im christlichen Latein eine andere Bedeutung: *benedicere* = segnen (klass.: jemanden loben). Außerdem werden manche Verben mit anderen Kasus als im klassischen Latein verbunden (*benedicere* klass. + Dat., mittellat. + Akk.).
- Dass eine Kuh einen Wolf trinken lässt, ist kaum vorstellbar. Sehr wohl aber gibt es Adoptionen zwischen verschiedenen Tierarten, wenn z. B.

eine Hündin ein Katzenjunges aufnimmt und stillt; wir sprechen hier von Interspecies-Mothering. Suche im Internat nach Beispielen für solche transartlichen Adoptionen.

- *tristissima effecta est*, heißt es von der Kuh, als sie ihr Kind verliert. Erkundigt euch, wie Tiermütter reagieren, wenn man ihnen ihre Kinder nimmt (wie z. B. im Rahmen der Milchwirtschaft, damit die Milch für den Menschen verwertet werden kann).
- Diskutiert darüber, warum das – offensichtlich – selbe Phänomen beim Menschen als Mutterliebe, beim Tier jedoch als Mutterinstinkt bezeichnet wird.

3.2.2.7. Der Heilige Fructuosus und das kleine Reh Vita sancti Fructuosi

Der Heilige Fructuosus war im 7. Jh. in Spanien sozial aktiv. Bekannt ist er als Verfasser einer Mönchsregel und wirkte u. a. als Erzbischof von Braga. Der folgende Text stammt aus der *Vita sancti Fructuosi*, die Valerius von Astorga, Abt von San Pedro de Montes (†695), zugeschrieben wird.⁴⁹

Quodam namque die, ut fertur, venantium turbae cum canibus damulam persequabantur. Iam quidem multo spatio victa bestiola, cum undique campis late patentibus mortem sibi imminere cerneret, ita, ut pene iam ab ipsis canibus comprehenderetur, saevisque eorum morsibus discerperetur. Idem quoque vir Dei iter suum, incognita venantium causa, pergebat. Ipsa nimirum bestiola, dum iam nullum uspiam sibi conspiceret adesse perfugium, mox, ut virum Dei vidit, illico sibi ab eo defensionem poposcit; ac protinus incunctanter sub eiusdem viri Dei amphibalum ingressa est. Quam ille statim ab omni improborum hominum persecutione defendit. Mox etiam canes procul abigi iussit, atque ad monasterium eam secum sua sponte venientem perduxit. Quae, ut dicitur, tantum ab illa die mansueta effec-

⁴⁹ Zu diesem Text und seiner Aufbereitung für den Unterricht siehe auch Kompatscher 2018a.

ta est, ut ubicumque ille abiret, eam nullus de eius vestigiis disiungere valeret. Sed si vel paululum ab eo recederet, numquam balare aut vocibus perstrepere cessaret, quousque eum denuo revideret. Nimirum tantae erat mansuetudinis, ut veniens frequenter in lectulum, ad pedes eius recubaret. Quam ille in silvam contiguam monasterio saepe dimittere iussit. Illa vero non immemor tanti beneficii gratiam silvam, quae eam nutrierat, contemnebat et ad liberatoris sui praesentiam ocius recurrebat; in tantum scilicet, ut, si ille in quocumque profectus fuisset loco, suis eum vestigiis, quousque reperiret, per longum itineris spatium prosequeretur. Cumque diutissime hoc ageretur, coepit in loco eodem tantae virtutis longe lateque fama crebrescere.

(Text: Nock 1946)



venari 1: jagen – **damula**, -ae f.: Reh, Bergziege – **multum spatium**: lange Dauer (der Jagd) – **discerpere** 3: zerreißen, in Stücke reißen – **idem**: ebenso – **uspium**: irgendwo – **amphibalum**, -i n.: Mantel – **abigere** 3: wegtreiben – **monasterium**, -i n.: Kloster – **mansuetus** 3: zahm – **disiungere** 3: trennen – **balare** 3: blöken – **lectulus**, -i m.: Bett – **contiguus** 3: angrenzend, benachbart – **nutrire** 4: ernähren – **ocius**: hier: schnellstens – **quousque**: bis – **crebrescere** 3: sich verbreiten

Übersetzung

Denn eines Tages, so erzählt man, verfolgten Scharen von Jägern mit ihren Hunden ein Rehlein. Das Tierchen war durch die lange Hetzjagd schon erschöpft und sah sich auf den weitausgedehnten Feldern von allen Seiten vom Tod bedroht, sodass es fast schon von den Hunden erhascht und von ihren wütenden Bissen in Stücke gerissen

wurde. Ebenso ging der Mann Gottes, ohne von den Jägern zu wissen, seines Weges. Als das Tierchen sah, dass es nirgendwo Zuflucht nehmen konnte, erflehte es vom Mann Gottes Hilfe, sobald es ihn erblickt hatte; und sofort schlüpfte es ohne zu zögern unter seinen Mantel. Jener beschützte es sogleich vor der Verfolgung durch die niederträchtigen Männer. Gleich darauf ließ er auch die Hunde weit weg treiben und führte das Tierchen, das freiwillig mit ihm kam, zum Kloster. Dieses soll, so erzählt man sich, von jenem Tag an so zahm geworden sein, dass es keiner davon abbringen konnte, dem Gottesmann auf Schritt und Tritt zu folgen, wohin er auch ging. Doch wenn dieser sich ein wenig von ihm entfernte, hörte es nicht mehr auf zu blöken oder laut zu brüllen, bis es ihn wiedersah. Es war nämlich so zahm, dass es oft in sein Bett kam und sich zu seinen Füßen niederlegte. Oft befahl er, es in den Wald, der an das Kloster grenzte, in die Freiheit zu entlassen. Jenes aber erinnerte sich an die große Wohltat, die es von ihm empfangen hatte, und verschmähte den Wald, der es genährt hatte, und lief schnell zu seinem Beschützer zurück; und zwar dermaßen, dass es ihn, wenn er irgendwo anders hinging, an Hand seiner Spuren über weite Strecken verfolgte, bis es ihn fand. Da sich dies über längere Zeit wiederholte, verbreitete sich an jenem Ort weithin die Kunde von dieser eindrucksvollen Wunderkraft.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Die Erzählung ist hier noch nicht zu Ende: Eines Tages hetzt ein Mann aus Neid auf den Heiligen seine Hunde auf das Tier. Fructuosus reagiert auf den Tod des Tieres mit tiefer Trauer, aber als Gott den Mann mit einer Krankheit bestraft, heilt der Heilige ihn.⁵⁰

⁵⁰ Hier der Rest der Erzählung: *Sed quia antiquus hostis, unde bonos cernit enitescere ad gloriam, inde perversos per invidiam rapit ad poenam, quidam namque iuvenis vesaniae spiritu afflatus, immo potius invidiae igne succensus, desistente sanctissimo viro, ipsam bestiuncolam morsibus canium interemit. Sed cum post aliquantos dies sanctissimus vir ad monasterium fuisset regressus, sollicitate requisivit, quidnam causae esset cur caprea sua ei solito more tunc minime occurreret. Cui protinus dictum est, quod dum in pascuis silva-*

Dieser Fortgang der Erzählung wäre für den Unterricht zwar deshalb interessant, weil sie die Trauer eines Menschen um sein geliebtes Tier darstellt, womit man wieder einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen könnte, aber hier kann die Lehrperson entscheiden, ob man die SuS mit dem traurigen Ende des Tieres belasten möchte.

Arbeitsaufgaben

- Die Kenntnis des gesamten Geschehens ist Voraussetzung für die Beantwortung der Fragen.
- Zu welchem Zweck setzt der Autor die Tierfigur ein?
- Für den Autor ist das Tier nur ein Objekt, ein Mittel zum Zweck, um den besonderen Charakter des Heiligen und die Macht Gottes darzustellen.

rum fuisset egressa, veniens puer ille interemit eam. Qui mox genua sua summo cum dolore, in conspectu Domini flectens, semetipsum pavimento prostravit, sed nutu Dei illico inferre non distulit supplicium praesens Divinae Majestatis severissima ultio. Ipse ille iuvenis gravi febrium langore statim correptus, mox ab eo flagitare per internuntios coepit, ut pro se Domino supplicaret, ne iuxta suam pessimam temeritatem, divina percussus ultione, crudeli exitu vitam finiret. At ille statim ad eum profectus Domini imploravit misericordiam, ac manum suam super eum posuit, et illico aegroto ipsi non solum corporis salutem pristinam reddidit, verumetiam simul et animae eius infirmitates sacra oratione curavit. (Nock 104–105) – „Doch da der alte Feind die Schlechten durch ihren Neid zur Strafe zieht, wenn er die Guten zum Ruhm erglänzen sieht, tötete ein junger Mann in einem Anfall von Raserei, ja vielmehr vom Feuer des Neides gepackt, in Abwesenheit des heiligen Mannes das Tierchen, indem er es von Hunden zerfleischen ließ. Doch nachdem der heilige Mann nach einigen Tagen in das Kloster zurückgekehrt war, forschte er beunruhigt nach, warum ihm sein Rehlein nicht wie üblich entgegenlief. Sogleich erzählte man ihm, dass ein Knabe gekommen sei und es, als es auf seine Weiden im Wald hinausgegangen war, getötet habe. Der Gottesmann ging sogleich in tiefster Trauer vor dem Antlitz des Herrn in die Knie und warf sich zu Boden, doch auf Befehl Gottes zögerte die grausame Rache göttlicher Erhabenheit nicht, sofort eine Bestrafung zu verhängen. Sogleich befahl den jungen Mann hohes Fieber, und alsbald bat er den Heiligen durch Gesandte, für ihn zu Gott zu beten, dass er, wegen seines Frevelmutes von göttlicher Rache getroffen, kein grausames Ende finden möge. Jener aber ging sofort zu ihm, erflachte Gottes Barmherzigkeit und legte ihm seine Hand auf, und sofort gab er dem Kranken nicht nur seine körperliche Gesundheit zurück, sondern heilte durch sein heiliges Gebet gleichzeitig auch dessen seelische Krankheiten.“ (Übersetzung: Kompatscher 2014)

- Allerdings kann man sich bei der Interpretation auch auf die wörtliche Ebene konzentrieren (vgl. Harel 2009) und die geschilderte Mensch-Tier-Beziehung in den Fokus nehmen und folgende Fragen an die SuS stellen:
- Kennst du vielleicht ähnliche Beziehungen zwischen Menschen und Tieren aus Büchern, Filmen, Comics, Computerspielen u. ä.?
- Wie beschreibt der Autor das Verhalten des Tieres?
- Recherchiere, was Verhaltensforscher*innen wie Jane Goodall oder Marc Bekoff über das Verhalten von Tieren, z. B. Schimpansen, Hunden etc. schreiben.
- Suche im Internet nach Berichten oder Filmen von realen Rettungen von Rehen durch Menschen.
- Wird das Tier als Individuum mit eigenen Gewohnheiten, Interessen, Ängsten und Wünschen dargestellt? Wie bringt es diese zum Ausdruck? Hat der Autor eurer Meinung nach die Perspektive des Tieres eingenommen?
- Üblicherweise kategorisieren wir Tiere nach ihrem Nutzen für uns, z. B. Schweine als Tiere, die wir essen, Hunde als Tiere, die wir streicheln. Die Begegnung mit Wildtieren wie Rehen ist für die meisten Menschen ein magischer Moment; einen anderen Stellenwert haben sie hingegen für Jäger*innen, wie in dieser Erzählung. Hier kommt noch eine dritte Kategorie hinzu, nämlich beim Wechsel des Rehs vom ‚jag- und essbaren‘ Tier in die Kategorie Haustier und Freund des Menschen.
- Welche Kategorien gibt es noch, in die wir Tiere nach ihrem Nutzen für uns einteilen? Und warum tun wir dies?
- Warum ist eine solche Kategorisierung anthropozentrisch? Könnte es auch eine nicht-anthropozentrische Kategorisierung geben?

Auch dieser Text würde sich als Basis für die Behandlung verschiedenster tierethischer Fragen eignen.⁵¹

⁵¹ Für eine Einführung in die Tierethik siehe Schmitz 2017; für tierethische Grundlagentexte siehe Schmitz 2014; für die Antike siehe z. B. Dierauer 2001; eine interessante Auswahl an antiken Texten findet sich bei Newmyer 2011.

3.2.2.8. Der Heilige Godric als Tierschützer *Reginald von Durham (12. Jh.): Vita S. Godrici*

Godric von Finchale (†1170), der als Einsiedler im Norden von Durham in England lebte, war stets von wilden Tieren umgeben; z. T. suchten sie von sich aus seine Gesellschaft, z. T. suchte er aktiv in der Wildnis nach ihnen, um sie zu wärmen, zu füttern, zu pflegen oder aus Fallen zu befreien.

Quanta pietate circa bruta animantia ductus sit et qualiter ea saepius de manibus diripientium eripuerit.

Denique pii pectoris illius serenitas non tantum erga hominum auxilia claruit, verum etiam reptilibus ac animantibus terrae prudens ipsius sollicitudo quandoque consuluit. Nam algentibus circumquaque brumae rigoribus, ipse nudipedalis incessit et si forte aliquid animal glaciali inquietudine dissolutum repperisset, inter ascellas suas vel certe in sinu suo refocillandum componere consuevit. Unde saepius pius explorator per sepium densa seu nemorosa veprium opaca circumvixit; et si quid casu animal erroneum, seu temporis importunitate depressum, fatigatum aut moribundum, repperisset, quali potuit artis medicamine reparavit. [...] Si denique aliquis eius ministerio deserviens, avem aliquam seu bestiolam aucupio, decipula, vel laqueo comprehendisset, mox ut ei innotuit de manibus illorum eripuit et in agros vel saltus nemorum liberas abire permisit. Unde multoties capturae suae praedam sub modio seu alveolo, vel in loco aliquo his potius abditissimo, occultabant; sed nec sic tamen eum fallere vel latuisse potuerant. Nam frequenter nullo docente aut certe eius ministro talia abiurante, ad locum, quo ea absconderant, festinus accessit; ipsisque ex timore simul ac rubore confusis, illa coram protulit et absolvit. Sic etiam consuevit lepores et bestias quasque venantium manus effugientes, intra casae suae domicilia suscipere; ac praedonibus, spe frustrata, recedentibus, ad consueta saltium loca dimittere. Siquidem saepius bruta animantia et silvestria venatorum insidias devitantia, ad eius casae praesidia confugiebant; quia forte

ibi divino instinctu certum sibi fore confugium providebant.

(Text: Stevenson 1847)

pietas, -atis f.: hier: Güte – **diripere** 3M: rauben, plündern – **serenitas**, -atis f.: Heiterkeit – **reptile**, -is n.: Schlange – **sollicitudo**, -inis f.: Sorge – **algere** 2: frieren – **bruma**, -ae f.: Kälte, Winter – **rigor**, -oris m.: Kälte, Erstarrung – **nudipedalis**, -e, is: barfuß – **glacialis**, -e, is: eisig – **inquietudo**, -inis f.: Beunruhigung – **ascella**, -ae f.: Achsel – **refocillare** 1: (wieder) erwärmen – **componere** 3 = ponere – **sepium** = saepium; saepes, -is f.: Zaun – **nemorosus** 3: waldreich – **vepres**, -is f.: Dornstrauch – **opacus** 3: schattig – **fatigatus** 3: ermattet – **deservire** 4: dienen – **aucupium**, -i n.: Vogelfang – **decipula**, -ae f.: Schlinge – **laqueus**, -i m.: Netz – **innotescere** 3: bekannt werden – **captura**, -ae f.: Fang – **modius**, -i m.: Scheffel – **alveolus**, -i m.: Korb – **abditus** 3: versteckt – **occultare** 1: verbergen – **abiurare** 1: leugnen – **festinus** 3: schnell – **rubor**, -oris m.: Scham; eigentl.: Röte – **casa**, -ae f.: Hütte – **domicilium**, -i n.: Wohnung, Behausung – **praedo**, -onis m.: Räuber – **instinctus**, -us m.: Veranlassung – **confugium**, -i n.: Zuflucht

Übersetzung

Von wie viel Güte den Tieren gegenüber er geleitet war, und wie er sie oft aus den Händen von Räubern befreite

Schließlich glänzte die Heiterkeit seines frommen Herzens nicht nur auf Grund von Wohltaten an den Menschen, sondern seine umsichtige Sorge galt oft auch den Schlangen und den Landtieren. Denn wenn ringsum alles im Frost erstarrte, ging er barfuß hinaus, und wenn er zufällig ein halberfrorenes Tier fand, nahm er es gewöhnlich unter seine Achseln oder wenigstens an seine Brust, um es zu erwärmen. Deshalb streifte der fromme Kundschafter oft auch durch dichte Hecken und dunkle Dornensträucher; und wenn er zufällig ein Tier fand, das sich verirrt hatte oder dem das schlechte Wetter zusetzte, ermattet und dem Tode nahe, stellte er dessen Gesundheit mit all der Heilkraft, die ihm zur Verfügung stand, wieder her. [...] Wenn schließlich einer, der in seinem Dienst stand, einen Vogel oder ein Tierchen mit einer Schlinge oder einem Netz gefangen hatte, riss er es ihm sofort aus den Händen, sobald er es bemerkte, und entließ es

frei in die Äcker oder Wälder. Daher verbargen sie oft ihre Beute unter einem Scheffel oder einem Korb oder in einem noch besseren Versteck; aber nicht einmal so konnten sie ihn täuschen oder ihm etwas verbergen. Denn häufig eilte er, ohne dass es ihm jemand zeigte, oder auch obwohl sein Diener es leugnete, zu der Stelle, wo dieser das Tierchen versteckt hatte; und vor seinen Augen holte er die Tierchen heraus und ließ sie frei, während der Diener von Angst und Scham ergriffen wurde. So pflegte er auch Hasen und andere Tiere, die den Jägerscharen entkommen waren, in seine Hütte aufzunehmen; und wenn sich die Räuber enttäuscht davon machten, ließ er sie an der gewohnten Stelle im Gebirge aus. Denn oft flohen wilde Tiere und Waldtiere, die den Fallen der Jäger zu entgehen suchten, in den Schutz seiner Hütte; denn vielleicht sahen sie auf göttliche Veranlassung vorher, dass sie dort eine sichere Zuflucht hatten.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Oft wird ein Compositum einem Verbum simplex vorgezogen, die Bedeutung des letzteren aber beibehalten: *componere* = *ponere*.
- ae wird zu e: *sepium* = *saepium*.
- Hast du selbst auch schon Tiere gerettet, z. B. Regenwürmer vom Asphalt ins Gras gelegt, Spinnen mit einem Stück Karton und einem Glas aus der Wohnung nach draußen gebracht?

3.2.2.9. Die Adelige und ihr gefiedertes Kind

De miraculis S. Marie de Rupe Amatoris (12. Jahrhundert)

Die heilige Maria von Rocamadour, einer Wallfahrtsstätte im Südwesten Frankreichs in der Region Midi-Pyrénées, soll zahlreiche Mirakel bewirkt haben, u. a. auch, dass der zahme Vogel der Adelligen Almodis von Pierrebuffière (12. Jh.) wieder zu dieser zurückkehrte, nachdem er entfliegen war.

Es handelt sich hierbei um ein typisches Motiv von Mirakelerzählungen: Eine heilig(mäßig)e Person, in diesem Fall Maria, erwirkt ein Wunder für

einen Menschen, der als Dank für die Erfüllung einer Bitte eine Wallfahrt gelobt hat.

Der Rahmen des Textes bietet aber noch weit Interessanteres, nämlich die Schilderung der innigen Zuneigung einer Frau zu ihrem Tier.

De sturnello domine sue restituto

Almodis, nobilis domina de Perebufiere, que est in Lemovicinio, aviculam, quam vulgo sturnellum vocant, tribus nutrierat annis, que, quidquid audiebat, fari gestiebat, iuxtaque cantantium melodiam secundum sui possibilitatem cantans adaptabat vocem, et saltantium gestus et ludentium imitabatur. Contigit autem matronam de castello transire ad aliud, avemque deportare secum, que, propter insoliti loci mutationem, ad silvam evolavit. Domina, plus quam dici potest turbata, nullatenus cohibens dolorem reprimere poterat, non minus seviens quam si funera prolis videret presentia. A multis undique que-rebatur; nusquam tamen inveniebatur. Illa quoque non indulgens lacrimis, nec ullam admittens consolationem, per triduum tabescebat et conterebatur. Quia vero parvorum et imperfectorum est pro temporalibus lacrimas depromere seu gemitus, ab imis relevans animum, Reginam celorum in exaudiendo mellifluam, de profundo cordis clamavit ad Dominam, insuperque nudipedem et in laneis adituram apud Rochamador se promisit ejus ecclesiam. Ex avis reddito spes omnium deciderat, cum ecce, ignaris omnibus, advolans, in capsula sua reperta est; dominaque, Virginis exultans in laude, votum non distulit reddere et miraculum recitare.

(Text: Albe 1996)

Lemovicinium: Limousin, Landschaft Haute-Vienne (Frankreich), Hauptort Limoges – **sturnellus**, -i m.: Star – **que** = quae – **fari** 1: (nach)sprechen – **juxtaque** = iuxtaque – **castellum**, -i n.: Burg – **seviens** = saeviens – **presentia** = praesentia – **tabescere** 3: sich verzehren – **conterere** 3: sich aufreiben – **temporalis**, -e, -is: irdisch – **Regina celorum** = Regina caelorum: Maria – **mellifluus** 3: honigfließend – **laneum**, -i n.: Wollkleidung – **ejus** = eius – **ecclesia**, -ae f.: Kirche – **capsula**, -ae f.: hier: Käfig – **votum reddere**: ein Gelübde erfüllen

Übersetzung

Vom Star, der seiner Herrin wiedergegeben wurde:

Almodis, eine adelige Dame aus Pierrebuffière in Limousin, hatte drei Jahre lang ein Vögelchen, das im Volksmund Star heißt, groß gezogen, das, was immer es hörte, eifrig nachsprach, und das, wenn jemand ein Lied sang, seine Stimme seinen Fähigkeiten gemäß der jeweiligen Melodie anpasste und diese nachsang; auch ahmte es die Bewegungen der Menschen nach, wenn sie sich im Tanz drehten.

Es geschah aber, dass die Dame ihre Burg verließ und zu einer anderen reiste, wobei sie den Vogel mit sich nahm; dieser entflog jedoch wegen der ungewohnten Umgebung in den Wald. Die Herrin geriet darüber in unsagbare Bestürzung und konnte ihren Schmerz nicht zurückhalten: Sie tobte nicht weniger, als wenn sie dem Begräbnis eines ihrer Kinder beigewohnt hätte. Überall machten sich Menschen auf die Suche nach dem Vogel, aber nirgendwo ward er gefunden. Jene hörte nicht auf zu weinen und ließ sich auch nicht trösten; drei Tage lang verzehrte sie sich vor Kummer. Da es aber eine Eigenschaft der Geringen und der Unvollkommenen ist, über irdische Dinge zu weinen und zu trauern, richtete sie ihr Gemüt wieder auf und rief aus tiefstem Herzen die Herrin, die Königin des Himmels an, die honigfließend die Gebete der Menschen erhört, und versprach überdies, barfuß und in wollenem Gewand zur Kirche von Rocamadour zu pilgern. Keiner hoffte mehr auf die Rückkehr des Vogels, als er – ohne dass jemand etwas merkte – herbeiflog und in seinem Käfig gefunden wurde; die Herrin jubelte, pries die Jungfrau, und schob es nicht auf, das Gelübde zu erfüllen und von dem Wunder zu erzählen.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Deminutivbildungen sind sehr beliebt (manchmal haben sie keine deminutive Bedeutung mehr): *avicula*.
- Statt *ae* wird *e* gesetzt: *que* = *quae*; *seviens* = *saeviens*; *presentia* = *praesentia*; *celorum* = *caelorum*, statt *i* wird *j* gesetzt, um es vom vokalischen *i* zu unterscheiden: *juxtaque* = *iuxtaque*; *ejus* = *eius*.

- Klassische lateinische Wörter erhalten eine leichte Bedeutungsänderung: *castellum*, klass. Fort, mittellat. Burg; *temporalibus*, klass. zeitlich, vorübergehend, mittellat. irdisch; *ecclesia* ist im Griechischen die Volksversammlung, im christlichen Latein dann die Kirche.
- Auffällig ist zudem, dass nicht alle lateinischen Ortsbezeichnungen latinisiert werden.
- Ist die Trauer der Dame um ihren entflohenen Vogel verständlich?
- Gibt es eine artgerechte Möglichkeit, mit Vögeln als Haustieren zu leben? Oder mit Hunden und Katzen?
- Auf den Begriff „Haustiere halten“ wird hier bewusst verzichtet, da damit die Tiere als Objekte dargestellt werden, mit denen man nach Belieben verfahren kann.

3.2.2.10. Franziskus und die Tiere

Thomas von Celano (12./13. Jh.): Vita secunda S. Francisci

Franz von Assisi (1181/1182–1226), Gründer des Franziskaner- und des Klarissenordens, wird von seinen Biographen als großer Tierfreund und Tierschützer dargestellt. Daher wird der Feiertag des Heiligen als Welttierschutztag (4. Oktober) gefeiert. Man kennt seine Vogelpredigt und seinen Sonnengesang, die hier vorgestellten Texte sind jedoch kaum bekannt.

3.2.2.10.1. Franziskus und das Häschen

Nam cum tempore quodam apud castrum Graecii moraretur, lepusculus unus captus laqueo, a fratre quodam vivus apportatus est ei. Quem videns vir beatissimus, pietate commotus ait: „Frater lepuscule, veni ad me. Quare sic te decipi permisisti?“ Statimque a fratre dimissus, qui eum tenebat, ad sanctum confugit et velut in tutissimo loco, nullo cogente, in eius sinu quievit. Cumque aliquantulum quievisset ibidem, pater sanctus eum materno affectu demulcens, dimisit eum, ut liber ad nemus rediret. Qui cum saepe in terra positus, ad sancti sinum recurreret, iussit eum tandem ad silvam, quae propinqua erat, a fratribus deportari. – Simile quiddam contigit de quodam

cuniculo, quod animal valde indomesticum est, cum esset in insula
laci Perusii.

(Text: Menestò/Brufani 1995)

castrum, -i n.: hier: Dorf – **Graecium**: Greccio – **lepusculus**, -i m.: Häschen – **laqueus**, -i m.: Schlinge – **pietas**, -atis f.: Liebe, Güte, Erbarmen – **commovere** 2: bewegen – **decipere** 3M: täuschen – **permittere** 3: zulassen – **dimittere** 3: loslassen – **cogere** 3: zwingen – **sinus**, -us m.: Schoß – **aliquantulum** (Adv.): eine Zeit lang – **quiescere** 3: ausruhen – **demulcere** 2: streicheln – **cuniculus**, -i m.: Kaninchen – **indomesticus** 3: unnahbar; ungezähmt, nicht domestiziert – **lacus**, -i m. = lacus, -us m.



Übersetzung

Denn als er sich einmal im Dorf Greccio⁵² aufhielt, wurde ihm von einem Bruder ein Häschen, das sich in einer Schlinge verfangen hatte, noch lebend gebracht. Als der selige Vater es sah, sprach er von Mitleid bewegt: „Bruder Häschen, komm zu mir. Warum hast dich so ins

⁵² In der Nähe von Rieti.

Garn locken lassen?“ Sofort lief es, als der Bruder, der es hielt, losgelassen hatte, zum Heiligen und ruhte sich, ohne dass es jemand dazu zwingen würde, in seinem Schoß aus, als ob dies der sicherste Ort wäre. Nachdem es dort eine Zeitlang geruht hatte, wobei der heilige Vater es mit mütterlicher Zuneigung streichelte, ließ dieser es los, damit es frei zum Wald zurückkehre. Da es jedesmal, wenn man es auf die Erde setzte, zum Schoß des Heiligen zurücklief, befahl Franziskus schließlich, dass die Brüder es zum nahen Wald trügen. – Etwas Ähnliches geschah mit einem Kaninchen, einem sonst sehr unnahbaren Tier, als Franziskus sich auf einer Insel des Sees von Perugia⁵³ befand.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

3.2.2.10.2. Franziskus und die Lämmer

Alia vero vice cum per eandem Marchiam transiret, eodem fratre ipsum alacriter comitante, viro cuidam obviavit, qui duos agniculos suspensos et ligatos in humero suo ad forum, ut venderet, deportabat. Cumque agnos balantes beatus Franciscus audisset, commota sunt viscera eius, et appropinquans tetigit eos, quasi mater super plorantem filium, affectum compassionis ostendens. Et ait ad virum: „Quare fratres meos agnos sic ligatos et suspensos excrucias?“ Qui respondens ait: „Eos ad forum porto, ut vendam, pretii necessitate compulsus.“ Et ait sanctus: „Quid postea fiet de illis?“ Ad quem ille: „Emptores, inquit, eos interficient et manducabunt.“ „Absit!“ respondit sanctus, „non fiat istud! Sed tolle pro pretio mantellum, quem porto, et agnos mihi concede.“ Qui alacri animo agniculos tribuit, et mantellum susceperat, quoniam multo maioris pretii erat mantellus, quem causa frigoris expellendi sanctus a quodam fidei viro mutuo susceperat ea die. Caeterum sanctus apud se, susceptis agniculis, quid de ipsis faceret sollicitus cogitabat, et habito consilio fratris as-

⁵³ Lago Trasimeno, größter See Umbriens.

sociantis eum, eos viro illi reddidit gubernandos, praecepitque sibi, ne ullo tempore venderet eos, nec malum aliquod eis inferret, sed conservaret, nutrireret et regeret studiose.

(Text: Menestò/Brufani 1995)

alia vice: ein anderes Mal – **eandem** = eandem – **Marchia:** Mark – **transire:** durchreisen – **alacriter** (Adv.): freudig – **comitari** 1: begleiten – **obiare** 1: begegnen – **agniculus**, -i m.: Lämmchen – **suspendere** 3: aufhängen – **humerus** = umerus, -i m.: Schulter – **forum**, -i n.: Markt – **balare** 1: blöken – **commovere** 2: bewegen – **viscera**, -um n.pl.: Eingeweide, hier: Herz, Inneres – **tangere** 3: berühren – **plorare** 1: weinen – **affectus**, -us m.: Zuneigung, Leidenschaft – **compassio**, -onis f.: Mitgefühl – **ostendere** 3: zeigen – **agnus**, -i m.: Lamm – **excruciare** 1: quälen – **necessitas**, -atis f.: Notwendigkeit, Notlage – **compellere** 3: treiben, zwingen – **emptor**, -oris m.: Käufer – **manducare** 1: essen – **mantellus**, -i m.: Mantel – **concedere** 3: überlassen – **frigus**, -oris n.: Kälte – **expellere** 3: vertreiben – **mutuo** (Adv.): leihweise – **caeterum** = ceterum – **sollicitus** 3: sorgfältig – **associare** 1: verbinden – **gubernare** 1: leiten, hier: auf etwas aufpassen, hüten – **sibi** = ei

Übersetzung

Als er ein anderes Mal durch dieselbe Mark⁵⁴ reiste und ihn derselbe Bruder⁵⁵ freudig begleitete, traf er auf einen Mann, der zwei Lämmchen an einem Strick auf der Schulter zum Markt trug, um sie zu verkaufen. Als der selige Franziskus die Lämmer blöken hörte, berührte ihn das sehr; er näherte sich ihnen und streichelte sie, wie eine Mutter ein weinendes Kind, und zeigte tiefes Mitgefühl. Und er sprach zu dem Mann: „Warum quälst du meine Brüder Lämmer so, indem du sie anbindest und aufhängst?“ Der antwortete: „Ich bringe sie auf den Markt, um sie zu verkaufen, weil mich die Not dazu treibt.“ Und der Heilige sprach: „Was wird dann mit ihnen geschehen?“ Darauf erwiderte er: „Die Käufer werden sie töten und essen.“ „Das sei fern“,

⁵⁴ Die Mark Ancona, in der heutigen oberitalienischen Region Marche.

⁵⁵ Bruder Paulus hat im vorhergehenden Kapitel Franziskus beim Freikauf eines Lammes unterstützt.

antwortete der Heilige, „das darf nicht geschehen! Nimm als Bezahlung den Mantel, den ich trage, und überlass mir die Lämmer!“ Dieser gab ihm freudig die Lämmchen und nahm den Mantel, weil der Mantel, den Franziskus von einem treuen Anhänger an jenem Tag gegen die Kälte geliehen bekommen hatte, viel mehr wert war. Nachdem der Heilige die Lämmchen in Empfang genommen hatte, überlegte er eingehend bei sich, was er mit ihnen machen sollte, und nachdem er sich mit dem Bruder, der ihn begleitete, beraten hatte, gab er sie dem Mann zurück, damit er auf sie aufpasse, mit der Auflage, sie niemals mehr zu verkaufen und ihnen kein Leid zuzufügen, sondern sie eifrig zu beschützen, zu ernähren und zu hüten.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

3.2.2.10.3. Franziskus und der Fasan

Nobilis quidam de comitatu Senensi beato Francisco infirmanti phasianum unum transmisit. Qui cum alacriter illum susciperet, non appetitu edendi sed more quo in talibus laetari semper solebat ob Creatoris amorem, dixit ad phasianum: „Laudatus sit Creator noster, frater phasiane!“ Et ait ad fratres: „Tentemus iam nunc, si frater phasianus velit nobiscum morari, an ad loca solita et magis sibi congrua pergere.“ Et portans eum quidam frater de sancti mandato, longe illum in vinea posuit. Qui statim concito gressu ad cellam reversus est patris. Iterum eum longius poni praecepit; qui pernicitate maxima ad cellae ostium rediit, et quasi vim faciens sub tunicas fratrum, qui erant in ostio, introivit. Iussit proinde illum sanctus diligenter nutriri, amplexans illum et dulcibus verbis demulcens. Videns hoc medicus quidam sancto Dei satis devotus, petiit illum a fratribus, nolens eum comedere, sed illum ob reverentiam sancti nutrire.

Quid plura? Detulit eum secum ad domum; sed quasi iniuriam passus, disiunctus phasianus a sancto, donec sine eius praesentia fuit, manducare penitus noluit. Obstupefactus est medicus, et ad sanctum statim phasianum reportans, quae acciderant, per ordinem cuncta

narravit. Mox ut in terra positus, patrem suum phasianus inspexit,
proiecta tristitia, manducare cum gaudio coepit.

(Text: Menestò/Brufani 1995)

comitatus Senensis: Grafschaft Siena – **infirmans**, -ntis: krank – **phasianus**, -i m.: Fasan – **alacriter** (Adv.): eifrig, beflissen – **edere** 3 = esse: essen – **tentare** 1 = temptare: versuchen – **congruus** 3: passend; artgerecht – **vinea**, -ae f.: Weinberg – **concito gressu:** schnellen Schrittes – **cella**, -ae f.: Zelle – **praecipere** 3M: befehlen – **pernicitas**, -atis f.: Schnelligkeit – **ostium**, -i n.: Eingang – **tunica**, -ae f.: hier: Kutte – **nutrire** 4: füttern – **amplexari** 1: umarmen – **demulcere** 2: streicheln, liebkosen – **comedere** 3: essen – **reverentia**, -ae f.: Ehrfurcht – **disiungere** 3: trennen – **manducare** 1: essen – **obstupefacere** 3M: in Staunen versetzen

Übersetzung

Ein Adelige aus der Grafschaft Siena schickte dem seligen Franziskus, als er krank war, einen Fasan. Nachdem dieser ihn freudig in Empfang genommen hatte, nicht aus Verlangen, ihn zu essen, sondern weil er sich in solchen Fällen immer um der Liebe des Schöpfers willen freute, sprach er zum Fasan: „Gelobt sei unser Schöpfer, Bruder Fasan!“ Und zu den Brüdern sagte er: „Lasst uns jetzt versuchen, ob Bruder Fasan bei uns bleiben will oder zu den Orten, die er kennt und die besser zu ihm passen, aufbrechen will.“ Und gemäß dem Auftrag des Heiligen brachte ihn ein Bruder weit weg in einen Weingarten. Aber er kehrte sogleich eilig zur Zelle des Vaters zurück. Darauf ließ er ihn noch weiter wegbringen; er jedoch kehrte flugs zur Tür der Zelle zurück, und fast gewaltsam zwängte er sich im Schutz der Tuniken jener Brüder, die an der Tür standen, hinein. Darauf befahl der Heilige, ihn fürsorglich zu füttern, umarmte ihn, streichelte ihn und redete zärtlich auf ihn ein. Als dies ein Arzt sah, der dem Heiligen Gottes sehr ergeben war, erbat er sich den Fasan von den Brüdern; er wollte ihn jedoch nicht essen, sondern ihn zur Ehre des Heiligen verköstigen.

Was mehr? Er nahm ihn mit sich nach Hause; doch als ob er ein Unrecht erlitten hätte, indem man ihm vom Heiligen getrennt hatte,

wollte der Fasan nichts essen, solange er fern von ihm war. Der Arzt staunte und brachte den Fasan sofort zum Heiligen zurück und erzählte ihm alles, was sich zugetragen hatte, der Reihe nach. Sobald der Fasan auf die Erde gesetzt worden war und seinen Vater erblickt hatte, warf er alle Traurigkeit ab und begann mit Freude zu essen.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Deminutiva sind beliebt (oft werden sie ohne deminutive Bedeutung verwendet): *lepusculus* oder *agniculus*. Aspiration wird oft abweichend vom klassischen Latein gesetzt: *humerus* = *umerus*.
- Oft werden Vokabeln aus dem Vulgärlateinischen verwendet: *manducare* statt *edere*. Wenn man von den romanischen Sprachen auf das Lateinische blickt, sieht man, dass sich meist Wörter und Phänomene aus dem Vulgärlateinischen statt des klassischen Lateins erhalten haben. Das kennen wir z. B. von *cattus* statt *felis* (italienisch: *gatto*), oder hier *manducare* (italienisch: *mangiare*). Oft verwendet man hyperkorrekt *ae* statt *e*, in der Meinung, dass dies der klassischen Schreibweise entspräche: *caeterum* = *ceterum*.
- Oft werden Reflexiva anders als im Klassischen verwendet: *sibi* statt *ei*.
- Handelt es sich bei Franziskus' Verhältnis zu den Tieren um Tierliebe, wie wir sie heute verstehen? Und könnten noch andere, z. B. religiös oder literarisch bedingte Faktoren mit hineinspielen?
- Was beinhaltet der Begriff *pietas*? Und wie kann er ins Deutsche übersetzt werden? Sieh dir zu diesem Zweck noch einmal die Stelle im Titel zum Godric-Kapitel und jene in der Erzählung „Franziskus und das Häschen“ an. Gibt es einen Bedeutungsunterschied zur *pietas* in der Antike? Denke an Aeneas, den Helden des vergilischen Epos *Aeneis*, oder an Enea (!) Silvio Piccolomini, der sich als Papst bewusst für den Namen ‚Pius‘ entschieden hat.
- Fächerübergreifend könnte im Englischunterricht parallel zur Lektüre dieser Texte William Blakes Gedicht *Auguries of Innocence* behandelt werden. Lassen sich Parallelen erkennen?
- Überlege, welche „Funktionen“ z. B. der Hase in unserer Gesellschaft hat. Dasselbe Tier kann als Braten, Kuschtier, Versuchstier, Comicfigur, Wildtier, Symbol oder als Spielzeugfigur etc. „verwendet“ werden; dies sind alles geschichtlich und kulturell bedingte „Interpretationen“ durch den Menschen – das reale Tier bleibt meist verborgen.

3.2.2.11. Der Heilige Johannes Gualbertus und das Häschen Andreas von Strumi (11. Jh.): Vita S. Iohannis Gualberti

Johannes Gualbertus gründete mehrere Klöster und legte den Grundstein für den Reformorden der Vallombrosaner. Er wird hier als äußerst tierliebender Mönch dargestellt: Obwohl er und seine Brüder hungern, rettet er ein Häschen aus den Händen der anderen Mönche.

Alio quoque tempore, cum nimia nix terram tegeret, quidam lepus ex nive egressus tugurium, in quo beatus Iohannes tunc cum quibusdam fratribus stabat, est ingressus. Quem quidam fratrum mox apprehendit et in gremio brachiis circumplectens abscondit cepitque fratribus dicere, quod licenter illum, utpote divinitus datum, possent edere, maxime cum nichil fere preter ipsum ad edendum haberent. Beatus vero Iohannes, quod acciderat, quod dictum fuerat, Deo revelante cognoscens, fratrem, quid in gremio absconditum teneret, requirens manifestatum leporem sibi dari imperavit, quem blanda manu diu attraxit, dicendo sibi: „Follis, follis, cur huc venisti?“ Postea vero leporem miseratus, portas cenobii egressus illum terrae subposuit ac liberum abire permisit. Sequenti autem die quidam rusticus asinum panibus oneravit sanctoque Iohanni in magna inedia cum suis fratribus portavit.

(Text: Baethgen 1934)

nix, nivis f.: Schnee – **tegere** 3: bedecken – **lepus**, -oris m.: Hase – **tugurium**, -i n.: Hütte – **gremium**, -i n.: Schoß – **brachium**, -i n.: Arm – **circumplecti** 3: umfassen – **licenter**, Adv. von **licens**: nach Belieben – **utpote**: weil ja – **divinitus**, Adv.: durch göttliche Fügung – **edere** 3 = esse: essen – **nichil** = nihil – **preter** = praeter – **revelare** 1: offenbaren – **manifestare** 1: zeigen – **blandus** 3: liebkosend – **attrahere** 1 = attrahere 3: berühren, streicheln – **follis**, -e, -is: verrückt, dumm – **cenobium** = coenobium -i n.: Kloster – **rusticus**, -i m.: Bauer – **asinus**, -i m.: Esel – **panis**, -is m.: Brot – **onerare** 1: beladen – **Iohanni** = Dat. von Iohannes – **inedia**, -ae f.: Hungersnot

Übersetzung

Ein anderes Mal, als große Schneemassen die Erde bedeckten, schlüpfte ein Hase aus dem Schnee in die Hütte, in der der selige Johannes damals mit einigen Brüdern lebte. Einer der Brüder packte ihn sogleich und barg ihn in seinem Schoß, indem er ihn mit seinen Armen umschloss. Zu seinen Brüdern sprach er, dass sie ihn ohne Hemmung essen könnten, da er ein Geschenk des Himmels sei, vor allem, da sie sonst fast nichts zu essen hätten. Als der selige Johannes jedoch durch eine Offenbarung Gottes erfuhr, was geschehen war, fragte er den Bruder, was er da in seinem Schoß verborgen halte. Als dieser ihm den Hasen zeigte, ließ er ihn sich geben. Er streichelte ihn lange mit zärtlicher Hand und sprach zu ihm: „Du Dummerchen, warum bist du hierher gekommen?“ Dann ging er voll Mitleid mit ihm aus dem Kloster hinaus, setzte ihn auf die Erde und entließ ihn in die Freiheit. Am nächsten Tag aber belud ein Bauer seinen Esel mit Brot und brachte es dem heiligen Johannes und seinen Brüdern in dieser großen Hungersnot.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf? Statt h steht zwischen Konsonanten oft ch – offenbar wurde das h stark aspiriert ausgesprochen, was sich in der Graphie niedergeschlagen hat: *nihil* = *nichil*. ae wird zu e: *preter* = *praeter*, oe wird zu e: *cenobium* = *coenobium*.
- Falls du Hasen oder Kaninchen hast, informiere dich über deren artgerechte Haltung und Gewohnheiten, Lieblingsspeisen, Ängste etc. Kaninchen wollen z. B. nicht hochgehoben werden; wenn dies dann gar von oben herab geschieht, bedeutet es für sie enormen Stress – in der freien Natur bedeutet diese Situation meist den Angriff eines Raubvogels, wodurch die Tiere in Panik geraten.
- Auch in dieser Erzählung ist eine Zweiklassengesellschaft erkennbar: Tiere, die man rettet und streichelt, vs. sog. Nutztiere.
- Der Esel ist hier nur Randfigur und Statist. Dass Esel als Lasttiere ausgebeutet werden, ist bekannt, für den Autor dieser Erzählung ist dies aber irrelevant, weil es nichts mit seiner Vermittlungsabsicht zu tun hat (Gualbertus als hellsichtig und voll Gottvertrauen darzustellen).

- Informiere dich im Internet über das Projekt „Esel in Mauretanien“ des Tierschutzvereins RespekTiere (letzter Zugriff 13.07.2022): https://www.respektiere.at/themen_esel_in_mauretanien.htm.

3.2.2.12. Die Empathie der Gertrud von Helfta Gertrud von Helfta (13. Jh.): Legatus divinae pietatis

Gertrud von Helfta (1256–1302), auch Gertrud die Große genannt, war eine gebildete Nonne, die ihre mystischen Erlebnisse mit Jesus in ihrem Werk *Legatus divinae pietatis* („Gesandter der göttlichen Liebe“) festhielt.

Das erste Buch, aus dem der hier vorliegende Ausschnitt stammt, entstand allerdings erst nach ihrem Tod.

Gertrud scheint im Lauf ihres Lebens, das sie schon ab dem 5. Lebensjahr im Kloster verbrachte, eine unglaubliche Empathie entwickelt zu haben, die von einem starken Mitleiden mit Menschen und Tieren in Not geprägt ist.



De compassiva ipsius charitate

Cum zelo quoque justitiae, de quo praedictum est, exierat illi etiam tantus compassivae charitatis affectus, ut quemcumque videret rationabiliter perturbatum, seu etiam longe positum intelligeret gravatum, statim omnimode satagebat ipsum aut verbis relevare aut scrip-

tis animare; et hoc tanto intendebat affectu quod velut infirmus, qui magnis febribus aestuans, de die in diem ab infirmitate sperat liberari vel alleviari, sic ipsa de hora in horam illos, quos sciebat gravatos a Domino exoptabat consolari: non solum autem erga homines, verumetiam erga omnem creaturam tanto afficiebatur pietatis affectu, ut quamcumque creaturarum, sive volatilium, sive pecudum, aliquod incommodum ex esurie vel siti vel frigore videret perpeti, mox facturae Domini sui compatiens ex intimo cordis affectu, illud incommodum irrationabilis creaturae Domino devote studebat offerre in laudem aeternam, in unione illius Dignitatis, qua omnis creatura in ipso est summe perfecta et nobilitata, desiderans, ut Dominus misertus creaturae suae defectus ipsius dignaretur relevare.

(Text: Doyère 1968)

compassivus 3: mitfühlend – **justitiae** = iustitiae – **charitas**, -atis f. = caritas – **perpeti** = pati 3M: erleiden – **factura**, -ae f.: Schöpfung, Geschöpf – **studebat offerre**: bemühte sich darzubringen

Übersetzung

Über ihre mitfühlende Liebe

Mit dem Eifer für die Gerechtigkeit, über den vorhin gesprochen worden ist, ging von ihr auch eine so tief empfundene mitfühlende Liebe aus, dass sie, wenn sie einen Menschen in geistiger Verstörung sah oder erfuhr, dass jemand, auch wenn er in der Ferne weilte, bedrückt war, sich sofort auf jede erdenkliche Weise bemühte, ihn durch ein Gespräch zu trösten oder mit einem Brief aufzurichten; und darauf war sie mit solcher Leidenschaft bedacht, dass sie wie ein Kranker, der von hohem Fieber glüht und von Tag zu Tag auf Heilung oder Linderung hofft, Stunde für Stunde sehnlich wünschte, dass jene vom Herrn getröstet würden, von denen sie wusste, dass sie bedrückt waren: aber nicht nur gegenüber Menschen, sondern gegenüber jedem Geschöpf empfand sie so große Liebe und Erbarmen, dass sie, wann immer sie ein Geschöpf, ob geflügelt oder vierbeinig, an Hunger, Durst oder Kälte leiden sah, sogleich Mitleid aus tiefstem

Herzen mit der Schöpfung ihres Herrn fühlte; und dieses Leiden des unvernünftigen Geschöpfes bemühte sie sich demütig dem Herrn zum ewigen Lob darzubringen,⁵⁶ in Vereinigung mit jener Würde, auf Grund derer jedes Geschöpf in ihm selbst aufs höchste vollendet und geadelt worden ist, mit dem Wunsch, dass der Herr sich seiner Geschöpfe erbarme und ihre Leiden erleichtern wolle.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf?
- Oft wird ein Compositum einem Verbum simplex vorgezogen, die Bedeutung des letzteren aber beibehalten: *perpeti = pati*.
- Für Fans der Philosophie und der Verhaltensforschung: Die Tiere werden hier als unvernünftig (*irrationabilis*) bezeichnet. Die Annahme, dass Tiere keine Vernunft hätten, hat eine lange philosophische Tradition in unserer westlichen Kultur.
- Welche antiken und mittelalterlichen Philosophen und Denker haben diese Ansicht vertreten?
- Wie wird sie von der modernen Verhaltensforschung widerlegt?
- Diskutiere mit anderen, was Empathie bedeutet und was der Unterschied zum Mitleid sein könnte.

3.2.2.13. *Marianus, der Tierretter: Iacobus de Voragine (13. Jh.), Legenda aurea: De sancto Mamertino*

Mamertinus war Abt von Auxerre († um 426), Marianus einer der Mönche in diesem Kloster.

[...] Sicque Mamertinus baptizatus est et sanatus; factusque est monachus monasterii sancti Germani, ubi post sanctum Alodium abbas fuit. Huius tempore in eius monasterio sanctus Marianus exstitit,

⁵⁶ Wie Gertrud auch sonst alles Passende und Unpassende, von Kopfweh bis Freude, Gott „darbringt“.

cuius obedientiam sanctus Mamertinus probare volens vilis officium monasterii ei commisit, pastorem scilicet eum faciens bubalorum. Cum igitur in silva quadam boves et vaccas libenter custodiret, tanta sanctitate pollebat, quod etiam aves silvestres ad se venientes manu propria nutrebat. Nam et aprum, qui ad cellam eius confugerat, a canibus eripuit et abire fecit. [...] Quadam vice cum quidam iuniores monachi secum manentes ursae cuidam, que ovibus insidiabatur, laqueos tetendissent, illa in laqueos nocte irruens capta tenebatur. Quod sanctus Marianus presciens de lecto surrexit et eam inveniens dixit illi: „Quid facis, o misera? Fuge cito, ne capiaris!“ Eamque dissolvens dimisit.

(Text: Maggioni 1998)

baptizare 1: taufen – **abbas**, -atis m.: Abt – **obedentiam** = oboedientiam – **bubalus**, -i m.: Büffel, Rind – **ursae** = ursae – **presciens** = praesciens

Übersetzung

[...] Und so wurde Mamertinus getauft und spirituell geheilt; und er wurde Mönch im Kloster des heiligen Germanus, wo er nach dem Tod des heiligen Alodius als Abt wirkte. In jener Zeit lebte in diesem Kloster der heilige Marianus; da Mamertinus dessen Gehorsam prüfen wollte, übertrug er ihm eines der niedrigsten Ämter im Kloster und machte ihn zum Rinderhirten. Als er also in einem Wald mit Freuden Ochsen und Kühe hütete, war seine Heiligkeit so mächtig, dass sogar die Vögel des Waldes zu ihm flogen und aus seiner Hand fraßen. Er rettete auch einen Eber, der zu seiner Zelle geflohen war, vor den Hunden und ließ ihn dann abziehen. [...] Einmal hatten einige junge Mönche, die mit ihm lebten, einer Bärin, die den Schafen nachstellte, eine Falle gestellt; in der Nacht tappte sie in die Falle und saß fest. Dies ahnte Marianus und stieg aus dem Bett. Als er die Bärin fand, sprach er zu ihr: „Was machst du, du Arme? Flieh schnell, damit du nicht gefangen wirst!“ Er befreite sie und ließ sie laufen.

(Übersetzung: Kompatscher)

Arbeitsaufgaben

- Kannst du eine Beziehung (und Abweichungen) zur Phaedrus-Fabel *Panthera et pastores* erkennen?
- Woran ist erkennbar, dass die „jungen Mönche“ erst reifen müssen?
- Ist hier eine ähnliche Problematik erkennbar, wie wir sie aus den Diskussionen (mit verhärteten Fronten) um ‚Problembären‘ kennen?
- Inwiefern ist Marianus ein sehr untypischer Hirte (v. a. im Vergleich mit antiken Hirten)?

3.2.2.14. Schlangen und Delfine: *Gesta Romanorum* (um 1300)

Die *Gesta Romanorum* sind eine Exempelsammlung aus der Zeit um 1300, die u. a. römisch-antike Stoffe sammelt und in ein christliches Gewand kleidet.

Nach heutigen Maßstäben würde man sie als Bestseller im Mittelalter bezeichnen. Die Beliebtheit und Verbreitung beweisen die rund 250 Handschriften, die noch erhalten sind.

Wir haben es mit Unterhaltungsliteratur zu tun, die aber typisch mittelalterlich nicht nur unterhalten, sondern auch belehren möchte, also Wissen und christlich-moralische Werte vermitteln will: *prodesse et delectare* (vgl. Horaz, *Ars poetica* 333).

Die einzelnen Exempel, die sich ohne roten Faden aneinanderreihen, sind meist zweigeteilt: Die erste Hälfte schildert einen profanen Vorgang, den zweiten Teil bildet die sogenannte *moralisatio* oder *reductio* (*reduccio*), in der die vorangegangene Erzählung christlich ausgedeutet wird.

3.2.2.14.1. Befreiung einer Schlange

Ein Mann befreit *pietate motus*, also aus Mitleid, eine Schlange, die ihm dies jedoch mit Bissen dankt.

Das Motiv der undankbaren Schlange ist bereits in der Antike weit verbreitet, so finden wir es beispielsweise bei Aesop (Halm 97b) und bei Phaedrus (4, 20); im Mittelalter erfährt es dann durch Petrus Alphonsi

(12. Jh.; *Disciplina clericalis*, ex. 5) eine Neugestaltung, auf welche wohl der Kompilator der *Gesta Romanorum* zurückgreift.

Auch wenn der Schlangenretter bereits bei Phaedrus als *misericors*, also mitleidig, dargestellt wird, so handelt es sich nicht nur um eine reine Übernahme dieser Charakterisierung, denn Mitleid mit Tieren ist auch dem Mittelalter nicht fremd, wie wir schon gesehen haben. Aber hier wird dieses Mitleid bestraft und in der christlichen Auslegung mit einer willkürlichen Deutung versehen (Schlange = Teufel etc.).

Trotz der negativen Konsequenzen, die sich für einen Menschen ergeben, der einer Schlange hilft, ist der Text ein schöner Beleg dafür, dass Menschen auch mit „bösen“ Tieren Mitleid zeigten, sowohl in der Antike als auch im Mittelalter.

De quodam viro, qui vidit serpentem ligatum a pastoribus

Legitur de quodam viro et homine transeunte unam silvam. Vedit unum serpentem ligatum a pastoribus ad arborem. Qui pietate motus eum soluit et in sinum suum posuit. Qui cum esset calefactus in sinu, cepit virum mordere. Qui ait: „Quid facis? Cur malum pro bono reddis?“ Ait serpens: „Quod natura dedit, nemo tollere potest, id est difficilem auffertur, et ideo secundum naturam meam facio.“ Statim ille homo ivit ad quendam sapientem hominem et ei totum processum narravit. Qui dixit: „De hac causa per auditum ignoro iudicare, sed volo, ut serpens ligetur ut pruus et tunc iudicium dabo.“ Et sic factum est. Tunc ait sapiens: „Serpens si potest evadere, discedat, et tu, bone amice, noli amplius laborare, ut serpentem solvas, quia semper facit, quod natura dedit.“

Reduccio. Karissimi, iste homo potest dici quilibet christianus, qui invenit dyabolum ligatum contra eum, quamdiu manet in vite puritate, sed dyabolum soluit, quam cito peccato consentit, in sinum cordis sui ponit, quamdiu in peccato mortali est. Iste sic iacens animam graviter mordet. Quid ergo est faciendum? Certe vade ad sapientem, id est discretum confessorem, qui dabit tibi spiritualem consilium, quod per opera misericordie dyabolus iterum ligatur nec de cetero peccatum solvatur, quia de eius natura malum facit anime. Cum ergo

sit superatus, noli recidivare, quia sicut dicitur peccator, qui iterat vias suas malas sicut canis rediens ad fomitum suum et cetera.

(Text: Oesterley 1980)

serpens, -entis m./f.: Schlange – **calefacere** 3M: wärmen – **processus**, -us m.: Vorgang – **Karissimi** = Carissimi – **dyabolus** = diabolus – **peccatum**, -i n.: Sünde – **confessor**, -oris m.: Beichtvater – **discretus** 3: klug – **spiritualis**, -e, -is: geistlich – **misericordia**, -ae f.: Barmherzigkeit – **recidivare** 1: rückfällig werden – **fomitus** = vomitus: Erbrochenes

Übersetzung

Von einem Mann, der eine Schlange sah, die von Hirten festgebunden worden war

Man liest von einem Mann, der einen Wald durchquerte. Er sah eine Schlange, die von Hirten an einen Baum gebunden worden war. Von Mitleid gerührt band er sie los und nahm sie in seine Arme. Als diese sich in seinen Armen erwärmt hatte, begann sie den Mann zu beißen. Dieser sagte: „Was machst du? Warum vergiltst du Gutes mit Bösem?“ Die Schlange sprach: „Was die Natur gegeben hat, kann niemand aufheben, d. h. das kann nur unter Mühe wieder abgelegt werden, und deshalb handle ich meiner Natur gemäß.“ Sogleich ging der Mann zu einem weisen Mann und erzählte ihm den ganzen Hergang. Dieser sprach: „Über diesen Fall, der mir nur durch Anhörung bekannt ist, kann ich nicht urteilen; aber ich will, dass die Schlange wie vorher angebunden wird, und dann werde ich ein Urteil fällen“. Und so geschah es. Dann sprach der Weise: „Wenn die Schlange entkommen kann, dann soll sie gehen, und du, guter Freund, müh' dich nicht länger, die Schlange loszubinden, da sie immer tut, was die Natur sie lehrt“.

Auslegung. Ihr Lieben,⁵⁷ dieser Mann kann jeden beliebigen Christen bezeichnen, der den Teufel findet; dieser ist ihm gegenüber an-

⁵⁷ *Karissimi*: formelhafte persönliche Anrede an die Leser*innen bzw. an das Publikum des Predigers als Einleitung der *moralisatio*.

gebunden, solange er in Unschuld sein Leben verbringt; doch er löst den Teufel, sobald er der Sünde zustimmt; er nimmt ihn in seine Arme, solange er in Todsünde⁵⁸ verharret. Während der Teufel so in seinen Armen liegt, beißt er heftig die Seele. Was also ist zu tun? Geh auf jeden Fall zu einem Weisen, d. h. zu einem klugen Beichtvater, der dir den geistlichen Rat geben wird, den Teufel durch die Werke der Barmherzigkeit⁵⁹ erneut festzubinden und in Zukunft nicht mehr durch die Sünde loszubinden, weil er seiner Natur gemäß der Seele Übel zufügt. Wenn er also bezwungen ist, werde nicht wieder rückfällig, weil gleichsam als Sünder bezeichnet wird, wer seine schlechten Taten wiederholt, wie ein Hund, der zu seinem Erbrochenen zurückkehrt.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

3.2.2.14.2. *Knabe und Delfin*

Die Erzählung ist antiken Ursprungs, wir finden sie z. B. bei Plinius maior, *Naturalis Historia* 9, 25 (angesiedelt in Italien), Plinius minor, *Ep.* 9, 33 (verortet in Nordafrika, in engem Zusammenhang mit NH 9, 26 stehend), und bei Gellius, *Noctes Atticae* 6, 8. Ihr Fortleben im Mittelalter verdankt sie – wie viele andere antike Stoffe – ihrer christlichen Auslegung.

Refert Valerius, quod erat quidam puer quinque annorum, qui singulis diebus ad litus maris perrexit; quod videns quidam delphinus incepit cum puero ludere et ipsum super dorsum portare. Puer vero singulis diebus panem ad delphinum portabat et sic delphinum per 5 vel 10 annos sustentabat. Accidit uno die, quod puer ad litus maris

⁵⁸ Die sieben Todsünden: Zorn, Stolz, Neid, Habgier, Unersättlichkeit, Wollust und Trägheit.

⁵⁹ Die Werke der Barmherzigkeit sind: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten; darin bestätigt sich die vom Christentum geforderte Nächstenliebe.

perrexit portans secum panem, ut solitus erat, delphinus non venit. Interim mare puerum circumvallabat et puer submersus est; cum mare se traxit, delphinus venit et cum puerum mortuum invenisset pre nimio dolore iuxta puerum cecidit et mortuus est.

Reduccio. Karissimi, puer iste potest dici quilibet bonus Christianus, qui omni die debet spaciari iuxta mare, i. e. iuxta mundum, non in mundo, ad seminandum opera misericordie. Unde primus pater Adam erat puer, i. e. in puritate vite, antequam peccaverit iuxta mundum in paradiso terrestri, ubi deum contemplabat. Delphinus est deus, qui eum creavit et sua gracia portavit de agro Damasceno in paradysum, sed puer Adam moritur, quando de pomo contra dei precepta commedit et sic involvebatur fluctibus maris, i. e. in miseriis huius mundi. Iuxta illud Gen.: In sudore vultus etc. Sed delphinus, i. e. deus, tantum eum dilexit, quod de celo descendit et pro eius amore et pro suo genere mortuus est in cruce.

(Text: Oesterley 1980)

litus, -oris n.: Strand – **dorsum**, -i n.: Rücken – **circumvallare** 1: umschließen – **pre** = prae – **reduccio** = **reductio**, -onis f.: Auslegung – **spaciari** = spatari 1: spazieren gehen – **seminare** 1: säen – **misericordia**, -ae f.: Barmherzigkeit – **peccare** 1: sündigen – **gracia** = gratia, -ae f.: Gnade – **ager Damascenus**: Damaszenerfeld (der Ort, an dem Adam erschaffen worden sein soll) – **pomus**, -i f.: Apfelbaum – **precepta** = praecepta – **celo** = caelo

Übersetzung

Valerius erzählt von einem fünfjährigen Knaben, der jeden Tag zum Strand ging; als ein Delfin dies sah, begann er, mit dem Knaben zu spielen und ihn auf dem Rücken zu tragen. Der Knabe aber brachte dem Delfin jeden Tag Brot und fütterte ihn so fünf oder zehn Jahre lang. Es geschah eines Tages, dass der Knabe wie üblich mit einem Brot zum Strand ging, aber der Delfin kam nicht. Inzwischen umspülte das Meer den Knaben und er ertrank; als das Meer zurückwich, kam der Delfin, und als er den Knaben tot vorfand, fiel er vor lauter Schmerz neben dem Knaben nieder und war tot.

Auslegung: Ihr Lieben, dieser Knabe kann als beliebiger guter Christ gelten, der jeden Tag neben dem Meer spazieren muss, d. h. außerhalb der Welt, nicht in der Welt, um Werke der Barmherzigkeit zu säen. Daher war der erste Vater, Adam, auch ein Knabe, d. h. er lebte in kindlicher Unschuld, bevor er außerhalb der Welt im irdischen Paradies sündigte, wo er Gott betrachtete. Der Delfin ist Gott, der ihn erschaffen hat und durch seine Gnade aus dem Damaszenerfeld ins Paradies gebracht hat, doch der Knabe Adam starb, als er gegen Gottes Geheiß vom Apfelbaum aß, und so wurde er von den Fluten des Meeres überrollt, d. h. vom Elend dieser Welt. Gemäß dem Spruch in der Genesis: Im Schweiß des Angesichts usw. Doch der Delfin, d. h. Gott, liebte ihn so sehr, dass er vom Himmel stieg und für seine Liebe und sein Geschlecht am Kreuze starb.

(Übersetzung: Kompatscher 2014)

Arbeitsaufgaben

- Welche mittellateinischen Besonderheiten fallen dir auf? Mitunter wird c durch k ersetzt: *karissimi* = *carissimi* und i durch y: *dyabolus* = *diabolus*. v kann durch f ersetzt werden: *fomitus* = *vomitus*. Manche Begriffe aus dem klassischen Latein nehmen im christlichen Latein eine andere Bedeutung an: *peccatum*, klass. Sünde, Verbrechen, im christlichen Latein ist eine moralische Verfehlung gemeint; ebenso *spiritualis*, klass. zur Luft gehörig, geistig, mittellat. geistlich. Neubildungen: *confessor*. Statt ae wird e gesetzt: *pre* = *prae*, *precepta* = *praecepta*; *celo* = *caelo*. c und t vor i + weiterem Vokal werden oft vertauscht: *reduccio* = *reductio*; *spaciari* = *spatiari*; *gracia* = *gratia*.
- Versuche zu enträtseln, was *Iuxta illud Gen.: In sudore vultus etc.* bedeuten könnte. (Gen. 3, 19: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“)
- Suche im Internet nach Berichten über Delfin-Mensch-Beziehungen.
- Wie erleben Delfine ihre Gefangenschaft in Delfinarien?
- Sind Delfine wirklich immer so freundlich und wohlwollend Menschen gegenüber, wie in Filmen und anderen Medien dargestellt?
- Erkundige dich im Internet über die Forschungen des Delfinexperten Karsten Brensing, der u. a. spannende Bücher über mögliche Persönlichkeitsrechte für bestimmte Tierarten und über die Sprache der Tiere geschrieben hat.

4. Fragen an Tiertexte

Hier sind jene Fragen und Arbeitsaufgaben gesammelt, die bereits bei einzelnen Texten gestellt wurden und auch auf andere Texte angewandt werden können. Sie werden durch weitere Fragen und Arbeitsaufgaben ergänzt.

4.1. Literaturwissenschaftliche Fragen

- Welche Informationen über den Umgang mit Tieren in der Antike bzw. im Mittelalter lassen sich aus den Texten gewinnen? Gibt es z. B. einen Unterschied zwischen „Nutz“-Tieren wie Wachhunden oder – ganz aktuell – Herdenschutzhunden und solchen Hunden, die man als Gefährten sieht? Wird bei der Wahl des Hundes wirklich auf seine Bedürfnisse geachtet? (Stichwörter: Moderasse; Qualzucht)
- Lassen sich Rückschlüsse aus den Handlungen der Figuren bzw. den Äußerungen des Erzählenden auf die Einstellung der Autor*innen zu Tieren ziehen?
- Gibt es literarische, historische und/oder zeitgenössische Parallelen zu den dargestellten Figuren, Motiven, Handlungen, Überzeugungen?
- Welchen Erwartungshorizont haben wir, bevor wir den Text lesen? Was erwarten wir z. B. von einem Trauergedicht auf Tiere? Welchen Erwartungshorizont hatten antike oder mittelalterliche Leser*innen?
- Wie lenken uns die Autor*innen, also welche Deutungsangebote macht er uns (durch Stilfiguren, Wortwahl, Ton etc., aber auch durch „Leerstellen“)? Wo im Text gibt es solche „Leerstellen“ (z. B. bei der Beschreibung des Tieres, seiner Todesumstände etc.), die wir mit unserer eigenen Fantasie und auf der Basis unserer Erfahrung füllen können?
- Auf welche Weise wecken formelle Elemente von Tiererzählungen (sei es in der Literatur, sei es in Alltagstexten), wie etwa Erzählperspektive, Stil, Textsorte etc. unsere Sympathie oder führen uns zu einem bestimmten Urteil?

- Nehmen wir die Deutungsangebote der Autor*innen an? Oder lesen wir etwas Neues in den Text hinein, das von den Verfasser*innen nicht intendiert war?
- Wie groß ist die ästhetische Distanz zwischen Werk und Leser*in? Müssen Leser*innen mitarbeiten, um etwas vom Text zu haben, oder kann er sich einfach unterhalten lassen?

4.2. Literary Animal Studies

- Sind die Tiere nur als Metaphern oder Symbole zu sehen oder stehen sie für sich selbst?
- Falls sie als Repräsentant*innen für Menschen zu sehen sind, wie etwa in Fabeln: Vermag die wörtliche Ebene trotzdem Informationen über Mensch-Tier-Beziehungen zu liefern und Empathie für diese Tiere wachzurufen (vgl. Harel 2009)?
- Wird die Darstellung dem Wesen der Tiere gerecht (vgl. Borgards 2016, 233)?
- Welche Filter, welche Projektionen liegen auf den literarischen Tieren, und wie kann man diese dekonstruieren? Sehen wir sie als Kuscheltiere, als Nutztiere, als Individuen?



- Bei der Analyse der Texte lässt sich also fragen, welche Vorstellungen die Autor*innen und wir selbst auf die realen Tiere projizieren: Werden z. B. auch Hunde und Vögel wie Lesbias Sperling als Nutztiere dargestellt, nämlich als emotionale Nutztiere? Ist die Haltung der Protagonist*innen zum Tier gütig-paternalistisch oder fast gleichberechtigt?
- Stellen Autor*innen das Tier als Individuum mit eigenen Interessen dar oder als Stereotyp?

- Wird auch die Perspektive des Tieres eingenommen?
- Oder bleibt diese anthropozentrisch?
- Setzt sich der Text mit problematischen Lebensumständen von Tieren auseinander?
- Wie artikulieren sich die Tiere?
- Bekommen sie eine menschliche Sprache? Kann diese Informationen über das Tiersein zum Ausdruck bringen?
- Erkennst du Lautmalerei? Oder Tiersprache?
- Welche nonverbalen Äußerungen – Körpersprache, Verhaltensweisen etc. – werden geschildert?
- Können diese eine genauere Auskunft über das reale Tier in der Erzählung geben? Gehen sie auf eigene Beobachtungen zurück? Oder berufen sich die Autor*innen auf Fachwissen?



- Verhalten sich die menschlichen Figuren speziesistisch bzw. anthropozentrisch? Dienen die eingesetzten Tiere dazu, das herrschende Konzept des Menschseins zu konsolidieren oder zu destabilisieren?
- Naturwissenschaftlicher Zugang: Welchen realen Hintergrund haben die geschilderten Mensch-Tier-Interaktionen: Adoptiert z. B. in einer Heiligenerzählung eine Kuh eine Wölfin, können wir recherchieren, ob die Verhaltensforschung Parallelen kennt, in dem Fall Interspezies-Adoptionen.

4.3. Zum Thema Empathie

- Welche Bedeutung haben die Tiere für das Dichter-Ich?
- Lässt sich eine persönliche Anteilnahme am Leben (und eventuell Tod) des Tieres erkennen?

- Auf welcher Ebene wirken die Texte auf uns? Eher rational oder eher emotional?



- Welche Effekte auf die Rezipient*innen ergeben sich aus einer Anthropomorphisierung der dargestellten Tiere? Und sind diese Effekte von den Autor*innen intendiert?
- Falls der Dichter z. B. ein verstorbenes Tier selbst sprechen lässt: Wie wirkt dieser Perspektivenwechsel auf die Leser*innen?
- Ist eine Anthropomorphisierung immer negativ zu beurteilen? Kann sie auch positiv gesehen werden (vgl. die Verhaltensforschung)?
- Welches Bild vom jeweiligen Tier übernehmen wir? Welche Wirkung, welche Auswirkungen, welchen Einfluss hat das Gedicht auf uns, auf unser Denken, auf unser Handeln? Und wie wirkte es wohl auf antike und mittelalterliche Leser*innen?

4.4. Weitere Arbeitsaufgaben

Zahlreiche Texte befassen sich zwar lediglich mit „Heimtieren“, eignen sich jedoch gerade deshalb für eine tierethisch gestützte Lektüre, die auch auf die Einstellung gegenüber sog. „Nutzieren“ Auswirkungen haben kann. Denn bei Hund und Katze kann man die Schüler*innen ‚abholen‘, da die meisten einen direkten Bezug zu Vertreter*innen dieser Tierarten haben. Durch den Hinweis auf diese „Zweiklassen-Gesellschaft“ – die einen Tiere lieben wir, die anderen essen wir – und die In-Frage-Stellung dieser Kategorisierungen lassen sich auch Hühner, Rinder und Schweine als Individuen mit intrinsischem Wert und eigenen Bedürfnissen und Interessen ins Blickfeld junger Menschen rücken. Eine Auseinandersetzung mit dem The-

ma Karnismus würde den Wert der Unterrichtseinheit zweifellos noch einmal steigern. Die Thematisierung der künstlich geschaffenen Mensch-Tier-Grenze kann hier ebenfalls zur Hinterfragung bisheriger kritiklos tradierter Ansichten führen.

- Für einen fächerübergreifenden Unterricht: Suche im Internet nach Zeitungsartikeln, die über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Verhaltensforschung über Tiere berichten, dass z. B. Elefanten ihre Verstorbenen betrauern, dass Tiere trauern, wenn sie ihre Jungen verlieren, dass Tiere in Gefangenschaft depressiv werden, dass Tiere aber auch Freude empfinden können, soziales Verhalten zeigen, individuelle Vorlieben, z. B. beim Essen, haben, Traditionen weitergeben usw., oder leihe dir Bücher der Verhaltensforscher Marc Bekoff, Volker Sommer oder Kurt Kotrschal aus einer Bibliothek aus.
- Überlege dir, welche Erklärungen es dafür geben könnte, dass wir es genießen, mit (manchen) Tieren zusammenzusein, sie zu streicheln etc.
- Welche Bücher oder Filme über Tiere haben dich persönlich beeindruckt oder gar beeinflusst, positiv oder negativ?
- Werden die Tiere dort als Individuen dargestellt? Haben sie eigene Interessen und Vorlieben? Wie bekunden sie diese? Kann man von einer tiernahen Erzählperspektive sprechen?
- Fallen dir Texte oder Filme ein, in denen Freundschaften zwischen Mensch und Tier dargestellt werden, oder sogar, wie jemand um ein Tier trauert? Welche Gemeinsamkeiten lassen sich erkennen?
- Überlege dir bitte Antworten auf folgende Fragen:
- Wie könnte man Freundschaft deiner Meinung nach definieren?
- Gibt es Freundschaften auch zwischen Mensch und Tier?
- Wie sieht es in diesem Text aus – kann man auch hier von Freundschaft sprechen?
- Suche in einer Übersetzung von Ciceros Werk *Laelius de amicitia* nach Kernaussagen zum Thema Freundschaft und vergleiche sie mit deiner Definition von Freundschaft. Schau dir auch den Wortlaut des lateinischen Originals an.
- Überleg dir bitte: Der Kontakt mit Tieren bereichert unser Leben. Die Human-Animal Studies fragen aus der Perspektive der Tiere: Bereichern auch Menschen das Leben von Tieren?
- Hat es auch damals, in der Antike und im Mittelalter, schon eine „Zweiklassen-Gesellschaft“ gegeben: Tiere, die man liebte, und Tiere, die man ohne Skrupel töten konnte? Wie ist das heute? Und warum machen wir

einen so großen Unterschied zwischen sogenannten Nutztieren und „Kuscheltieren“? Wenn dich dieses Thema interessiert, hier ein Literaturtipp: Melanie Joy, Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. 2. Aufl. Münster 2013.

- Vielleicht kennst du die schöne Vorstellung von der Regenbogenbrücke, über welche die von uns geliebten Tiere ins Jenseits gehen, wenn sie gestorben sind, und wo sie auf uns warten. Welche Tierarten gehen wohl in unserer Vorstellung über diese Brücke? Was ist z. B. mit Kaninchen, die wir als Haustiere lieben, andererseits aber auch halten, um sie zu schlachten und zu essen (vgl. DeMello 2012, 44)?



- Was passiert, wenn ein Tier die Kategorie wechselt, z. B. wenn eine Labormaus (sofern sie nicht bei Experimenten getötet wird) ein neues Zuhause bekommt und so zu einem Haustier wird? Was ändert sich für sie? Oder wenn ein Schwein gerettet wird?
- Oft hört man, dass die Tiere für uns geschaffen wurden bzw. für uns da sind – das wäre ein Beispiel für eine anthropozentrische Haltung. Ist sie gerechtfertigt oder könnte man sie kritisieren? Ist der Mensch wirklich das Zentrum der Welt, und alles andere ist dazu da, ihm zu dienen?
- Inwieweit werden die tierlichen Protagonist*innen anthropomorphisiert? Wobei Anthropomorphisierungen nicht per se abgelehnt werden müssen, können sie doch mitunter eine Brückenfunktion zwischen Tier- und Menschsein übernehmen.
- Macht es einen Unterschied, ob ein Autor z. B. von *pecus* spricht: *pecus*, *pecudis* f.: Langenscheidt übersetzt das als „Vieh“, bzw. *pecus*, *pecoris* n.: „einzelnes Stück Vieh“, oder ob er z. B. eine Kuh, die ihr Kalb vermisst, als *pia mater* bezeichnet. Wie nehmen wir Tiere wahr, die als *pecus*/„Vieh“/„Nutztiere“ oder ähnlich bezeichnet werden, und wie ein Tier, das als „liebvolle Mutter“ bezeichnet wird?
- Überlege dir bitte, warum wir für menschliches Handeln oft andere Begriffe als für jenes von Tieren verwenden: Warum sagen wir „fres-

sen“, wenn Tiere Nahrung aufnehmen, sprechen beim Menschen aber von „essen“? „Schwanger/trächtig“, „Leiche/Kadaver“ ... Finde weitere „Wortpaare“, durch die Mensch und Tier sprachlich voneinander getrennt werden. Versuche zu eruieren, was Ökologische Linguistik ist und womit sie sich befasst.

- Ist es gerecht, nur den Tieren Rechte zuzugestehen, die uns ähnlich sind und ähnliche Fähigkeiten wie wir haben? Oder sollte man Lebewesen auch dann schützen, wenn sie anders als wir sind?
- Erkundige dich, was mit „Tierrechtsbewegung“ gemeint ist.
- Schreibe einen Beschwerdebrief aus der Sicht eines bestimmten Tieres. Das ist eine gute Übung, um die Perspektive von Tieren einzunehmen.
- Hast du selbst schon Tieren geholfen oder sie gerettet, z. B. Regenwürmer vom Asphalt ins Gras gelegt, Spinnen mit einem Stück Karton und einem Glas aus der Wohnung nach draußen gebracht?
- Welche Wirkung haben diese Texte auf dich? Hat sich durch die Lektüre dein Blick auf das jeweilige reale Tier verändert? Nur, wenn es sich um Tiere handelt, mit denen wir unser Leben teilen, wie Hunde, Katzen, Meerschweinchen u. ä. oder auch, wenn es sich um Kühe, Kälber, Hühner, Schafe, Lämmer, Hasen, Rehe, Wölfe usw. handelt?



4.5. Fragen – fächerübergreifend

Fragen zur Musik

- Wenn es um tierische Talente geht: Weißt du etwas über Musikalität bei Tieren? Aus der Antike gibt es eine berühmte Stelle bei Plinius maior im 9. Buch der *Naturalis historia*. Dort schildert er das musikalische Empfinden von Delfinen. Womit könnte das zusammenhängen? NH 9, 24: *Delphinus non homini tantum amicum animal, verum et musicae arti, mulcetur symphoniae cantu, set praecipue hydraulii sono. Hominem non expavescit ut alienum, obviam navigiis venit, adludit exultans, certat etiam et quamvis plena praeterit vela.* – „Der Delfin ist

nicht nur dem Menschen gegenüber ein freundliches Tier, sondern interessiert sich auch für Musik, wird durch Wohlgesang besänftigt, aber v. a. durch den Klang der Wasserorgel. Den Menschen fürchtet er nicht als Fremden, sondern kommt Schiffen entgegen, umspielt sie springend, wetteifert auch und überwindet sogar voll gehisste Segel.“⁶⁰

- Was ist dir über Einsatz von Musik bei der Haltung sogenannter Nutztiere bekannt?
- Sind Tiere in der Musik Metaphern oder haben sie individuellen Wert?
- Kennst du Musikstücke, in die Tierstimmen eingearbeitet sind? Informiere dich über Musik, in denen Tiere eine ganz besondere Rolle spielen und auch, warum!

Musiktipps

Carl Orff: Carmina Burana (*Olim lacus colueram*); Sergej Prokofjev: Peter und der Wolf; Camille Saint-Saëns: Le Carnaval des Animaux (Onomatopöie); Gustav Mahler: Symphonie N° 1, 3. Satz (Tiere beim Begräbnis des Jägers).

Frage zur Begriffsgeschichte

- Informiere dich über verschiedene Bezeichnungen für Tiere (*fera, bestia, animal*) und welche Vorstellungen damit verbunden sind!

Fragen und Texte zu Ökogeographie und Anthropozän

- Hast du schon einmal den Begriff Anthropozän gehört? Was bedeutet das für Fauna und Flora?
- Was versteht man unter Ökogeographie? (Vgl. dazu auch das Kapitel „Gelenklose Elche, menschliche Gorillas, geschrumpfte Tiere des alpinen Raums und marine Riesen – menschliche Sichtweisen auf animalische Besonderheiten“, 116–128)

Weitere Ideen für einen fächerübergreifenden Unterricht finden sich in Kompatscher/Schreiner 2022.

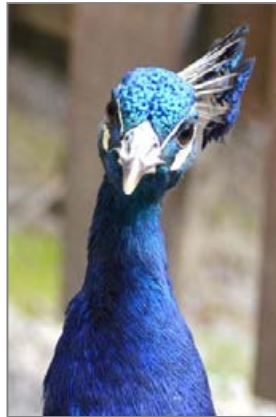
⁶⁰ Text: König/Winkler unter Hinzuziehung der zweisprachigen online-Edition https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html, Übersetzung: Schreiner.

5. Literaturverzeichnis

5.1. Editionen

- ALBE, E. (u. a.), Les miracles de Notre-Dame de Rocamadour au XIIe siècle. Texte et traduction d'après les manuscrits de la Bibliothèque Nationale. Toulouse 1996.
- ALBRECHT, M. von, P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart 1997.
- BAETHGEN, F., Vita S. Iohannis Gualberti auctore Andrea abbate Strumensi. In: HOFMEISTER, A. (u. a.), Supplementa tomorum I–XV. Lipsiae 1926–34, ND 1976 (MGH SS 30,2), 1080–1104.
- BULL, B.H./DIECKMEYER, U., Kreativer Kinderalltag. Spaß für Kinder. Rat für Eltern. Illustrationen von E. Meier-Albert. Elterntexte von H. Potthof. München 1978.
- CECERE, M. G. Granino, Il sepolcro della catella Aeolis. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 100 (1994), 413–421.
- DIMOCK, J. F., Giraldi Cambrensis Opera V: Giraldi Cambrensis Topographia Hibernica et Expugnatio Hibernica. Nendeln 1964, ND London 1867 (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 21).
- DOYERE, P. (u. a.), Gertrude d' Helfta, Œuvres spirituelles II: Le Héraut. Paris 1968 (Sources Chrétiennes 139).
- FRINGS, I., Mantua me genuit – Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 123 (1998), 89–100.
- HELM, R., Martial. Epigramme. Zürich/Stuttgart 1957.
- HERRLINGER, G., Totenklage um Tiere in der antiken Dichtung. Mit einem Anhang byzantinischer, mittellateinischer und neuhochdeutscher Tierepikeden. Stuttgart (u. a.) 1930 (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft 8).
- JACOBS, F./DÖRING, F. W., Lateinisches Elementarbuch zum öffentlichen und Privat-Gebrauche. Erstes Bändchen. Jena ¹¹1842.
- KIPLING, R./MALLET, Ph., Limits and Renewals. London 1994.
- KÖNIG, R./WINKLER, G., C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde. Lateinisch/Deutsch. München 1976ff.

- MAGGIONI, G. P., Iacopo da Varazze, *Legenda aurea*, 2 Bde. Firenze 21998 (Millennio Medievale 6, Testi 3).
- MENESTÒ, E./BRUFANI, S., *Fontes Franciscani*. Assisi 1995 (Medioevo francescano, Testi 2).
- NOCK, F. C., *Vita Sancti Fructuosi*. Text, with a traduction, introduction, and commentary. Washington 1946.
- OBERG, E., *Phaedrus. Fabeln*. Lateinisch-deutsch. Zürich/Düsseldorf 1996.
- OESTERLEY, H., *Gesta Romanorum*. Hildesheim u. a. 1980 (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1872).
- PLUMMER, Ch., *Vitae Sanctorum Hiberniae*, 2 Bde. Dublin (u. a.) 1997 (Nachdruck der Ausgabe Oxford 1910).
- SCHREIBER, E. (Hg.), *Wolfsmärchen*. Bickenbach 2013.
- SHACKLETON BAILEY, D. R., *Anthologia Latina I: Carmina in codicibus scripta, fasc. I: Libri Salmasiani aliorumque carmina*. Stuttgart 1982.
- SHACKLETON BAILEY, D. R., *M. Valerii Martialis Epigrammata*. Stuttgart 1990.
- SMOLAK, K., *Das Opfertier als Ankläger*. In: ALEXANDRIDIS, A./WILD, M./WINKLER-HORAČEK, L. (Hgg.), *Mensch und Tier in der Antike. Grenzziehung und Grenzüberschreitung*. Wiesbaden 2008, 205–215.
- STEVENSON, J., *Reginald of Durham, Libellus de Vita et Miraculis S. Godrici, Heremitaie de Finchale*. London 1847 (Surtees Society 20).
- THOMSON, D. F. S., *Catullus*. Ed. with a textual and interpretative commentary. Toronto (u. a.) 2003 (Phoenix Supplementary volume 34).
- TOSI, M. (u. a.), *Jonas, Vita Columbani et discipulorum eius*. Piacenza 1965.



5.2. Texte im Netz

<https://www.thelatinlibrary.com/>

https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html

https://penelope.uchicago.edu/Thayer/e/roman/texts/varro/de_re_rustica/home.html

5.3. Sekundärliteratur in Auswahl

BANERJEE, M., Biologische Geisteswissenschaften. Von den Medical Humanities zur Narrativen Medizin. Eine Einführung. Heidelberg 2021 (Jahrbuch Literatur und Medizin. Beihefte 8).

BEKOFF, M., Das unnötige Leiden der Tiere. Freiburg im Breisgau 2001.



BEKOFF, M., *The Emotional Lives of Animals: A Leading Scientist Explores Animal Joy, Sorrow, and Empathy – and Why They Matter*. Novato/California 2007.

BEKOFF, M., *The Animal Manifesto: Six Reasons for Expanding Our Compassion Footprint*. Novato/California 2010.

BORGARDS, R., *Tiere und Literatur*. In: ders. (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Stuttgart 2016, 224–244.

BOSCANI LEONI, S./STUBER, M. (Hgg.), *Wer das Gras wachsen hört. Wissensgeschichte(n) der pflanzlichen Ressourcen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Innsbruck 2017.

BRENSING, K., *Persönlichkeitsrechte für Tiere. Die nächste Stufe der moralischen Evolution*. Freiburg 2013.

- CASNY, B., Von der Verdinglichung zur Vermenschlichung. Beobachtungen zur Mensch-Tier-Beziehung in der römischen Antike. Dipl.arb. Wien 2021 (doi.org/10.25365/thesis.66200).
- DAVIS, K., The Social Life of Chickens (https://www.upc-online.org/thinking/social_life_of_chickens.html).
- DEMELLO, M., Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies. New York 2012.
- DIERAUER, U., Vegetarismus und Tierschonung in der griechisch-römischen Antike (mit einem Ausblick aufs Alte Testament und frühe Christentum). In: LINNEMANN, M./SCHORCHT, C. (Hgg.), Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise. Erlangen 2001 (Tierrechte – Menschenpflichten 4), 9–72.
- FÖGEN, Th., Zum Sterben und Tod von Tieren in lateinischen Trauergedichten. In: Antike und Abendland 64 (2018), 130–155.
- HAREL, N., The Animal Voice behind the Animal Fable. In: Journal for Critical Animal Studies VII, 2 (2009), 1–20.
- HECK, C./CORDONNIER, R., Bestiarium. Das Tier in mittelalterlichen Handschriften. Darmstadt 2020.
- HÖSLE, V., Ovids Enzyklopädie der Liebe. Formen des Eros, Reihenfolge der Liebesgeschichten, Geschichtsphilosophie und metapoetische Dichtung in den *Metamorphosen*. Heidelberg 2020.
- JOY, M., Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Münster 2013 (engl. Orig. 2011).
- KOMPATSCHER, G., *Care canis, plangende nimis*. Ein Trauergedicht auf einen Freund. In: Der Altsprachliche Unterricht 4 (2010), 42–47.
- KOMPATSCHER, G./CLASSEN, A./DINZELBACHER, P., Tiere als Freunde im Mittelalter. Eine Anthologie. Eingeleitet, ausgewählt, übersetzt und kommentiert. Badenweiler 2010.
- KOMPATSCHER, G./RÖMER, F./SCHREINER, S., Partner, Freunde und Gefährten. Mensch-Tier-Beziehungen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit in lateinischen Texten. Wien 2014.
- KOMPATSCHER, G., ‚Wir knieten um dich, alle im Rund, / Und keiner dachte: da stirbt nur ein Hund‘ – (F. Avenarius) – Literarische companion animals des 19. Jahrhunderts als Subjekte tiersensibler Didaktik. In: SCHRÖDER, K./HAYER, B. (Hgg.), Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht. Trier 2016 (Kola 18), 17–28.
- KOMPATSCHER, G., Ethical Literary Animal Studies im Lateinunterricht. In: IANUS. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht 39 (2018a), 50–57.

- KOMPATSCHER, G., *Literary Animal Studies. Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts*. In: HAYER, B./SCHRÖDER, K. (Hgg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*. Bielefeld 2018b, 295–310.
- KOMPATSCHER, G./SPANNRING, R./SCHACHINGER, K., *Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende*. Münster/New York 2017.
- KOMPATSCHER, G./SCHREINER, S., *(Artger)echtes Leben lehren. Human-Animal Studies im Literaturunterricht und in anderen Fächern*, Darmstadt 2022.
- KOTRSCHAL, K., *Hund & Mensch. Das Geheimnis unserer Seelenverwandtschaft*. Wien 2016.
- LEU, U.B./OPITZ, P. (Hgg.), *Conrad Gessner (1516-1565). Die Renaissance der Wissenschaften/The Renaissance of Learning*. Berlin/Boston 2019.
- LOUGHNAN, S./BASTIAN, B./HASLAM, N., *The psychology of eating animals*. In: *Current Directions in Psychological Science* 23/2 (2014), 104–108.
- MARCINIAK, K. (Hg.), *Chasing Mythical Beasts. The Reception of Ancient Monsters in Children’s and Young Adults’ Culture*. Heidelberg 2020.
- MARTINS, P. RIBEIRO, *Der Vegetarismus in der Antike im Streitgespräch. Porphyrios’ Auseinandersetzung mit der Schrift ‚Gegen die Vegetarier‘*. Berlin/Boston 2018.
- NEWMYER, S. T., *Animals in Greek and Roman Thought*. London 2011.
- NITSCHKE, A., *Tiere und Heilige. Beobachtungen zu Ursprung und Wandel menschlichen Verhaltens*. In: ders., *Fremde Wirklichkeiten II. Dynamik der Natur und Bewegung des Menschen*. Goldbach 1995 (*Bibliotheca eruditorum* 12), 99–137.
- ROBERTS, A., *Spiel des Lebens. Wie der Mensch die Natur und sich selbst zähmte*. Darmstadt 2019.
- SCHMITZ, F. (Hg.), *Tierethik. Grundlagentexte*. Berlin 2014.
- SCHMITZ, F., *Tierethik. Kurz und verständlich*. Münster 2017.
- SCHNOOR, F., *Das lateinische Tierlobgedicht in Spätantike, Mittelalter und Früher Neuzeit*. Bern u.a. 2017 (*Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters* 52).
- SCHREINER, S., *Wie aus den *Metamorphosen* die *Verwandlungen* wurden: Friedrich Wilhelm Zachariä als ‚Ovidius alter‘*. Klaus Heydemann zum 75. Geburtstag am 28. März 2017. In: BERGHAHN, C.-F./BIEGEL, G./KINZEL, T. (Hgg.), *Justus Friedrich Wilhelm Zachariä. Studien zu Leben und Werk*. Heidelberg 2018 (*Germanisch-Romanische Monatsschrift – Beiheft* 92), 163–184.
- SCHREINER, S., *Gepaarte (A)symmetrie. Schönheit und ihr Gegenteil als Entwicklungsfaktoren in der zoologischen Fachliteratur*. In: *LGBB* 64/1 (2020a), 15–22 (lgbb.davbb.de/home/archiv/2020/heft-1/gepaarte-a-symmetrie).
- SCHREINER, S., *Fantastische Tierwesen und wo und warum sie außerhalb der antiken Mythologie zu finden sind – eine Spurensuche im Harry Potter-Universum und darüber hinaus*. In: *lili* 54-55 (2020b), 31–45 (phaidra.univie.ac.at/view/o:1167947).

- SCHREINER, S., Tierische Hölle oder: Wie kommt ein Kater in die Unterwelt? Friedrich Wilhelm Zachariäs *Murner in der Hölle* im Vergleich mit der englischen Übertragung *Tabby in Elysium* und der lateinischen Nachdichtung *Aelurias*. In: Wiener Humanistische Blätter 61 (2020c), 89–119.
- SERPELL, J., In the Company of Animals. A Study of Human-Animal Relationships. New York 2003.
- SOMMER, V., Zoologie, Von „Mensch und Tier“ zu „Menschen und andere Tiere“. In: SPANNRING, R./SCHACHINGER, K./KOMPATSCHER G./BOUCABEILLE, A. (Hgg.), Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen. Bielefeld 2015, 359–386.
- STÖGER, A., Von singenden Mäusen und quietschenden Elefanten. Wie Tiere kommunizieren und was wir lernen, wenn wir ihnen wirklich zuhören. Wien 2021.
- THAIDIGSMANN, K., Poetik der Grenzverschiebung. Kinderliterarische Muster, Cross-writing und kulturelles Selbstverständnis in der polnischen Literatur nach 1989. Heidelberg 2022 (Beiträge zur slavischen Philologie 22).
- WOZNIAK, T., Naturereignisse im Frühen Mittelalter. Das Zeugnis der Geschichtsschreibung vom 6. bis 11. Jahrhundert. Berlin/Boston 2020.



6. Abbildungsverzeichnis

- 10: (links): https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:White_shark.jpg (Terry Goss: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>; Beigabe eines Rahmens)
- 10: (rechts): https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tursiops_truncatus_01.jpg
- 12: Meme *The most dangerous animal* mit Hai und Perspektivenwechsel: <https://me.me/i/this-is-the-most-dangerous-animal-in-the-world-responsible-13352586>
- 14: *Things are not always what they seem*: <https://t.co/dXLfDHlUf8>
- 19: Meme zu Jean Clouets Gemälde *Francisco I como san Juan Bautista* (1518): <https://en.dopl3r.com/memes/dank/classical-art-memes-facebookcomclassicalartmemes-can-you-please-take-your-finger-off-my-head-thank-you-francoys-b-de-fr-ag-premerde-cenoma-dexxlan/792388>
- 34: Fam. Rom mit Schützling.
- 37: Herr Michi Müller (Tierparadies Schabenreith).
- 39: Mia.
- 40: Chamuel.
- 43: Tiffy.
- 47: Fräulein Carla.
- 49: Liviu.
- 51: Stiefele (M. Freiler).
- 131: Beauty.
- 138: Charlie.
- 142: Kälbchen.
- 146: Reh (Tierparadies Schabenreith).
- 156: Charlie; Herta.
- 164: Kathi und Rubin.
- 175: Kevin.
- 176: Leonie.

177: Martina; Rufus.

179: Interspeziesfreundschaft (D. Hofner-Foltin, www.tierparadies.at);
Henne Alexandra.

180: David und Kalb (Ch. Geiser).

183: Wappentier der Innsbrucker Human Animal-Studies.

184: Nala.

187: Gerettetes Schweinchen.

Wo nicht anders angegeben, stammen die Fotos von Gabriela Kompatscher.

Wir haben uns bemüht, sämtliche Bildrechteinhaber*innen ausfindig zu machen. Sollte dies nicht in allen Fällen gelungen sein und sollten Bildrechte geltend gemacht werden können, bitten wir um Kontaktaufnahme. Die Nutzungsrechte werden in diesen Fällen nach branchenüblichen Sätzen vergütet.

Tiere begleiten die Menschen in unterschiedlichen Funktionen. Familiäre Bindung zu Haustieren steht neben Respekt vor Raubtieren und Indifferenz gegenüber Lebensmittel-„Produzent*innen“. Junge Menschen fühlen mit ihren Mitgeschöpfen: Deren Integration in den Unterricht steigert dessen Ertrag. *(Un)gleiches Miteinander* bietet für den modernen Lateinunterricht Material, das Miteinander auf Augenhöhe und asymmetrische Beziehungen zeigt und für Koexistenz eintritt, von der auch die Tiere profitieren.

Gabriela Kompatscher ist Außerordentliche Professorin für Lateinische Philologie an der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Mittellateinische Philologie und Human-Animal Studies (inkl. Ethical Literary Animal Studies).

Sonja Schreiner ist Neolatinistin und Komparatistin, Wissenschaftsreferentin im Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien sowie Lehrbeauftragte für Latein an der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

www.wbg-wissenverbindet.de
ISBN 978-3-534-27605-9



wbg Academic

